

**Zum Stellenwert von Sport und Bewegung
in der Entwicklungszusammenarbeit
von Nichtregierungsorganisationen**

- Eine Analyse der VENRO und ausgewählter Mitglieder -

Diplomarbeit
von
Alice Barkhausen

Deutsche Sporthochschule Köln

Köln 2012

Erste Referentin: _____

Dr. Karen Petry

(Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung)

Eidesstattliche Erklärung:

Ich versichere, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich wiedergegebene Textstellen, auch Einzelsätze oder Teile davon, sind als Zitate kenntlich gemacht.

Alice Barkhausen

Danksagung

Mama & Papa, ihr seid die Besten.

Opa, du bist mein Held.

Liebe Freunde, ohne euch wäre das Leben nicht lebenswert!

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
1 Einleitung	1
1.1 Einführung in die Thematik.....	1
1.2 Problemstellung und Zielsetzung.....	3
1.3 Aufbau der Arbeit.....	5
2 Entwicklungszusammenarbeit und Sport – Theoretische Grundlagen	6
2.1 Von der Entwicklungshilfe zur globalen Strukturpolitik.....	6
2.2 Die Millenniumsziele als Leitlinien der Entwicklungszusammenarbeit.....	9
2.3 Sport – ein 'Allrounder'?.....	10
2.4 Sport in der Entwicklungszusammenarbeit.....	13
2.4.1 Sport im Zuge der Millenniumsziele.....	14
2.4.2 Von 'Sportförderung' zu 'Entwicklungsförderung durch Sport'.....	17
2.5 Kritische Gegenstimmen.....	19
2.5.1 Die Schattenseiten der Entwicklungspolitik.....	20
2.5.2 Auch die Medaille des Sports hat eine Kehrseite.....	22
2.6 Zwischenfazit.....	28
3 Das Phänomen 'Nichtregierungsorganisation'	29
3.1 Definitionsansätze.....	29
3.2 Ursprünge und Entstehungsgründe.....	32
3.3 Die Aufgabenvielfalt der NGOs.....	34
3.4 NGOs und ihre Schwachstelle.....	36
3.5 Eine Einordnung der NGOs in die Entwicklungszusammenarbeit.....	38
3.6 Exkursion – 'Sport for Development' NGOs.....	42
4 Vorstellung der VENRO und ausgewählter Mitgliedsorganisationen	45
4.1 Die Anfänge.....	45
4.2 Wer ist die VENRO heute?.....	46
4.2.1 Die VENRO-Struktur.....	47
4.2.2 Die Arbeitsgruppen der VENRO.....	48
4.2.3 Kriterien der Mitgliedschaft.....	49
4.3 Die VENRO und der Sport.....	50

4.4	Ausgewählte Mitglieder der VENRO	52
5	Die Methodik des empirischen Teils.....	55
5.1	Zielsetzung und Fragestellung	55
5.2	Das leitfadenorientierte Interview.....	56
5.2.1	Die Selektion der Interviewpartner	56
5.2.2	Konzeption des Leitfadens	58
5.3	Realisierung und Rahmenbedingung	59
5.4	Datenauswertung.....	59
6	Darstellung der Untersuchungsergebnisse	61
6.1	Der Popularitätsgrad des Sports und die bisherige Anwendung.....	61
6.2	Die positiven Aspekte des Sports	63
6.2.1	Individuelle Dimension.....	64
6.2.2	Sozial-kulturelle und globale Dimension.....	65
6.2.3	Die Medienwirksamkeit des Sports	68
6.3	Die Problematiken des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit	70
6.3.1	Sozial-Kulturelle Dimension.....	70
6.3.1.1	Körperliche Auslastung im Alltag	70
6.3.1.2	Ein sekundäres Bedürfnis.....	71
6.3.1.3	Die traditionelle Rolle der Frau.....	72
6.3.1.4	Der Kulturexport	73
6.3.1.5	Fehlende Infrastruktur.....	73
6.3.2	Die Ökonomische Dimension	74
6.3.2.1	Die externen Effekte einer Sportgroßveranstaltung.....	74
6.3.2.2	Die Arbeitsbedingungen in den Produktionsstätten der Sportindustrie	75
6.3.2.3	Die professionalisierte Talentsuche	76
6.3.3	Sonstige negative Effekte.....	77
6.4	Gründe für die fehlende Anwendung.....	79
6.5	Ausblick	82
6.5.1	Zukünftiger Stellenwert	82
6.5.2	Empfehlungen	84
7	Diskussion	87
7.1	Der bisherige Einsatz des Instruments Sport	87
7.2	Chancen und Probleme die der Sport mit sich bringt	89
7.3	Zukunftsperspektiven und Empfehlungen	95

8	Fazit und Ausblick	98
9	Literaturverzeichnis.....	103
	Anhang	111

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: A speculative logic model of sports-based HIV/Aids education	26
Abb. 2: Sektoren-Modell.....	30
Abb. 3: Themenfelder von NGOs	38
Abb. 4: Offizielles Logo der VENRO.....	45
Abb. 5: Schaubild der VENRO-Struktur	48
Abb. 6: Schaubild der VENRO-Arbeitsgruppen.....	49
Abb. 7: Deckblatt der Broschüre zur Fachtagung 'Sport entwickelt'	54
Abb. 8: Logo Kindernothilfe.....	55
Abb. 9: Logo Malteser International.....	55
Abb. 10: Logo CARE Deutschland-Luxemburg e.V.	55
Abb. 11: Logo MISEREOR	55
Abb. 12: Logo Worldvision	56
Abb. 13: Logo Oxfam	56
Abb. 14: Logo terre des hommes	56
Abb.15: Strukturmodell qualitativer Inhaltsanalyse	62

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die MDGs und der Sport 17

Tabelle 2: Interviewpartner 57

Abkürzungsverzeichnis

Bei den hier aufgeführten Abkürzungen handelt es sich ausschließlich um im Text verwendete fachspezifische Abkürzungen. Auf im Alltag gebräuchliche Abkürzungen wurde bei dieser Auflistung bewusst verzichtet.

AGs Arbeitsgruppen

BMZ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

CSR Corporate Social Responsibility

DEZA Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit

DOSB Deutscher Olympischer Sportbund

EL Entwicklungsländer

EZ Entwicklungszusammenarbeit

FIFA Fédération Internationale de Football Association

IOC International Olympic Committee

LDCs Least Developed Countries

MDGs Millennium Development Goals

MYSA Mathare Youth Sports Association

NGO Non-Governmental Organisation

NRO Nichtregierungsorganisation

UEFA Union of European Football Associations

UN United Nations

UNESCO.. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation

VENRO Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen

1 Einleitung

1.1 Einführung in die Thematik

*Sport,
like most activities,
is not a priori good or bad,
but has the potential of producing both positive and negative outcomes.
Questions like
,what conditions are necessary for sport to have beneficial outcomes?'
must be asked more often.*

(Patrikson, zitiert in Coalter, 2011, S. 568)

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Verständnis von Sport grundlegend verändert. Individuelle Eigenbedürfnisse, soziale, politische sowie wirtschaftliche Interessen haben den Sport sowohl eine quantitative als auch qualitative Entwicklung durchlaufen lassen. Durch die lang gehegte Vermutung, dass der Sport in der Lage ist, Veränderungen unterschiedlichster Art herbeizuführen, kommt er weltweit in instrumentalisierter Form zum Einsatz (Grupe, 2000). Diese erweiterte Nutzung des Sports erfolgt nicht mehr nur durch Institutionen des Regierungssektors oder Sportorganisationen. Vielmehr existiert mittlerweile eine beachtliche Anzahl von Einrichtungen, die ursprünglich kein Verhältnis zum Sport aufweisen konnte, jüngst aber versucht, über den Einsatz des Sports ihre eigenen, nicht sportlichen Ziele zu realisieren. So gilt der Sport in der Sozialpädagogik als ein Mittel, um bei Jugendlichen soziale Kompetenzen zu entwickeln. Religiöse Einrichtungen versuchen auf Basis von Sport Missionarsarbeit zu leisten, Unternehmen wünschen sich durch das Sponsoring von Sportevents einen erhöhten Absatz und die Politik erhofft sich durch die Teilnahme am sportlichen Geschehen ein gesteigertes Ansehen in der Bevölkerung (Houlihan, 2011). Dieser Trend von „Sport for all to not about sport at all“ (Green zitiert in Henry, 2011, S. 278) beschränkt sich dabei nicht nur auf einzelne Nationen. Auch internationale Organisationen, wie der Europarat, die Europäische Union oder die Vereinten Nationen greifen vermehrt den Sport mit seinen vermeint-

lichen Fähigkeiten zur Lösung globaler Probleme auf. Besonders im Kontext der internationalen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) lässt sich ein Anstieg sportbasierter Initiativen verzeichnen (Henry, 2011). Die Missstände, die der Sport innerhalb dieser beheben können soll, stellen sich dabei als sehr umfangreich und kompliziert dar. Nichtsdestotrotz formulierte die UN im Jahre 2002 Anregungen¹, wie der Sport einen Beitrag dazu leisten kann, u.a. die wachsende weltweite Armut zu senken, die Ausbreitung der HIV/Aids Pandemie zu unterbinden und die Rate der Kindersterblichkeit zu minimieren (DEZA, 2005). Verschiedenste nationale wie auch internationale Akteure der EZ haben sich diesen Vorschlägen angenommen und führen Projekte in betroffenen Entwicklungsländern durch, in denen der Sport als ein Medium genutzt wird, um den nicht-sportlichen entwicklungspolitischen Problemen zu begegnen. Auch die deutsche EZ zeigt vereinzelt Bemühungen auf, den Sport in die eigene Arbeit zu integrieren (Groll & Petry, 2011). Dabei gelten das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und das Auswärtige Amt als die dominierenden deutschen Protagonisten der sportbezogenen EZ. Mit einem Aufwand von lediglich 0,05 % bzw. 0,17 %² der Haushalte der genannten Ressorts wird allerdings deutlich, dass die finanzielle Unterstützung der sportbezogenen Maßnahmen verhältnismäßig gering ausfällt (Groll & Hillbring, 2011). Erweitert man den Blick nun auf die deutschen nicht-staatlichen entwicklungspolitischen Akteure, die Nichtregierungsorganisationen³, ist festzustellen, dass der Sport innerhalb ihrer Arbeit nur sehr reduziert Anwendung findet. Wobei gerade von NGOs anzunehmen ist, dass diese als Indikator für innovative Maßnahmen vermehrt auf den Einsatz von sportbezogenen Entwicklungsmaßnahmen setzen bzw. die Regierung auf die unzureichende Nutzung dieses Mittels alarmierend hinweisen.

Zwar existiert in Deutschland eine durchaus immer größer werdende Anzahl von sportbezogenen NGOs, also Organisationen, deren Arbeitsmaßnahmen ausschließlich den Sport als Aktionsrahmen nutzen (Brimmers, 2008). Aufgrund einer meist

¹ UN-Factsheet 'Contribution of Sport to the Millennium Development Goals' (UN, 2010).

² Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2008.

³ Die englische Übersetzung *Non Governmental Organisation* und das entsprechende Akronym NGO, hat sich in der Vergangenheit zunehmend auch im deutschsprachigen Raum etabliert und wird daher im fortlaufenden Text Verwendung finden (Frantz & Martens, 2006).

kleinen Mitgliederanzahl, spezielleren Handlungsfeldern und geringeren Bekanntheitsgraden haben diese jedoch kaum Einfluss auf die entwicklungspolitischen Maßnahmen der Bundesregierung. Diese verständigt sich in ihrer Zusammenarbeit größtenteils auf die Mitglieder des *Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen* (VENRO), 118 traditionelle Organisationen, die bereits eine Bekanntheit in der Bevölkerung genießen und durch einen vielseitigen Aktionsrahmen, traditionelle Arbeitswege und Transparenz bestechen (BMZ, 2011). Gerade bei diesen bekannteren und entsprechend auch einflussreicheren NGOs wird dem Sport kaum ein Stellenwert zugeordnet. Auf der Internetseite der VENRO, wie auch auf den Webauftritten der Mitgliedsorganisationen, lassen sich trotz der erfolgsversprechenden Tendenzen nur vereinzelt Initiativen rund um den Themenkomplex sportbezogene EZ finden.

1.2 Problemstellung und Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, einen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu leisten, inwieweit Sport und Bewegung einen Stellenwert in der EZ deutscher NGOs einnimmt. Um diese zentrale Fragestellung der Arbeit klären zu können, soll vorab untersucht werden, wie bekannt das Instrument Sport innerhalb deutscher NGOs ist. Ein weiteres leitendes Interesse der Arbeit besteht in der Frage, welche möglichen Ursachen für die mangelnde Nutzung des Sports innerhalb der deutschen NGO-Szene ausfindig zu machen sind. Hierzu sollen Chancen, vielmehr aber noch Probleme der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit aufgezeigt werden. Schlussendlich soll eruiert werden, welcher notwendiger Schritte es bedarf, um die jetzige Situation zu ändern, bzw. ob eine vermehrte Anwendung des Sports in der Arbeit deutscher NGOs als sinnvoll erachtet wird. Zur Klärung der forschungsleitenden Fragestellung werden verschiedene Mitgliedsorganisationen der VENRO und der Verband selbst untersucht. Auf Grundlage von Experteninterviews sollen sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten hinsichtlich der im Folgenden formulierten Fragen herausgestellt werden:

1. Welche Einstellungen haben deutsche NGOS zu dem entwicklungspolitischen Instrument Sport? In welchem Umfang und wie wird das Instrument bereits eingesetzt?
2. Was sind die positiven, was die negativen Aspekte des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit? Welche Gründe sind ausschlaggebend für die bisher reduzierte Anwendung?
3. Wird dem Sport in der Arbeit von NGOs in Zukunft eine größere Bedeutung beigemessen? Was muss zukünftig passieren, um den Sport im größeren Umfang einzusetzen?

In den vergangenen Jahren hat sich die sportwissenschaftliche wie auch politikwissenschaftliche Forschung vermehrt auf den Themenkomplex 'Sport und Entwicklung' ausgerichtet. Allerdings beschränken sich die Untersuchungen größtenteils auf sportbezogene Initiativen der Regierungen, nationaler und internationaler Sportorganisationen und sportbezogener NGOs⁴. Selten finden hingegen traditionelle⁵ NGOs in der einschlägigen Literatur Erwähnung, noch werden Gründe für deren bisher geringe sportliche Ausrichtung formuliert. Folglich soll diese Arbeit einen Beitrag zur Verbesserung dieses Defizits leisten. Es sollen nicht nur Ursachen für das fehlende sportliche Engagement traditioneller NGOs aufgefunden gemacht, sondern darüber hinaus auch Lösungsansätze erarbeitet werden, die eine stärkere Nutzung des entwicklungspolitischen Instruments Sport in der Arbeit der nicht-staatlichen Akteure zulässt. Zusätzlich könnte auf notwendige Rahmenbedingungen aufmerksam gemacht werden, die wiederum in der Lage sind, möglichen aufgezeigten Mängeln entgegenzuwirken. Nicht zuletzt besitzt diese Arbeit den Anspruch, die unterschiedlichen Akteure der EZ auf Chancen hinzuweisen, mögliche Fehlorientierungen ihrer Arbeit abzuwenden und Stärken auszusprechen.

⁴ NGOs die nur den Sportansatz in ihrer Arbeit nutzen (Siehe Abschnitt 3.6).

⁵ Unter traditioneller NGO wird in diesem Text eine Organisation verstanden, die bereits seit längerer Zeit aktiv ist. Häufig reicht ihr Aktionsfeld über ein Spezialgebiet hinaus. Ihre Arbeit läuft größtenteils in standardisierten, demokratischen Prozessen ab. Professionalität und Transparenz sollen die positiven Folgen sein. Ihr Bekanntheitsgrad ist bundesweit und Entscheidungen unterliegen keiner Dachorganisation, sondern bei in Deutschland ansässigen Personen. Entsprechend ihrer Größe und ihrer Kompetenzen ist auch die Möglichkeit, Einfluss auf die Regierung zu nehmen, höher. Diese hier aufgeführten Kriterien entsprechen den VENRO Mitgliedschaftskriterien (Siehe Abschnitt 4.2.3).

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Struktur der vorliegenden Arbeit gliedert sich in zwei Blöcke, den anfänglichen Theorieteil und den darauf aufbauenden methodischen Teil.

Zunächst soll im zweiten Kapitel ein Grundverständnis für die sportbezogene EZ geschaffen werden. Hierfür sollen die allgemeine EZ und ihr historischer Werdegang beschrieben werden. Anschließend wird der Sport und sein verändertes gesellschaftliches Verständnis erläutert, um dann auf seine jüngsten Aufgaben im Kontext der weltweiten Entwicklungspolitik eingehen zu können. Weiter werden die negativen Aspekte der allgemeinen sowie die der sportbezogenen EZ thematisiert.

Im darauf folgenden Kapitel 3 rückt das Phänomen der Nichtregierungsorganisationen in den Fokus. Entstehungsgründe, wie auch die Vor- und Nachteile gegenüber der Arbeit von Regierungen werden herausgestellt, bevor eine Verortung in die EZ erfolgt. Innerhalb der entwicklungspolitischen Arbeit von NGOs ergeben sich Besonderheiten, die zusätzlich Erwähnung finden, um ihren Nutzen hinsichtlich der sportbezogenen EZ zu verdeutlichen. Zum Abschluss des Kapitels erfolgt eine kurze Exkursion, in der sich dem jungen Phänomen *Sport-NGOs* angenommen wird.

In Kapitel 4 wird der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen und seine Arbeitsweisen als Grundlage für die anschließende Analyse vorgestellt. Weiter werden ausgewählte Mitgliedsorganisationen präsentiert, da auch diese im methodischen Teil untersucht werden.

Nachdem in Kapitel 5 die genutzte Methode für den empirischen Teil der Arbeit erläutert wird, widmet sich Kapitel 6 der kategorisierten Darstellung der Ergebnisse. In Kapitel 7 werden diese Ergebnisse aufgegriffen und unter Berücksichtigung des im Theorieteil erarbeiteten Wissens dargestellt, diskutiert und interpretiert.

Abschließend werden in Kapitel 8 die gewonnenen Erkenntnisse in Hinblick auf die forschungsleitende Frage dieser Arbeit zusammengefasst. Zudem wird basierend auf den ermittelten Ergebnissen ein Ausblick für mögliche Anschlussarbeiten dargelegt.

2 Entwicklungszusammenarbeit und Sport – Theoretische Grundlagen

Um das Hauptziel dieser Arbeit, den Stellenwert von Sport und Bewegung in der Entwicklungszusammenarbeit von Nichtregierungsorganisationen heraus zu arbeiten, bedarf es der Vermittlung von einigen grundlegenden Informationen, auf welchen die weitere Arbeit aufbauen kann. Das folgende Kapitel wird entsprechend den vielschichtigen Begriff *Entwicklungspolitik* und an ihn geknüpfte Vokabeln erläutern. Hauptziel des Kapitels ist darüber hinaus, den möglichen Beitrag des Sports innerhalb dieser zu verdeutlichen. Hierzu wird der Stellenwert des Sports und seine neuerlichen gesellschaftlichen Aufgaben dargestellt, um darauf aufbauend seine Herausforderungen innerhalb der Entwicklungspolitik zu schildern. Abschließend erfolgt eine kritische Beleuchtung der Thematik.

2.1 Von der Entwicklungshilfe zur globalen Strukturpolitik

„Entwicklungspolitik ist die Summe aller Mittel und Maßnahmen, die von den Entwicklungsländern, den Industrieländern und der internationalen Gemeinschaft angeregt werden, um die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung der Entwicklungsländer zu fördern.“ Mit dieser von Nohlen (2000, S. 152) getroffenen Definition wird der Versuch unternommen, die Vielschichtigkeit der heutigen global praktizierten Entwicklungspolitik abzustecken. Anders als noch zu Beginn der fünfziger Jahre, als unter entwicklungspolitischen Maßnahmen in erster Linie die Bereitstellung von Kapital für Entwicklungsländer⁶ (EL) verstanden wurde (Karp, 1996), impliziert die heutige Entwicklungspolitik weit mehr als den zuvor genannten Ansatz der einseitigen Entwicklungshilfe. Auch die Bundesregierung betont, dass moderne Entwicklungshilfe „mehr [ist] als wohltätige Hilfe für die Armen“ (BMZ, 2011a, S. 3). Vielmehr verdeutlicht das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und

⁶ Ein Land, welches gemessen an verschiedenen Indikatoren unterentwickelt ist, und entsprechend auf Hilfe von anderen Nationen angewiesen ist (Nohlen, 2000).

Entwicklung (BMZ)⁷, dass die Entwicklungspolitik zum Ziel hat, die Selbsthilfe zu fördern, um langfristig die Minimierung der Armut aus eigenen Kräften zu ermöglichen. Unterschiedliche soziale, ökologische und auch ökonomische Probleme der Entwicklungsländer gilt es dafür zu lösen. Unter Anbetracht der sich weltweit summierenden Katastrophen, deren Auswirkungen verstärkt in den Least Developed Countries⁸ (LDCs) zu spüren sind, spricht Nuschler (2004) auch von einer Überforderung der Entwicklungspolitik. Er stellt fest, dass der Aufgabenkatalog der Entwicklungspolitik zur Lösung der zuvor angedeuteten Probleme immer umfangreicher wird und damit einhergehend schwieriger zu erfüllen ist. Ziele wie die Überwindung der Massenarmut, die Sicherung des Weltfriedens, die Realisierung der weltweiten Demokratie, die Einhaltung der Menschenrechte und die Gewährleistung der globalen Gleichberechtigung der Frauen sind seines Erachtens mit den gängigen „ausgetretenen Pfaden“ (Ebd., S. 90) der Entwicklungspolitik nicht zu erreichen. Bedingt durch einen der bedeutendsten sozial- und politikwissenschaftlichen Prozesse unserer Zeit, der Globalisierung⁹, steigt die Dringlichkeit einer globalen Umstrukturierung der Entwicklungspolitik (Curbach, 2003; Ilboudo, 2000). Nuschler (2004) erwähnt in diesem Kontext den Begriff der *globalen Strukturpolitik*. Diese meint zum Einen, dass ein verstärktes Zusammenwirken und einheitliches Ausrichten der entwicklungspolitischen Maßnahmen der einzelnen Nationalstaaten durch den Einsatz transnationaler Gremien¹⁰ wie z.B. der *Vereinten Nationen* (im englischen the United Nations, daher im Folgenden UN) oder der *Weltbank* erforderlich sind. Zum Anderen beteuert er aber auch die Notwendigkeit einer koordinierten nationalen Aufgabenverteilung. Hierbei sollen neben der Politik auch der private (Unternehmen, Betriebe, Banken etc.) und der zivilgesellschaftliche Sektor (Stiftungen, Kirchen, NROs etc.)

⁷ Ist innerhalb Deutschlands für die Koordinierung und Planung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zuständig (BMZ, 2011a).

⁸ Die Teilgruppe von Entwicklungsländern, die am wenigsten entwickelt ist (Bundeszentrale für politische Bildung, 2005).

⁹ „Sammelbegriff für alle Prozesse im Zusammenhang mit den wachsenden weltweiten Verflechtungen zwischen Staaten, Gesellschaften und Volkswirtschaften, die vor allem durch Veränderungen in der Kommunikationstechnologien und im Transportwesen bedingt sind“ (Bundeszentrale politische Bildung, 2005, S.69).

¹⁰ Internationale Organisationen die grenzüberschreitend aktiv sind, „mit dem Ziel, Rechts- und Arbeitsgrundlagen für die Zusammenarbeit der Staaten bzw. nationaler Akteure bei grenzüberschreitenden Transaktionen zu gewährleisten“ (Woyke, 2006, S.212).

Aufgaben der Entwicklungshilfe übernehmen. Denn nur mit den finanziellen Ressourcen des wirtschaftlichen Sektors auf der einen und dem leidenschaftlichen Engagement und Know-how aus dem zivilgesellschaftlichen dritten Sektor (Siehe Abschnitt 3.1) auf der anderen Seite, gelingt es ansatzweise den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden (BMZ, 2011b). Entsprechend wird im politischen Sprachgebrauch mittlerweile der Begriff *Entwicklungshilfe* größtenteils durch den treffenderen Ausdruck *Entwicklungszusammenarbeit* ersetzt (Nuschler, 2004).

Ein weiterer erwähnenswerter Aspekt der Entwicklungspolitik ist, dass diese nicht - wie vielerorts angenommen - altruistischer Natur ist (Karp, 1996). Zwar lässt sich der anfänglichen Definition von Nohlen entnehmen, dass das übergeordnete Ziel der Entwicklungspolitik die Förderung der Entwicklungsländer ist, dies schließt aber nicht aus, dass auch die Industriestaaten und ihre Akteure einen Eigennutzen aus ihren entwicklungspolitischen Maßnahmen ziehen. Nuschler (2004) stellt entsprechend fest, dass Entwicklungspolitik Interessenpolitik ist. Er betont, dass die Entwicklungspolitik zwar ein eigenständiger Politikbereich ist, es aber auch andere Politikfelder gibt, die in die Maßnahmen der Entwicklungshilfe eingebunden sind und schlussfolgernd versuchen, ihre Interessen innerhalb dieser geltend zu machen. Darüber hinaus ergibt sich hinsichtlich der wachsenden Anzahl von entwicklungspolitischen Akteuren aus den anderen Sektoren eine zusätzliche Ausdifferenzierung der Ambitionen, sich die Entwicklungspolitik zu Nutzen zu machen. Viele kritische Stimmen erachten dieses „Kalkül des höchsten Eigennutzens“ (Ebd., S. 433) als kontraproduktiv hinsichtlich des eigentlichen Entwicklungszieles, nämlich der Förderung der Entwicklungsländer. Dennoch unterstreicht Nuschler, dass dieses Prinzip des maximalen Eigennutzens¹¹ erfolgsversprechend sein kann, jedoch müsse die Entwicklungszusammenarbeit hierfür zwingend nach dem Kohärenzgebot konzipiert werden. Dieses verhindert, dass „entwicklungspolitische Ziele durch gegenläufige Aktivitäten [...] behindert werden“ (Nuschler, 2004, S. 628).¹²

¹¹ Prinzip aus der Ökonomie, nachdem Jeder ein Interesse mit einem Eigennutzen in Verbindung stellt (Hopfenbeck, 1998).

Abschließend bleibt festzuhalten, dass das Politikfeld *Entwicklungspolitik* wie jeder andere politische Sektor den Veränderungen der Zeit unterliegt. Die immer größer und komplexer werdenden Herausforderungen des 21. Jahrhunderts erfordern eine ständige Anpassung der politischen Maßnahmen und Strukturen, um möglichst effektiv gesetzte Ziele erreichen, Probleme lösen und neue Pfade finden zu können (Nuschler, 2004). Als entscheidendes Kriterium hierfür unternimmt die UN im Zuge der Jahrtausendwende den Versuch, übergeordnete Orientierungspunkte bzw. Ziele zu formulieren, die es den weltweiten Akteuren der EZ ermöglichen sollen, 'an einem Strang zu ziehen'. Im folgenden Abschnitt wird die Entstehung der Ziele wie auch ihre Inhalte genauer erläutert.

2.2 Die Millenniumsziele als Leitlinien der Entwicklungszusammenarbeit

Im Jahre 2001 wurden von den damaligen 189 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen in New York die acht Millenniums-Entwicklungsziele (im englischen Millennium Development Goals, daher im Folgenden MDGs) verabschiedet. Mit dem Bestreben, diese Ziele bis zum Jahre 2015 zu verwirklichen, sollten sie einen Anstoß geben, die Entwicklungspolitik der einzelnen Nationen effizienter und effektiver zu gestalten und die grenzüberschreitende EZ zu verbessern (UN, 2000). Die formulierten Ziele dienen dabei dem übergeordneten Bestreben, Armut, Hunger und Krankheit weltweit zu beseitigen. Hierfür decken die MDGs unterschiedliche Bereiche der Bedürfnisse und Grundrechte eines jeden Menschen ab. So bringen sie zum Ausdruck, dass neben der Beseitigung von extremer Armut und Hunger (Ziel 1) auch die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter (Ziel 3), die Verringerung der Kindersterblichkeitsrate (Ziel 4), die Verbesserung der Gesundheit von Müttern (Ziel 5), die Bekämpfung von HIV/Aids und die Senkung der Rate anderer übertragbarer Krankheiten (Ziel 6), wie auch die Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit (Ziel 7) eine tragende Rolle spielen, um die übergeordneten Ziele zu erreichen. Zusätzlich wird die Notwendigkeit von Grundschulbildung für alle betont (Ziel 2), da nur durch Wissen und Bildung gewährleistet werden könne, dass die unterschiedlich eingeführten entwicklungspolitischen Maßnahmen auch nachhaltig in den LDCs implementiert und eigenständig weitergeführt werden können (Ebd.). Zudem versucht die UN, die

grenzüberschreitende, weltweite EZ durch verstärkte Partnerschaften nachhaltig zu stärken (Ziel 8).

Auf dem Gipfeltreffen der Vereinten Nationen in New York, zehn Jahre nach Verabschiedung der MDGs, wurde versucht, ein Fazit zu ziehen. Können die Ziele innerhalb der vereinbarten Frist erreicht werden? Oder bedarf es zusätzlicher, noch entschlossenerer Maßnahmen? Das Fazit der Generalversammlung fällt bescheiden aus. Zwar haben die MDGs bereits weltweit einen großen Beitrag zur Reduktion von Hunger, Armut und Krankheit leisten können, dennoch bedarf es eines ehrgeizigen „Aktionsplan[s]“ (UN 2010a, S. 3) für die kommenden 5 Jahre, um die vollständige Umsetzung der MDGs zu gewährleisten. Als Gründe für dieses 'Hinterherhinken' werden unter anderem der Klimawandel, unvorhergesehene Naturkatastrophen, die weltweite Finanzkrise, aber auch „unerfüllte Zusagen, unzureichende Ressourcen, mangelnde Zielorientierung und Rechenschaftslegung sowie ungenügender Einsatz für eine nachhaltige Entwicklung“ (Ebd., S. 6) genannt. Der Untergeneralsekretär der UN, fordert entsprechend die Führungsmächte der Welt auf, ihren einst zugesprochenen Leistungen und Abmachungen nachzukommen und „ihren Mut und ihre Tatkraft unter Beweis zu stellen“. Er betont die Notwendigkeit von „intensivere[n] kollektive[n] Maßnahmen und eine Ausweitung erfolgreicher Ansätze“ (Ebd., S. 4).

Trotz der Ernüchterung hinsichtlich der zeitgerechten Realisierung der MDGs gilt dieses Aktionsprogramm nach wie vor als weltweit akzeptierter Rahmen der internationalen und zeitgemäßen Entwicklungspolitik (Bundeszentrale für politische Bildung, 2011). Eingearbeitet in die unter Kofi Annan veröffentlichte Millenniumserklärung dienen die Ziele als Fundament der modernen internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

2.3 Sport – ein 'Allrounder'?

Um in den folgenden Abschnitten auf den sich jüngst entwickelten Zusammenhang von *Sport und Entwicklungszusammenarbeit* näher eingehen zu können, soll nun der Sport an sich und sein gesellschaftlicher Stellenwert beleuchtet werden. Ziel ist es, zu verdeutlichen, welche unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben dem Sport in der heutigen Zeit zugeordnet werden. Welche Einflüsse wirken auf den Sport und

was zeichnet den Sport aus, als dass ihm global eine immer größer werdende Bedeutung zugeteilt wird? Folgender Abschnitt findet Antworten auf diese Fragen, um im Anschluss ein besseres Verständnis für den Schwerpunkt dieser Arbeit *Sport im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit* bilden zu können.

Betrachtet man den Sport in der heutigen Zeit, wird deutlich, dass er sich als ein selbstständiges Teilsystem der gegenwärtigen Gesellschaft entwickelt hat und dabei unterschiedliche Rollen einnimmt (Nixon, 2008; Heinemann, 2007). Ausgeübt in den unterschiedlichsten Formen (als Mannschaftsport, als Individualsport, als Risikosport oder als lediglich als Zuschauer) und unter verschiedensten Bedingungen (im Verein, im Fitnessstudio, privat organisiert oder im Stadion) zieht jeder Mensch einen persönlichen Nutzen aus ihm. Dennoch existieren übergeordnete positive Funktionen, die diese unterschiedlichen Formen des Sports vereinen. So werden ihm integratives, gesundheitsförderndes, erzieherisches und verbindendes Potential nachgesagt. Entsprechend vielseitig wird der Sport instrumentalisiert eingesetzt (Adams, 2011). Auch die Bundesregierung greift in ihrem Aktionsplan *Integration und Sport* das integrative Potential des Sports auf. Verschiedene unterrepräsentierte Gesellschaftsgruppen wie z.B. Migranten sollen durch den Sport einen vereinfachten Zugang zur Gesellschaft bekommen und entsprechend besser integriert werden (BMZ, 2009). Innerhalb des Bildungssystems finden diese positiven Potentiale des Sports ebenfalls Verwendung. Sport im Unterricht fördert die regelmäßige Bewegung, steigert Gesundheit und Wohlbefinden und darüber hinaus die sozialen Kompetenzen der Schüler (Küchenmeister & Schneider, 2011). Über das Erlernen von technischen Aspekten und die Befähigung der Ausübung einer Sportart hinaus, kann Sportunterricht auch Werte wie Teamgeist, Respekt, Toleranz, Solidarität, Selbstwert und Fairplay vermitteln – sogenannte *Soft Skills*, die auch außerhalb des Sportplatzes im alltäglichen Leben von Vorteil sind (Ebd.).

Zusätzlich zur nationalen Politik nutzt auch die internationale Politik den Sport vermehrt als Projektionsfläche, mit dem Ziel, weniger sportbezogene Themen abzuhandeln. Sportgroßereignisse wurden laut Mittag (2011) bereits vor 50 Jahren genutzt, um z.B. die Überlegenheit eines politischen Systems über ein anderes zu demonstrieren. Zusätzlich zu dieser „außersportlichen Popularitätssteigerung [dient der Sport] auch als Instrument zur Artikulation von Protest“ (Mittag, 2011, S. 9). Der Sport

kann somit helfen, auf Missstände aufmerksam zu machen oder aber Veränderungen einzufordern. Ein durchaus berühmtes Beispiel hierfür ist der Ausschluss Südafrikas 1976 aus der FIFA (Fédération Internationale de Football Association) aufgrund des im Lande herrschenden Apartheidregimes. Mittag stellt die Vermutung auf, dass dieser sportliche Ausschluss einen weitaus größeren Druck auf die damalige südafrikanische Regierung ausübte als sonstige beispielsweise Wirtschaftsblockaden.

Abschließend soll hier auf die nicht zu vernachlässigende ökonomische Dimension des Sports aufmerksam gemacht werden. Jährlich steigt der Umsatz der Sportindustrie und gewinnt so an Bedeutung für die globale Wirtschaft (Drögekamp, 2011). Betrachtet man lediglich die Gewinne die jährlich in der deutschen Bundesliga generiert oder aber in der Sportartikelindustrie verzeichnet werden, so wird deutlich, dass der Sport auch innerhalb der Wirtschaft eine positive Funktion einnimmt (Babiak & Wolfe, 2009). Auch das Austragen von großen Sportevents zählt dazu, wie z.B. die Fußball Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika zeigte. Das Sportgroßeignis stärkte laut optimistischen Untersuchungen den Arbeitsmarkt, indem neue Stellen geschaffen wurden (Levermore, 2011). Darüber hinaus kurbelte das Event nicht nur den Sporttourismus an. Selbst nach Beendigung der Weltmeisterschaft bleibt Südafrika als Reiseziel beliebt, der Ausbau einer besseren Infrastruktur ist nur eine von weiteren positiven Folgen (European Communities, 2007).

Die aufgeführten Beispiele verdeutlichen, dass der Sport, je nachdem in welchem Kontext er instrumentalisiert wird, sich „neben seiner Hauptarbeit – dem Sport an sich – zunehmend auch gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben stellt“ (Küchenmeister & Schneider, 2011, S. 8). Dies heißt allerdings nicht, dass der Sport alle gesellschaftlichen Probleme lösen kann (Jäger, 2008). Teilweise ist er sogar Ursache für Problematiken (Siehe Abschnitt 2.5). Dennoch unterstellen ihm viele „ein nicht zu unterschätzendes Potential, als Motor gesellschaftlicher Prozesse“ (Küchenmeister & Schneider, 2011, S. 8), wodurch er eine immer breitere Anwendung in unterschiedlichsten Bereichen findet.

2.4 Sport in der Entwicklungszusammenarbeit

Nachdem nun ein Verständnis für die Begrifflichkeit *Entwicklungspolitik* auf der einen und dem Konstrukt *Sport* auf der anderen Seite geschaffen wurde, wird im Folgenden der Zusammenhang zwischen diesen erläutert.

Wie bereits verdeutlicht, wurden dem Sport in den vergangenen Jahren vermehrt unterschiedliche Aufgaben zugespielt, mit der Hoffnung, dass dieser in der Lage ist, sie bestmöglich zu bewältigen. Es ist somit nicht verwunderlich, dass auch die Akteure der Entwicklungspolitik seit kurzer Zeit vermehrt Interesse am Sport bekunden. Levermore & Beacom (2009), Schulenkorf & Sugden (2011), Coalter (2010), Kidd (2008) und viele weitere Autoren geben dieser Bewegung unterschiedliche Namen wie beispielsweise *Sport for Development and Peace* (Sport für Entwicklung und Frieden), *Sport in Development* (Sport und Entwicklung) oder *Development through Sport* (Entwicklung durch Sport).¹³ Sie alle meinen, dass der Sport als ein entwicklungspolitisches Instrument eingesetzt wird, um die übergeordneten Ziele der Entwicklungspolitik, die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung der Entwicklungsländer, zu fördern (Siehe Abschnitt 2.1). Diese Bewegung resultiert laut den zuvor genannten Autoren aus unterschiedlichen Gründen. Eine dieser Ursachen ist die entscheidende Erkenntnis, dass die herkömmlichen konservativen Entwicklungspolitiken ihre sich gesetzten Ziele verfehlen. Neue und innovative Wege sollen helfen, dieses Dilemma zu richten. Ein bahnbrechendes Mittel könnte laut Empfehlungen der UN der Sport sein. Durch das flächendeckende, weltweite Interesse, dass ihm entgegengebracht wird, bietet er die Gelegenheit, viele Bedürftige zu erreichen, die durch herkömmliche Initiativen nicht erreicht werden (UN, 2006). Hinzu kommt, dass sich durch die jüngst entstandene Schnittstelle der Sportwelt und der Entwicklungspolitik eine neue Fülle an entwicklungspolitischen Akteuren ergibt. Sportverbände und Sportorganisationen, wie die FIFA oder das IOC (International Olympic Committee), aber auch multinationale Sportkonzerne, wie Nike oder Puma sind mittlerweile aktiv, indem sie Sportprojekte in Entwicklungsländern finanzieren bzw. durchführen (Drögekamp, 2011; Hillbring, 2010).

¹³ In der vorliegenden Arbeit wird der Titel *Sport for Development* verwendet.

Folgende Abschnitte sollen zum Einen den historischen Werdegang des Themas *Sport und Entwicklungszusammenarbeit* skizzieren, zum Anderen aufzeigen, wie der Sport konkret zur Realisierung der Millenniumsziele eingesetzt wird. Hinzu sollen unter kritischer Betrachtung mögliche Nachteile der sportgezogenen Entwicklungszusammenarbeit eruiert werden.

2.4.1 Sport im Zuge der Millenniumsziele

Das Thema *Sport for Development* gewann die vermehrte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, nachdem Kofi Annan 1999 die Sportwelt aufforderte, sich gemeinsam mit Politik, Religion, Wirtschaft und Wissenschaft für eine friedlichere und gerechtere Welt stark zu machen (DEZA, 2005). Er unterstrich diese Forderung, indem er kurz darauf den Posten des *Sonderberaters für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden* ins Leben rief (Coalter, 2011). Aufgabe des Sonderberaters ist es das Thema 'salonfähig' zu machen. Das beinhaltet: „Das Bewusstsein aller [entwicklungspolitischen] Akteure, UNO-Organisationen, Regierungen, Sportverbände, NGOs, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft für die erheblichen Möglichkeiten des Sports zu schärfen“ (DEZA, 2005, S. 9). Die daraufhin im Jahre 2002 gegründete Arbeitsgruppe *UN-Inter Agency Task Force für Sport, Entwicklung und Frieden* erörterte hierzu das Potential des Sports, einen Beitrag zur entwicklungspolitischen Zusammenarbeit zu leisten. Die Bilanz dieser fällt positiv aus: Sport und seine positive Vielseitigkeit ermöglichen eine Anwendung in den unterschiedlichen Themenschwerpunkten der internationalen EZ (Ebd.). Vielmehr noch kann er behilflich sein, die formulierten Millenniumsentwicklungsziele zu erreichen: „The fundamental elements of sport make it a viable and practical tool to support the achievements of the MDGs.“ (UN, 2003). Um aufzuklären, wie der Sport in der praktischen Umsetzung dazu beitragen kann, die acht 'Gebote' der Entwicklungszusammenarbeit einzuhalten, wurde von der Arbeitsgruppe ein Papier ausgearbeitet, welches im Anschluss dieses Abschnitts in übersetzter Form wiedergegeben wird. Diese Vorschläge der Nutzung des Sports finden bereits in vielen verschiedenen Projekten Anwendung. So unterstützt beispielsweise das BMZ die gemeinnützige Organisation *Streetfootballworld*. Diese wiederum verbindet über achtzig Organisationen, die alle den Fußball als ein Instrument nutzen, um Entwicklung zu fördern, indem z.B. über die Risiken von

HIV/AIDS aufgeklärt wird. Mit diesem Engagement unterstreicht die Bundesregierung ihre Einstellung zum Sport: „Es geht um mehr als Sport. Es geht um die Förderung von Jugendlichen, deren Leben von Armut, Gewalt und Perspektivlosigkeit geprägt ist. Über den Sport fördern wir ihre persönliche Entwicklung und geben ihnen Selbstvertrauen.“ (BMZ, 2010). Neben der Bundesregierung unterstützen noch weitere Nationen (u.a. Australien, Norwegen, Kanada und England) die zuvor erwähnte Organisation und ihr erweitertes Netzwerk - *Streetfootballworld network* (Streetfootballworld, 2011). Folgerichtig kann also festgehalten werden, dass die Bedeutung des Sports nicht nur in der internationalen Organisation UN zunimmt, sondern auch vereinzelt in den Mitgliedsstaaten einen größeren Stellenwert zugesprochen bekommt.

Die Millenniumsentwicklungsziele & Der Beitrag des Sports	
ZIEL 1: Beseitigung der extremen Armut und des Hungers	
	<ul style="list-style-type: none"> • Sportprogramme und die Sportartikelindustrie schaffen Arbeitsplätze • Der Sport vermittelt grundlegende soziale Fähigkeiten, die wiederum für ein produktives Leben in einer Gesellschaft entscheidend sind. Das Selbstvertrauen wird gefördert und ein selbstbewussteres Auftreten im Beruf ist möglich • Sport fördert die Gesundheit, so dass krankheitsbedingter Arbeitsausfall vermieden werden kann
ZIEL 2: Grundschulbildung für alle	
	<ul style="list-style-type: none"> • Sport und Sporterziehung sind wichtiger Teil von qualitativ hochwertiger Bildung Schulsportprogramme können zudem helfen, Kinder zu motivieren, in die Schule zu gehen, um dort dann zusätzliche außersportliche Leistungen zu erbringen • Durch außerschulische Sportprojekte werden ggf. auch Kinder angesprochen / erreicht, die sonst keinen Zugang zur Bildung hätten • Der Ausgrenzung von Kindern mit körperlichen Behinderungen kann durch die Teilnahme an integrierenden Sportprogrammen entgegen gewirkt werden
ZIEL 3: Förderung der Gleichstellung der Frau	
	<ul style="list-style-type: none"> • Sport verbessert die Gesundheit und fördert die Selbstwahrnehmung. Durch das positive Erleben des eigenen Körpers kann entsprechend auch das Selbstvertrauen von Frauen zunehmen. Gesellschaftlich kann dies wiederum zu einem verbesserten Stellenwert der Frau führen • Darüber hinaus bieten Sportprojekte eine Plattform des Austausches für Frauen • Dieses 'Empowerment' der Frauen durch Sportprogramme könnte dazu führen, dass Frauen eine größere und bessere Kontrolle über ihr eigenes Leben erlangen
ZIEL 4: Reduzierung der Kindersterblichkeit	
	<ul style="list-style-type: none"> • Sport kann genutzt werden, um das Gesundheitsbewusstsein der Mütter zu verbessern, und um im Umkehrschluss auch die Kinder gesünder zu erziehen • Sport verbessert die allgemeine körperliche Fitness und auch die Abwehrkräfte der Kinder • Durch aufklärende Sportprogramme kann die Schwangerschaftsrate der Jugendlichen gesenkt werden, mögliche Fehlgeburten können verhindert werden
ZIEL 5: Verbesserung der Gesundheit von Müttern	
	<ul style="list-style-type: none"> • Sportgesundheitsprogramme ermöglichen Frauen und Mädchen einen besseren Zugang zu Gesundheitsinformationen und Gesundheitsdiensten • Eine gute Fitness verbessert die Genesung von Müttern nach der Geburt
ZIEL 6: Bekämpfung von HIV / Aids, Malaria und anderen Krankheiten	
	<ul style="list-style-type: none"> • Durch den Sport können sonst nur schwer erreichbare Bevölkerungsteile angesprochen werden, welche dann durch Sportprogramme aufgeklärt werden können • Der Sport kann dank seines integrierenden Charakters Stigmatisierung und Diskriminierung von Erkrankten überwinden • Durch bekannte Athleten und große Sportevents werden Kampagnen welche die genannten Krankheiten thematisieren, vermehrt von der Öffentlichkeit wahrgenommen

ZIEL 7: Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit
<ul style="list-style-type: none"> • Sport kann als Instrument genutzt werden, um das öffentliche Bewusstsein für die Umwelt und den Umweltschutz zu gewinnen • Auf Sport basierende soziale Initiativen können genutzt werden, um in der lokalen Umgebung eine Stärkung des Umweltbewusstseins zu erreichen
ZIEL 8: Aufbau einer weltweiten Partnerschaft für Entwicklung
<ul style="list-style-type: none"> • Der Sport und seine weltweit bestehenden Netzwerke können genutzt werden, um Partnerschaften zwischen den einzelnen Akteuren der Entwicklungspolitik zu stärken. Durch seine Ansässigkeit in allen Sektoren bietet er Gelegenheit für innovative Partnerschaften

Tabelle 1: Die MDGs und der Sport (Eigene Darstellung nach DEZA, 2005)

2.4.2 Von 'Sportförderung' zu 'Entwicklungsförderung durch Sport'

Die Ursprünge des Themas *Sport und Entwicklungszusammenarbeit* sind durchaus schon vor Kofi Annans Aufruf (Siehe Abschnitt 2.4.1) auszumachen. Im Jahre 1978 wurde der Sport von der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)¹⁴ als ein „fundamental right for all“ (UNESCO, 1978, S. 2) erklärt. In der entsprechenden UN Deklaration für Leibeserziehung und Sport heißt es: „Every human being has a fundamental right of access to physical education and sport, which are essential for the full development of his personality“ (Ebd., S. 2). Jeder Mensch sollte fortan also die Möglichkeit besitzen, Sport ausüben zu können. Nachdem der Sport den Status des Menschenrechts zugesprochen bekommen hatte, versuchten die entwicklungspolitischen Strategien der Regierungen, den Zugang zum Sport für Jedermann zu gewährleisten (Rockefeller, 2008). Auch die Bundesregierung verständigte sich unter Beteiligung deutscher Sportorganisationen (u.a. dem Deutschen Sportbund und dem Nationalen Olympischen Komitee) auf die Durchführung von Sportprojekten in Entwicklungsländern (Hinz, 2001). Hauptziele dieser *Sportförderkonzeption* waren dabei der Ausbau des Schulsports als Teilaspekt der entwicklungspolitischen Bildungsförderung und die Implementierung eines Vereinssportsystems, ohne dabei kulturelle Gegebenheiten des jeweiligen Entwicklungslandes außer Acht zu lassen. Übergeordnetes Ziel der Fördermaßnahmen sollte es also

¹⁴ Unterorganisation der UN.

sein, die Möglichkeit der Sportausübung zu schaffen, um so eine Grundbedürfnisbefriedigung zu garantieren (Ebd., 2001). Entsprechend findet in dieser 'ersten Epoche' der Sportentwicklungszusammenarbeit auch der Ausdruck *Sportförderung* vermehrten Anklang (Digel & Fernhoff, 1989). Kennzeichnend hierfür ist, dass die Entwicklungspolitik in den Dienst der Sportförderung gestellt wurde. Als Teilaspekt der Kulturpolitik auf der einen, aber auch der Entwicklungspolitik auf der anderen Seite, wurde diese Aufgabe auf Regierungsebene vom Auswärtigen Amt und vom BMZ übernommen. Zwar hatte dies eine unkoordinierte, teilweise auch ineffiziente, vor allem aber undurchsichtige Ausrichtung der Sportförderung zur Folge (Ebd., 1989). Dennoch war man sich aber weitestgehend über die Tatsache einig, dass der Sport nicht mit entwicklungspolitischen Erwartungen beladen werden sollte. Digel und Fernhoff betonten in einem Forschungsbericht des BMZs, dass „die entwicklungspolitischen Zielsetzungen [...] auf den Sport selbst und dessen Veränderung gerichtet sein [sollten]“ (1989, S. 12). In der jüngeren Literatur (Levermore & Beacom, 2009) wird ähnlich wie bei einem Modell der DEZA (2005) auch häufig von der Dimension *Sport plus Entwicklung* gesprochen. Der Sport als ein Wert an sich steht hier deutlich im Vordergrund. Als gegensätzliche Dimension wird in diesem Modell die *Entwicklung plus Sport* genannt. Welche mit der 'zweiten Epoche' der Sportentwicklungszusammenarbeit gleich zu stellen ist. Sie implementiert den neuen Ansatz der *Entwicklungszusammenarbeit durch den Sport*, welcher auch innerhalb dieser Diplomarbeit den Schwerpunkt einnimmt. Wie in Abschnitt 2.4.1 bereits dargestellt, wird der Sport hierfür in den Dienst der EZ gestellt. Ausgeübt in Entwicklungsprojekten, die ein gewisses Ziel, wie z.B. die Gleichberechtigung der Frauen verfolgen, wird er als Instrument genutzt, um dieses Ziel zu erreichen. Dass solche sogenannten *Sportentwicklungsprojekte* natürlich auch weiterhin das Sporttreiben fördern und antreiben, also der *Sportförderung* dienlich sind, bleibt dabei erhalten. Somit schließt die zweite Dimension die erste nicht aus, vielmehr unterstützt sie diese und baut in gewisser Weise auf ihr auf (DEZA, 2005).

Um den Unterschied dieser beiden Stoßrichtung noch einmal zu verdeutlichen, soll an dieser Stelle ein von Levermore (2011, S. 286) präsentiertes Beispiel herangezogen werden; so fördert die FIFA unter anderem zwei Projekte, die den jeweiligen Dimensionen zuzuordnen sind. Die Initiative *Football for Hope* zielt beispielsweise eindeutig auf die Verbesserung der Bildung, der sozialen Integration und auf die

Stärkung junger Menschen durch das Fußballspiel ab (*Entwicklungszusammenarbeit durch Sport / Entwicklung plus Sport*). Das Sportprojekt *GOAL* hingegen versucht hauptsächlich die fußballerische Infrastruktur, also z.B. den Ausbau von Sportstätten, den Aufbau einer Vereinsstruktur oder die Ausbildung von Trainern, umzusetzen (*Sportförderung / Sport plus Entwicklung*). Wie bereits angedeutet schließen sich die beiden Dimensionen gegenseitig nicht aus, somit kann durch eine verbesserte Fußballstruktur der Zugang zum Sport gewährleistet werden, was wiederum Auswirkungen auf die soziale und ökonomische Entwicklung eines Landes hat. Die Ausrichtung der Entwicklungspolitik, den Sport zur Verbesserung der sozialen, ökonomischen und politischen Situationen in Entwicklungsländern zu nutzen, ist folglich ein noch recht junger Ansatz, welcher erst seit der Jahrtausendwende verstärkt zur Geltung kommt (Petry & Damerius, 2011). Zwar wird aus der Wissenschaft die mangelnde Evaluation und Konzeption des Themenkomplexes kritisiert (Ebd., Kidd (2008); Coalter (2007); Levermore&Beacom, 2009), dennoch scheint diese neue Herangehensweise aber Erfolge zu verbuchen, die auf eine zukünftig vermehrte Ausbreitung des Sports in der internationalen EZ schließen lässt (Keim, 2003).

2.5 Kritische Gegenstimmen

„Seitdem die Trojaner von den Griechen ein hölzernes Pferd bekommen haben, ist es für die Nationen eine bedenkliche Sache geworden, von anderen Nationen Präsente anzunehmen.“ (Friedrich List zitiert in Bankert & Pater, 2000)

Wie auch Friedrich List im Jahre 1840 feststellen durfte, ist eine Schenkung in den seltensten Fällen reiner Solidarität zuzuschreiben. Übertragen auf die Entwicklungspolitik, wo Begriffe wie *Geber-* und *Empfängerland* immer noch Gebrauch finden, bedeutet das, dass neben Solidarität noch weitere Motoren für die Existenz dieses Politikfeldes verantwortlich sind (Siehe Abschnitt 2.1). Diese unterschiedlichen Motivationen der Entwicklungspolitik bieten darüber hinaus verschiedene Ansatzpunkte für kritische Gegenstimmen. Aufgabe des folgenden Abschnitts soll es sein, diesen recht umfassenden 'Kritik-Katalog' an der Entwicklungspolitik zu skizzieren. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Mängeln der Entwicklungspolitik kann allerdings innerhalb dieser Arbeit nicht erfolgen. Ziel ist es, lediglich Kenntnisse über die negativen Aspekte der Entwicklungspolitik zu erhalten, um sich dann im

anschließenden Abschnitt kritisch mit der sportbezogenen Entwicklungshilfe auseinandersetzen zu können. Innerhalb derer existieren neben den allgemein gültigen Kritikpunkten noch weitere, welche durch die Spezifität des Sports bedingt sind.

2.5.1 Die Schattenseiten der Entwicklungspolitik

Dass die Entwicklungspolitik nicht rein altruistischer Natur ist, findet bereits in Abschnitt 2.1 Erwähnung. Schon in den siebziger Jahren, zu den Anfängen der Entwicklungspolitik bestand die Einsicht, dass diese nationale Interessen verfolgt (Nuschler, 2004). Diese Interessen waren und sind vielschichtig. Der Ausdruck Interessenpolitik liegt nahe (Ebd., 2004). Dieser beschreibt, wie die Ausrichtung der Entwicklungspolitik von unterschiedlichen Akteuren und ihren persönlichen Nutzen abhängig ist (Siehe Abschnitt 2.1). Unter der Kanzlerschaft von Helmut Schmidt sprach dieser bewusst von einer „Verflechtung mit Handels-, Wirtschafts- und Außenpolitik“ (zitiert in Nuschler, 2004, S. 432). Nie wurde aus dieser Tatsache von Seiten der Regierung ein Geheimnis gemacht, vielmehr wurde kommuniziert, dass die unterschiedlichen Interessen vereint schlussendlich doch der Entwicklungspolitik zu Gute kommen. Nichtsdestotrotz erklären kritische Gegenstimmen diese unterschiedlichen Einflüsse als kontraproduktiv. Vielmehr wird vielerorts auch von einer Ausbeutung der Entwicklungsländer gesprochen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2005). So ist beispielsweise die Exportstruktur dieser Länder häufig auf die Mineral- und Agrarrohstoffe konzentriert. Diese Rohstoffe werden wiederum in den Industriestaaten zu Fertigprodukten verarbeitet um im Anschluss exportiert werden zu können. Lerneffekte oder technologische Fortschritte innerhalb der EL bleiben entsprechend aus. Hinzu kommt, dass die Exportpalette größtenteils sehr einseitig ist und sich somit eine strukturelle Abhängigkeit von den Abnehmerstaaten (Industriestaaten) ergibt. Durch diese Strukturen wiederum wird die selbstständige Entwicklung dieser ärmeren Nationen nicht gefördert sondern schlichtweg gehemmt (Ebd.). Damit einhergehend wird der Vorwurf der *Rekolonialisierung* geäußert. Dieser impliziert nicht nur, dass der frühere Kolonialismus als Ursache für die Unterentwicklung der EL genannt wird, sondern darüber hinaus die Abhängigkeit der EL von den Industrieländern als eine neue Form des Kolonialismus bezeichnet wird.

Auch der Begriff *Kulturexport* ist in kritischen entwicklungspolitischen Texten

mehrfach zu lesen. Die einfache Übertragung von westlichen strukturellen Gegebenheiten kann nicht zielführend sein, ein Traditionsbruch der 'Dritten Welt' mit ihren länderspezifischen Kulturen ist die vielerorts bereits resultierende tragische Folge (Massarrat, 2000). Auch sind die teilweise unsinnig eingesetzten Steuergelder und Spenden zu kritisieren. Mangels *Controlling*, fehlender wissenschaftlicher Evaluierung oder der Nichtberücksichtigung kultureller Gegebenheiten kommt es zu fatalen Fehlinvestitionen (Wagner & Waldherr, 2011). Verständlich, dass von der Zivilbevölkerung nicht nur die Motivationen, oder die Arbeitsweisen, sondern auch die konkreten Ergebnisse der EZ skeptisch beäugt werden.

Eine andere schwerwiegende Theorie äußert Aram Ziai in seinem Artikel *Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses*. In diesem erklärt er, dass die Ansätze der Industrieländer zu „eurozentrisch“ (2010, S. 23) seien. Der Begriff Entwicklungshilfe geht von einem Stadium der Unterentwicklung der EL aus, mit dem Bestreben, diese auf eine andere Ebene der Entwicklung, nämlich der der westlichen Gesellschaft, zu befördern. Die Auffassung, dass die Gebergesellschaften weiter entwickelt und überlegener sind als die EL, basiert auf festgelegten Indikatoren wie z.B. der Analphabetenquote, dem Pro-Kopf-Einkommen oder dem Bruttoinlandsprodukt (Ebd.). Zieht man hingegen andere Indikatoren wie beispielsweise den ökologischen Fußabdruck, den sozialen Zusammenhalt, Respekt vor Alten oder die Familienzugehörigkeit heran, gerät die 'Überlegenheit' der Industrienationen ins Bröckeln.

„Wenn man die ihm zugrunde liegende Erkenntnis ernst nimmt, nämlich die, dass das Gesellschaftsmodell der Industrieländer aus ökologischen Gründen weder dauerhaft aufrechtzuerhalten noch verallgemeinerbar ist, muss man sich verabschieden von der Vorstellung eines wie auch immer gearteten Vorbildcharakters dieser Länder. Dann sind die "entwickelten" Staaten keinesfalls die vollendeten, erstrebenswerten Endstadien eines Prozesses der wünschenswerten Gesellschaftsveränderung, sondern eher bedauerliche 'Fehlentwicklungen'.“
(Ziai, 2010, S. 28)

Trotz der Diskussionen um die traditionelle Entwicklungspolitik befürwortet die Zivilbevölkerung prinzipiell das Bestreben, den 'Armen zu helfen' (Nuschler, 2000). Zwar sind die Streitigkeiten um die Entwicklungspolitik teilweise mühselig und zäh, dennoch sind sie notwendig und liegen in der Natur der Sache. Jede Politik ist laut Bankert & Pater (2000) prozessorientiert, sie ist nicht starr, sondern ein Akt des ständigen Wandels. Wichtig ist, dass die Akteure der Entwicklungspolitik sich reflektiert mit den Vorwürfen auseinandersetzen, denn nur so kann die Entwicklungspolitik die

Forderungen annehmen und daraus lernen (Ebd.).

2.5.2 Auch die Medaille des Sports hat eine Kehrseite

Als Unterkategorie der Entwicklungspolitik sieht sich die sportbezogene Entwicklungsarbeit mit den gleichen Vorwürfen (Siehe Abschnitt 2.5.1) konfrontiert. Durch die Schnittstelle zum gesellschaftlich verankerten Teilsystem Sport sind die Ausprägungen der Kritikpunkte durch sportspezifische Charakteristika ergänzt. Folgender Abschnitt wird genau diese Besonderheiten aufgreifen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Dabei wird nicht nur von den übergeordneten negativen Aspekten der Entwicklungspolitik ausgegangen, sondern auch zusätzlich der Sport und seine 'Schwachstellen' als Ausgangspunkt betrachtet. Folglich ergibt sich eine Vielzahl von Problemen, die an unterschiedlichen Punkten ansetzen.

Die bereits in Abschnitt 2.5.1 erläuterten Probleme machen auch vor der sportbezogenen Entwicklungspolitik keinen Halt. Folgerichtig ist auch diese Interessenpolitik. Problematisch hierbei ist die Ausweitung der entwicklungspolitischen Akteure von traditionellen NGOs, Regierungen und Multinationalen Konzernen (umgangssprachlich und im Folgenden auch ‚Multis‘ genannt) auf zusätzliche sportbezogene NGOs, nationale und internationale Sportorganisationen und Sportverbände sowie Multis aus der Sportbranche. Die Ausrichtung von Sportprojekten in dem Kontext *Sport for Development* wird maßgeblich beeinflusst durch die Interessen des jeweiligen finanzierenden oder auch ausführenden Akteurs (Levermore, 2011). Hierbei ist das Vorgehen der unterschiedlichen Akteure nicht immer einheitlich und bedarf somit dringend einer besser abgestimmten Koordination (Coalter, 2010). Ebenfalls kritisch betrachtet wird der Versuch von großen Sportunternehmen, ihre soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu demonstrieren, indem sportbezogene Entwicklungsprojekte gefördert werden. Häufig werden Sportinitiativen entwickelt oder unterstützt, um im Zuge des Firmen Marketings eine Sport-orientierte CSR-Kampagne¹⁵ zu implementieren. Dass hierbei der Begriff *Greenwashing*¹⁶ ebenfalls

¹⁵ Soziale gesellschaftliche Verantwortung, die ein Unternehmen durch die Unterstützung und Umsetzung von sozialen Projekten zeigt. Solche Maßnahmen fördern darüber hinaus die positive Reputation eines Unternehmens. Entscheidend ist, dass die CSR Maßnahme authentisch ist, sprich das

Verwendung findet, verdeutlicht die Skepsis gegenüber solchen unternehmerischen Maßnahmen (Walters, 2009). Werden solche Kampagnen obendrein auch noch genutzt, um die eigene Marke des Unternehmens innerhalb der Bevölkerung des Entwicklungslandes zu promoten, ist die Empörung der Kritiker durchaus verständlich: Nicht die Handlung an sich, sondern der Profit sei maßgeblich verantwortlich für die Projekte der Multis (Levermore, 2011). Auch den (inter)nationalen Sportverbänden, Sportorganisationen und Ligen wird ein Handeln in eigener Sache unterstellt. So unterstützen diese durch unterschiedliches Engagement zwar Sportprojekte zur Erreichung von Entwicklungszielen, allerdings laufen genannte Projekte parallel zu *Sport plus* Projekten, welche wiederum einen Ausbau der Sportförderung innerhalb ihrer Sportart anvisieren. Dies wäre an sich nicht verwerflich, würde diese Förderung des Sports (häufig Fußball) nicht teilweise menschenunwürdige Formen annehmen (Giulianotti, 2010). Akindes und Kirwin (2009) kritisieren, dass sogenannte 'Football Akademien' u.a. von der FIFA oder der UEFA (Union of European Football Associations) in Afrika oder Südamerika eröffnet werden, um speziell die junge ausländische Fußballelite zu fördern. Angestrebtes Ziel ist es dann, diese Talente in den europäischen Fußballmarkt zu integrieren, ohne Rücksicht auf Verluste. Die jungen Spieler, die häufig unter enormen Druck ihres familiären Umfelds stehen, haben die Hoffnung, eine Karriere als Profispieler zu bestreiten. Leider gelingt dies nur einem geringen Teil der Jugendlichen. Häufig zerplatzt der Traum bereits in Afrika, spätestens in Europa sehen sich die Spieler mit Anpassungsschwierigkeiten an Kultur, Klima und geforderten Leistungen konfrontiert. Bringen die Spieler nicht die erwünschte Leistung, sinkt das Interesse an ihnen und ein Leben in einem fremden Land in Armut droht (Levermore, 2011). Zwar hat die FIFA mittlerweile Richtlinien aufgestellt, um den genannten Kreislauf zu unterbinden, dennoch wird auch diese

Unternehmen eine Maßnahme unterstützt, die einen Firmenbezug aufweisen kann. Dass Sportunternehmen entsprechend häufig soziale Sportprojekte, national wie auch international, unterstützen, ist die logische Folge.

¹⁶ Bezeichnet eine Form der Öffentlichkeitsarbeit von Betrieben, um den Unternehmensaktivitäten einen positiven Beiklang zu verleihen. Durch die PR-Strategie soll vermittelt werden, dass das Unternehmen bspw. dazu beisteuert, die Weltarmut zu senken. Durch dieses Engagement soll die Gesellschaft davon überzeugt werden, dass der Betrieb Verantwortung übernimmt. Häufig erfolgt dies, um von anderen Schwachstellen des Unternehmens abzulenken.

Doppelzüngigkeit der FIFA von vielen Seiten belächelt bzw. steigert die Wut der Kritiker (Künzler, 2010). Diese durch Beispiele belegten Eigeninteressen sind zwar teilweise kohärent mit den Entwicklungszielen, doch im Falle beispielsweise der Fußball-Akademien alles andere als förderlich für die Reputation der *Sport for Development*-Bewegung.

Eine weitere nennenswerte Problematik ist, dass sich durch das Einwirken der unterschiedlichen Akteure eine Abhängigkeit von diesen ergibt. Geld, technisches Wissen, Sportmaterialien und Fachpersonal werden größtenteils gestellt, um die Maßnahmen im Land zu fördern. Sobald die Geber die Geldströme einstellen, verebben häufig auch die Projekte, wie Willi Lemke¹⁷ auf dem *Play the game - Kongress 2011* in Köln berichtete. Hinzu kommt, dass die inländischen Sportministerien aufgrund fehlender Umstrukturierung und Anpassungsfähigkeit nicht in der Lage sind, die Programme fortzusetzen (Akines & Kirwin, 2009). Levermore (2011) warnt darüber hinaus auch vor der einfachen Implementierung von westlichen Sportarten und Strukturen in den EL. Zwar sind diese vielerorts schon von der westlichen Welt geprägt, dennoch existiert weiterhin die Notwendigkeit, kulturelle und andere landestypische Normen wie z.B. die Geschlechtertrennung zu berücksichtigen. Auch Rittner erklärte bereits in Dietrich, Jost, Schießl und Smidt dass der exportierte Sport unserer westlichen Gesellschaft zwar als Kulturgut fungiert, nicht aber bereits existierende „Bewegungs- und Körpertraditionen in den Entwicklungsländern“ (1986, S. 50) wie z.B. den Tanz als ein wichtiges gesellschaftliches Element afrikanischer Kulturen verdrängen dürfe. Levermore kritisiert in diesem Zusammenhang: „Sport for development initiatives use ‚Western‘ Sport (football, cricket, basketball, volleyball, etc.) as the centrepiece of their programme. Previous research has highlighted how few indigenous sports are used to facilitate development“ (2011, S. 304). Eine Problematik, welcher sich seiner Meinung nach dringend angenommen werden sollte. Auch die im vorausgegangenen Abschnitt erwähnte eurozentrische Ausrichtung der EZ geht mit Rittners und Levermores Aussagen konform. Sie betonen, dass in der westlichen Welt dem Sport die Aufgabe der sozialen und psychischen Integration zuteil kommt,

¹⁷ Seit 2008 Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienste von Frieden und Entwicklung.

genau diese aber in den traditionelleren Kulturen der EL noch existent ist und eine Förderung dieser nicht wirklich notwendig sei. Der Einsatz des Sports als ein Kulturgut bzw. als ein entwicklungspolitisches Instrument und die Umsetzung dessen muss entsprechend gut durchdacht und zielgerichtet geplant sein (Dietrich et al., 1986).

Nicht nur die Entwicklungspolitik weist Mängel auf, sondern auch der Sport besitzt Schwachstellen, die wiederum gegen die Wirksamkeit des Sports als Instrument in der EZ sprechen. Allen voran geht hierbei der generelle Vorwurf, dass dem Sport ohne ausreichende Evaluation eine ganze Bandbreite von Fähigkeiten nachgesagt wird, die ihn zu einem universellen Heilmittel erklären (Jäger, 2008). Gerade Sponser von Sportprojekten bemängeln diese unzureichende Evaluierung und sagen den Durchführorganisationen eine mangelnde Kommunikation hinsichtlich erreichter Ergebnisse nach (Levermore, 2011). Mehr explizite wissenschaftliche Untersuchungen sind nötig, um die so gerne kommunizierten positiven Kräfte des Sports bekräftigen zu können. Dies erkennen auch die Durchführungsorganisationen selbst und rufen daher, wie Johann Koss von *Right to play*¹⁸, zu mehr Hilfe der Wissenschaft auf: „We do not evaluate enough and so we invite people to do research into things like sport and development, sport and peace. We need to prove what we say we do“ (zitiert in Coalter, 2010, S. 308). Sicherlich ist es mittlerweile belegt, dass der Sport positiven Einfluss unter gezielter Anwendung auf das Individuum und auch auf die Gesellschaft hat (Siehe Abschnitt 2.3), dennoch sind die negativen Seiten des Sports ebenso publik wie die positiven. Ein Beispiel hierfür ist die Behauptung, der Sport könne die Gleichberechtigung der Frauen stärken. So setzt beispielsweise ein Großteil der bisher aktiven sportbezogenen Projekte ihre Maßnahmen mit Hilfe der Männerdomäne Fußball um (Meier, 2005). Andere Sportarten, wie beispielsweise Volleyball oder Netball, die vielerorts von Frauen favorisiert werden, finden kaum Anwendung. Obwohl man der Auffassung sein müsste, dass gerade frauendominierte Sportarten besonders geeignet seien, um die Gleichberechtigung der Frauen zu fördern. Meier kommentiert diesbezüglich:

¹⁸ Eine sportbezogene NGO mit Hauptsitz in Kanada – Toronto, die in rund 20 Ländern Fußball bezogene Projekte umsetzt, mit dem Ziel, Kindern aus ärmeren Ländern ein besseres Leben zu schaffen (Levermore, 2011).

„Even if there might be economic interests in still unexploited fields and ideological ideals, playing soccer in mixed-sex teams in every country of the world for example can not be the final aim of sport and development in regard to gender equity.“ (2005, S. 19-20)

Auch die viel in der genannten Bewegung aufgestellte Behauptung, der Sport könne einen Teil zur HIV/Aids Sensibilisierung beitragen, sollte unter Vorsicht verbreitet werden. Besonders Coalter (2011) weist darauf hin, dass die Teilnahme an Sportprojekten nicht wirklich Einfluss auf das Sexualverhalten Jugendlicher hat. Es fehlen Untersuchungen die solch eine Aussage zulassen. Um seine Kritik zu verdeutlichen hat er ein einfaches Schaubild erstellt, welches seine Zweifel zum Ausdruck bringt:

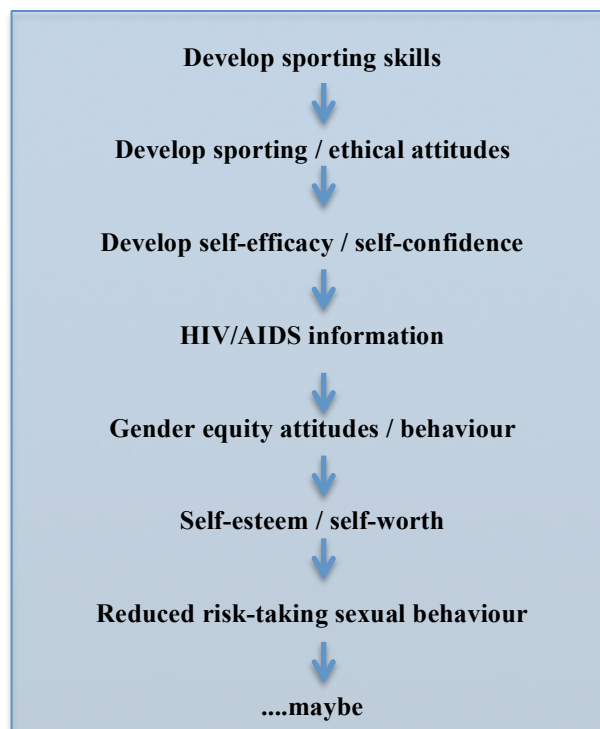


Abb. 1: A speculative logic model of sports-based HIV/AIDS education and sexual behaviour change (Eigene Darstellung nach Coalter, 2011, S. 571)

Gleiche Zweifel stellt er auch für die Reduktion von Drogenmissbrauch oder die Senkung der Gewaltbereitschaft auf (Coalter, 2011). Jäger (2008) erwähnt darüber hinaus, dass Sport nachweislich auch Ursache für Aggressionen sein kann. So haben gerade kampfnaher Sportarten, die sich durch einen direkten Gegner auszeichnen, Potential ein generell aggressives Verhalten zu fördern. Zwar kann man dieses

innerhalb von angeleiteten Sportprojekten größtenteils kontrollieren, dennoch sollte man sich über das aggressionsfördernde Potential bewusst sein. Von einer einfachen Generalisierung des Sports als eine Art 'allumfassendes Zaubermittel' ist folglich dringend abzuraten (Ebd.). Aussagen, wie die von Franz Beckenbauer: „If everyone played football, there would be no war“ (zitiert in Levermore, 2011, S. 302) sind mehr als übertrieben, und veranlassen berechtigterweise zur Kritik. Auch die UN weiß um diese Nachteile und verkündet entsprechend auf ihrer Internetseite:

„As such, sport can also have negative side effects such as violence, corruption, discrimination, hooliganism, nationalism, doping and fraud. To enable sport to unleash its full positive potential, emphasis must be placed on effective monitoring and guiding of sports activities. The positive potential of sport does not develop automatically.“ (UN, 2012)

Verständlich, dass Levermore und Beacom (2009) die Frage stellen, inwieweit der Sport als angeblicher Motor der Entwicklung das Recht hat, finanziert zu werden, wenn Menschen teilweise nicht mal Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Die Ansicht vieler traditioneller Organisationen, wie beispielsweise die der Weltbank, dass der Sport als ein sekundäres Bedürfnis sich hinter Grundbedürfnissen erster Ordnung wie Wasser, Nahrung und Bildung einzureihen hat, bekräftigt diese Frage (Digel & Fernhoff, 1989). Auch Bauer (2004) erklärt, dass der Sport nur dann priorisiert werden darf, wenn alle lebensnotwendigen Voraussetzungen gesichert sind. Erst wenn die Umstände es ermöglichen, ist es legitim, den Sport als ein Menschenrecht zu fördern. Somit stellt der Sport für ihn keinen eigenständigen Entwicklungsbereich dar. Gerade Spender und sportferne Akteure, wie z.B. traditionelle NGOs sehen in Sportentwicklungsprojekten eine Spendenverschwendung, die von den wichtigen Hauptproblematiken, wie die Bekämpfung des Hungers, ablenken (Levermore, 2009). Hippler drückt es wie folgt aus:

„Der Sport [gilt] in Zeiten knapper Mittel zur Armutsbekämpfung nicht als erste Priorität in den Etats der staatlichen bzw. nichtstaatlichen Organisationen. Der Bau von Tennisplätzen oder der Kauf von Tischtennisplatten entspricht nicht den Vorstellungen des Steuerzahlers oder Spenders, der sich eher klassischen Formen der Hilfe, wie Schul- oder Brunnenbau vorstellt.“ (Hippler, 2011, S. 120)

Es bleibt festzuhalten, dass die Liste der Argumente, die gegen die Förderung der EZ auf dem Gebiet des Sports sprechen, lang ist. Ebenso gibt es eine ganze Reihe von Gegenargumenten, welche die Schwere der aufgeführten Kritiken mindern. Es ist

allerdings nicht das Bestreben des Autors, die Pro und Contra Argumente abzuwiegen, lediglich soll verdeutlicht werden, dass die so vielerorts positive Darstellung des Sports in der EZ auch Schwachstellen aufweist.

2.6 Zwischenfazit

Anliegen des zweiten Kapitels war es, ein grundlegendes Verständnis für die Entwicklungspolitik im Allgemeinen zu entwickeln. Im Zuge dessen wurden die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen als inoffizielle Richtlinien der Entwicklungspolitik insbesondere der Nationen dargestellt. Viele Experten weisen darauf hin, dass es neuer innovativer Ansätze bedarf, um die MDGs bis zur gesetzten Frist einzuhalten. Kofi Annan schlägt den Sport als ein neues und innovatives Instrument der EZ vor. Zwar ist dieser Ansatz nicht brandneu, wie die Aktivitäten des Auswärtigen Amtes und des BMZs in den frühen achtziger Jahren zeigen, dennoch stößt er jüngst auf vermehrten internationalen Einsatz. Dies ist nicht verwunderlich, werden dem Sport doch bereits seit geraumer Zeit auf nationaler Ebene Aufgaben wie die Integration von Einwanderern oder auch die Gesundheitsprävention zugesprochen. Wie jede Veränderung hat auch die Nutzung des Sports im Zuge von entwicklungspolitischen Interessen seine Für- und Widersacher. Kritische Stimmen werden im Zuge der vermehrten Nutzung des Instruments immer lauter und zählen unterschiedliche Nachteile auf. Im weiteren Verlauf der Arbeit gilt es nun zu prüfen, inwieweit diese Nachteile die Ursache für die geringe Implementierung des Sports in der Programmgestaltung der deutschen, nicht-staatlichen entwicklungspolitischen Akteure, wie den NGOs sind.

3 Das Phänomen 'Nichtregierungsorganisation'

Nachdem im vorherigen Kapitel vermehrt auf die unterschiedlichen Akteure der Entwicklungspolitik eingegangen wurde, wird folgendes Kapitel sich intensiver mit dem entwicklungspolitischen Akteur *Nichtregierungsorganisation* (NRO) auseinandersetzen. Ein Ausdruck, der ebenso wie die englische Übersetzung *Non Governmental Organisation* (NGO) in der Vergangenheit immer häufiger zu vernehmen ist. Dabei wird vorab die Rolle der NGOs als gesellschaftlicher Akteur verdeutlicht. Hierfür ist es unerlässlich, ihre Ziele, ihre Arbeitsweisen, ihre Organisationsformen und ihre Funktion innerhalb der Gesellschaft aufzuzeigen. Eine umfassende Analyse der NGOs beinhaltet darüber hinaus eine Auseinandersetzung mit ihren Stärken und Schwächen. Es wird dabei nicht ausschließlich auf die NGO-Szene der EZ eingegangen, vielmehr werden die oben aufgeführten typischen Merkmale im allgemeinen Kontext erfasst, bevor dann eine Einordnung in die EZ erfolgen kann. Abschließend soll ein kurzer Exkurs zum Sportkontext erfolgen. In diesem soll das noch sehr junge Phänomen der *Sport NGOs* (Levermore & Beacom, 2009) vorgestellt werden.

3.1 Definitionsansätze

Der Ausdruck NGO ist in den vergangenen Jahren immer häufiger sowohl im Sprachgebrauch als auch in den Medien wahrzunehmen. Was genau sich allerdings hinter diesem Akronym verbirgt, ist hingegen unklar. Die grundlegende Schwierigkeit, das Konzept *NGO* zu definieren wurde bereits in vielen wissenschaftlichen Arbeiten aufgegriffen (Curbach, 2003). Die fehlende offizielle Definition veranlasst viele Autoren, die sich mit der Thematik beschäftigen, eigene Definitionen zu erarbeiten. Auch die verschiedenen Institutionen, die in Verbindung zu NGOs stehen, definieren für sich den Begriff anders. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive beschränken sich NGOs auf zivilgesellschaftliche Organisationen, die zusätzlich mit dem Synonym NPO, also Non-Profit Organisationen¹⁹, beschrieben werden. Frantz und Martens (2006) verdeutlicht dies, indem sie das Phänomen NGO in ein Sektoren

¹⁹ NPOs haben keine primäre Ausrichtung auf den Profit, bzw. wird dieser nicht an Eigner ausgeschüttet sondern fließt wieder in die Organisation (Horch, 1987).

Model einordnen. Sie erklären, dass alle Institutionen und Organisationen generell in drei Sektoren, in den ersten Sektor (*Staat*), in den zweiten Sektor (*Markt*) oder in den dritten Sektor (*Zivilgesellschaft*) eingeordnet werden können. Organisationen des politischen Systems lassen sich folglich dem ersten Sektor zuordnen. Zudem zählen transnationale bzw. internationale Gremien wie die UN oder die Weltbank zu diesem Sektor. Dem zweiten Sektor werden freie marktwirtschaftliche Akteure zugeordnet. Ihr Bestreben ist es, auf dem Markt Profit zu generieren. Sie sind somit gewinnstrebend und werden auch als Profitorganisationen bezeichnet. Multinationale Großkonzerne wie Nike oder Puma würden folglich in diesen Sektor fallen. Dem dritten Sektor hingegen werden all die Organisationen zugeordnet, die nicht primär gewinnorientiert agieren, sondern deren Ziele gesellschaftlicher Natur wie beispielsweise der Umweltschutz oder der Kampf für Menschenrechte sind. Typischerweise können hier Stiftungen, Vereine, Interessengruppen, Wohlfahrtsorganisationen und NGOs genannt werden. Folgende Abbildung verbildlicht das oben dargestellte Modell:

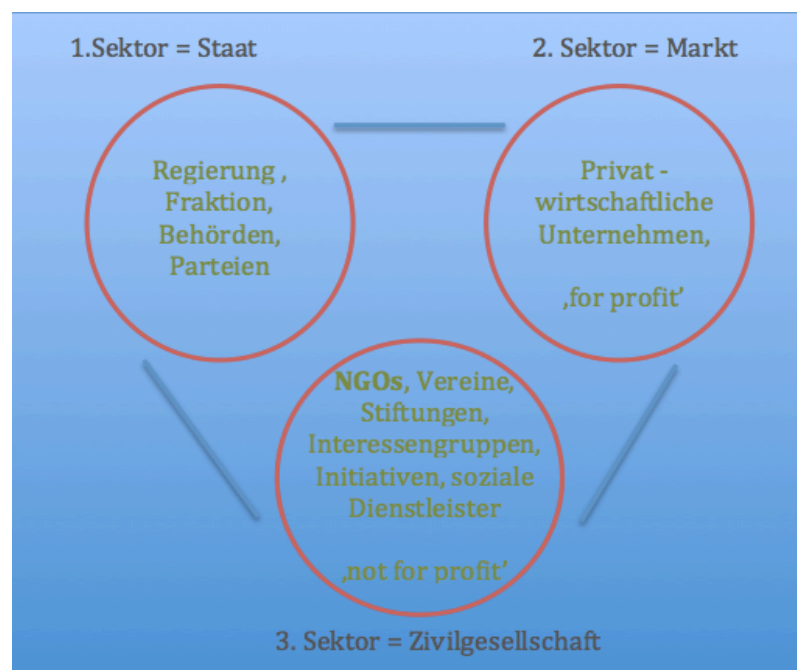


Abb. 2: Sektoren-Modell (Eigene Darstellung nach Frantz & Martens, 2006, S. 19)

Diese Einordnung der NGOs in das Sektorenmodell ist zwar hilfreich, dennoch bedarf es weiterhin einer Erklärung, was der Begriff NGO impliziert. Für die vorliegende Arbeit soll der Ansatz von Frantz und Martens (2006) als Verständigungsgrundlage dienen. Sie versuchen, über die Erläuterung der einzelnen Bestandteile des Wortes 'Non-Governmental Organisation' die „ideal typischen Merkmale“ (S. 24)

von NGOs herauszuarbeiten:

Das *Non* verdeutlicht, dass es sich um Organisationen handelt die durch zivilgesellschaftliche Initiative entstanden sind, mit dem Bestreben, immaterielle Ziele zu verfolgen. Folglich sind sie *nicht* staatlich und auch *nicht* Profit-orientiert. Zwar generieren NGOs Gewinne durch Spenden, Finanzierungshilfen von Seiten der Regierung oder Ähnlichem, entscheidend ist jedoch, dass diese nicht an das Personal oder die Gründer ausgeschüttet werden dürfen. Vielmehr muss der Gewinn wieder in die Organisation fließen, um dem Gründungszweck der NGO dienlich zu sein. Dieser sogenannte Satzungszweck verleiht NGOs den Status der Gemeinnützigkeit, welcher mit steuerlichen Vorteilen verknüpft ist (Horch, 1987). Eine Abgrenzung zu beispielsweise Interessensverbänden oder Vereinen erfolgt durch die Tatsache, dass NGOs keine direkte Zielgruppe haben. Ihre Existenz dient überwiegend anderen Menschen oder dem Gemeinwohl. Unterstützt werden sie dabei größtenteils durch Geldspenden der Bevölkerung, ehrenamtliches Engagement und Unterschrifteninitiativen.

Das *(Non)-Governmental* bedeutet, dass sie nicht unter der Weisung der Regierung stehen, aber dennoch teilweise auf politischer Ebene agieren, indem sie z.B. Einfluss auf Regierungen ausüben. Hingegen ist es kein Anliegen, durch das Entsenden von Vertretern in staatliche Gremien Regierungsmacht zu erwerben, wie es Parteien und politische Gruppen anstreben. Nichtsdestotrotz kooperieren NGOs mit Regierungen und transnationalen Organisationen. So können NGOs unter bestimmten Bedingungen den Konsultivstatus beim *Wirtschafts- und Sozialrat*²⁰ der UN erreichen. Dieser Status befähigt sie, Einfluss auf die Arbeit der UN, sprich einer staatlichen Organisation, zu nehmen.

Das Wort *Organisation* hingegen zeigt, dass NGOs eine gewisse Struktur aufweisen. Es existiert ein Hauptbüro, welches von einem Mitarbeiterstab geführt wird. Eine offiziell verabschiedete Satzung erklärt den Satzungszweck der NGO, also ihr

²⁰ Dieses Hauptorgan der UN besteht aus 54 durch die Generalversammlung bestimmten Mitgliedstaaten und befasst sich im Auftrag dieser mit Fragen der wirtschaftlichen, sozialen und humanitären Entwicklung. Über seine Sonderabkommen zu Sonderorganisationen bzw. zur internationalen Zivilgesellschaft (Bundeszentrale für politische Bildung, 2011).

organisatorisches übergeordnetes Ziel, wie beispielsweise die Katastrophenhilfe. Mit dem Status einer Organisation wird der Unterschied zwischen NGOs und „sozialen Bewegungen und anderen Formen kollektiven Handelns mit einer weniger stabilen organisatorischen Struktur (wie z.B. öffentlicher Protest) [verdeutlicht]. Sie sind keine *ad hoc* Einheiten, sondern werden von einer gewissen Dauerhaftigkeit gekennzeichnet.“ (Frantz & Martens, 2006, S. 29). Darüber hinaus ist erwähnenswert, dass NGOs nicht nur auf nationaler Ebene arbeiten. Zwar existieren NGOs, die sich lediglich für ein nationales Interesse einsetzen, wie z.B. die Betreuung alter Menschen. Größtenteils sind die Ziele aber grenzüberschreitend und entsprechend auch der Aktionsrahmen. Themen wie u.a. die Unterernährung, Verletzung der Menschenrechte oder Umweltkatastrophen veranlassen nationale NGOs, in einem anderen Land, in dem ein Missstand herrscht, aktiv zu werden.

Die Begriffsannäherung in diesem Abschnitt hat gezeigt, dass es eine umfassende Aufgabe ist, den Ausdruck NGO zu definieren, dem der Autor an dieser Stelle nicht weiter nachgehen wird. Über die Annäherungen von Frantz und Martens (2006) wurde aufgezeigt, wodurch sich Nichtregierungsorganisationen auszeichnen und in welchen Sektor sich diese einordnen lassen. Abschließend soll die Definition der UN als Zusammenfassung dienen:

„[An NGO is] any non-profit, voluntary citizens' group which is organized on a local, national or international level. Task-oriented and driven by people with a common interest, NGOs perform a variety of services and humanitarian functions, bring citizens' concerns to governments, monitor policies and encourage political participation at the community level. They provide help analysis and expertise, serve as early warning mechanisms and help monitor and implement international agreements. Some are organized around specific issues, such as human rights, the environment or health.“ (zitiert in Brinkerhoff, Smith & Tegan 2007, S. 11)

3.2 Ursprünge und Entstehungsgründe

Der gegenwärtig wahrgenommene Trend der 'NGOisierung' – die wachsende Bedeutung der NGOs im öffentlichen und politischen Leben – findet besonders seit den neunziger Jahren erhöhte Aufmerksamkeit (Mikota, 2004). Die Ursprünge dieser zivilgesellschaftlichen Vertreter lassen sich allerdings bereits in einer viel jüngeren Zeitepoche wieder finden. So erklärt Messner (2004), dass die Idee der 'Zivilgesellschaft' und mit ihr die Idee der NGOs im Kontext der Demokratieentwicklung steht.

Messner verweist hier auf das von dem französischen Staatsphilosophen Montesquieu im Jahre 1784 entwickelte Konzept der Gewaltenteilung, also die Aufspaltung der Macht in Exekutive, Legislative und Judikative. Dieses demokratische Fundament wurde im 18. Jahrhundert von dem Amerikaner Madison ergänzt. Er forderte eine verstärkte Einbindung der Zivilgesellschaft in die Demokratie, um deren Entwicklung voran zu treiben. „Aus seiner Sicht ging es nicht nur um die "Qualität staatlicher Institutionen" (Gewaltenteilung), sondern auch um die "Qualität der Bürger" und deren Fähigkeiten, die staatlichen Institutionen zu kontrollieren und die Gestaltung der Gesellschaft mit zu beeinflussen.“ (Messner, 2004, S. 5).

Während der Nachkriegszeit sank allerdings das Interesse der Politik und der Wissenschaft an den gesellschaftlichen Vereinigungen und Interessenbewegungen. Anstelle dessen trat die Fokussierung auf den Ausbau und die Stärkung des Rechtsstaates. Als Hauptursache für diese Neuausrichtung nennt Messner die negativen Erfahrungen mit dem deutschen Faschismus. Mit dem Untergang dieser Ära der deutschen Geschichte und der anschließenden Umgestaltung explizit des deutschen Staates wurde auch das politische und öffentliche Interesse für das zivilgesellschaftliche Engagement wieder größer (Zimmer, 1996). Dies spiegelt u.a. die amerikanische und auch europäische 68er Bewegung wider, welche durch die Bündelung ihrer Kräfte auf Anliegen bzw. politisches Fehlverhalten, wie das Einmarschieren der US Truppen nach Vietnam oder das Verschweigen von Kriegsverbrechen, aufmerksam machte.

Als Ursache für die jüngst wachsende Anzahl von NGOs nennt Curbach (2003) u.a. die gestiegene Nachfrage der Bevölkerung an selbstorganisierten Gruppen. Diese Nachfrage wiederum liegt in einem Staats- und Marktversagen begründet. Regierungen und Unternehmen sind durch die neue „ökonomische Liberalisierung und Internationalisierung von gesellschaftlichen Zusammenhängen“ (Ebd., S. 25) überfordert. Eine Machtumverteilung innerhalb der Sektoren ist die Folge. Durch sinkendes Vertrauen der Zivilgesellschaft in die Wirtschaft und in politische Akteure und Prozesse wird versucht, eigenständig in Geschehnisse einzugreifen. NGOs, Interessenverbindungen, Vereine und Stiftungen füllen also Bedarfsnischen, die weder die Regierung noch private Unternehmen in der Lage sind abzudecken (Ebd.).

Abschließend soll festgehalten werden, dass es, wie oben dargestellt, verschiedene

Ursachen für das relativ junge Phänomen der 'NGOisierung' gibt. Die Anfänge der Organisationen an sich können allerdings bereits im 18. Jahrhundert ausgemacht werden. Die zu Beginn noch weniger organisierten Ausdrucksformen, wie beispielsweise eine Protestbewegungen oder eine Interessenvereinigung, waren häufig die Ursprünge einer NGO – nicht selten als Antwort und Alternative zu der „Langsamkeit, Routine und systemischen Trägheit institutioneller Politik“ (Messner, 2004, S. 6). Dieser knappe geschichtliche Abriss und die erläuterten Ursachen für das jüngst zunehmende Aufkommen von NGOs soll als Basiswissen fungieren, um im folgenden Abschnitt auf die verschiedenartigen Funktionen der NGOs eingehen zu können.

3.3 Die Aufgabenvielfalt der NGOs

Die im vorausgegangenen Abschnitt beschriebenen Anfänge der NGOs in Form von sozialen Bewegungen bzw. Protestformen lässt auf eine provokative Seite von NGOs schließen. Durch eine kritische und wache Haltung verfolgen sie politische wie auch marktwirtschaftliche Vorgänge, um auf mögliche Missstände hinweisen zu können. Häufig erfolgt dies in einer provokativen und öffentlichen Form, durch die wiederum das Interesse der Medien steigt. Mit Hilfe von medienwirksamen Aktionen, wie beispielsweise dem aufwendigen Blockieren von Atommülltransporten, wird allerdings nicht nur die Aufmerksamkeit der Medien sondern auch ihrer Verfolger, also der Gesellschaft, geweckt. So gelingt es NGOs häufig, durch den verstärkten Rückhalt in der Bevölkerung Druck auf Regierung oder auch Unternehmen auszuüben, bis der Missstand behoben wird. Sie fungieren somit als eine Art Gegenmacht, die anderes als beispielsweise die Opposition innerhalb einer Regierung drastischer und vor allen Dingen praktischer agieren kann (Curbach, 2003). Ein verbildlichendes Beispiel ist das einschneidende Resultat einer Greenpeace Aktion, die schlussendlich die Versenkung einer Ölplattform verhindert hat. Durch die Besetzung der Plattform mittels Greenpeace Aktivisten wurde die Problematik in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und die Betreiberfirma wurde durch den Druck der Gesellschaft und auch der Regierung zur Planänderung gezwungen (Frantz & Martens, 2006). Das Ereignis verdeutlicht, dass NGOs nicht nur die Rolle des Provokateurs einnehmen, sondern auch als ein Frühwarnsystem fungieren. Sie weisen auf Themen und Probleme hin,

die häufig sonst keine Beachtung von Seiten der Regierung bekommen würden. In diesem Kontext findet häufig auch der Ausdruck 'Watchdog' Gebrauch (Ebd.). Gleichzeitig erweisen sie den Regierungen damit aber einen nützlichen Dienst, da diese entsprechend optimierter reagieren können. NGOs verdanken ihre Beliebtheit in der Gesellschaft häufig genau dieser 'Unfähigkeit' der Regierungen, die wie im vorherigen Abschnitt bereits erläutert einen Vertrauensverlust der Gesellschaft in die bürokratischen Strukturen des Staates und gleichzeitig eine Umorientierung in die eigenen Reihen zur Folge hat (Curbach, 2003).

Darüber hinaus kann man sie auch als 'Sprachrohr der Gesellschaft' bezeichnen, da sie wie in Abschnitt 3.1 beschrieben einen entscheidenden Teil der Zivilgesellschaft darstellen. NGOs verdeutlichen, dass es neben wachsender Politikverdrossenheit und sinkender Partizipation der Bürger weiterhin ein Bedürfnis nach Beteiligung an dem gesellschaftlichen Zusammenleben gibt (Nuschler, 2004). Sie helfen also, „das soziale und moralische Kapital einer Gesellschaft zu aktivieren“ (Ebd., S. 558). Dabei beschränken NGOs sich bei der Interessenvertretung nicht auf Weisungen und Wünsche der Wähler, Mitglieder oder Anhänger. Sie artikulieren Probleme und Begehren von Menschen und Bevölkerungsgruppen, die alleine nicht im Stande sind, ihren Bedürfnissen effektiv Ausdruck zu verleihen (Frantz & Martens, 2006). An dieser Stelle bleibt zu erwähnen, dass die Arbeitsweisen der NGOs nicht einzig in Konkurrenz zu politischen Prozessen stattfinden. Im Gegenteil, vielerorts laufen die Arbeitsprozesse ergänzend ab, wie auch das Greenpeace-Beispiel demonstriert. Die Regierung positionierte sich auf der Seite der Aktivisten gegen das Vorhaben des Unternehmens und untersagte anschließend die Versenkung der Ölplattform. Gerade dieses Erkennen von relevanten Themen und auch die Nähe zur Bevölkerung veranlasst beispielsweise die Bundesregierung dazu, immer intensiver mit den NGOs zusammen zu arbeiten:

„Die Stärke der NROs liegt in ihren engen Kontakten zur Zivilgesellschaft. Und dies auch in Ländern, mit denen eine staatliche Zusammenarbeit aus politischen Gründen schwierig oder unmöglich ist. [...] Seit einigen Jahren findet daher ein intensiver Meinungs- und Erfahrungsaustausch zwischen Bundesregierung und den NROs statt.“ (BMZ, 2010a)

NGOs werden also nicht nur von Seiten der Bevölkerung, sondern auch von staatlicher Seite geschätzt. Wichtiges Kriterium hierbei ist Allen voran das qualitative Expertenwissen der NGO Mitarbeiter, das besonders im Zuge der EZ von entscheidend-

der Bedeutung sein kann (Siehe Abschnitt 3.5). Da NGOs sich auf ein Themenfeld, wie z.B. die Katastrophenhilfe oder den Klimawandel spezialisieren können, haben sie einen klaren Vorteil gegenüber der Regierungsarbeit, welche eher allumfassend und somit quantitativ ist (Messner, 2004). Spezielle thematische Anliegen sind meistens innerhalb der Satzung der NGOs verankert, entsprechend bleibt die Themensetzung größtenteils über die gesamte Existenz bestehen - anders als bei den Regierungen, wo die Arbeitsschwerpunkte häufig mit der Legislaturperiode wechseln (Ebd.). Zudem sind NGOs politisch neutral, welches ihnen ein Agieren in Ländern ermöglicht, mit denen eine staatliche Zusammenarbeit aus politischen Gründen unmöglich ist (BMZ, 2010a).

Ähnlich wie der Definitionsversuch ist auch die Auflistung der Rollen und Funktionen vielfältig und abwechslungsreich. Nicht alle Aufgaben werden hierbei von jeder NGO wahrgenommen. Bemüht man sich um eine ausführliche Zusammenfassung, ist die von Dieter Rucht sehr treffend. So sind NGOs:

„... (a) zumeist ungeliebter Problemindikator, Kritiker und Ankläger, (b) als willkommener Bündnispartner im Falle gespaltenen Entscheidungseliten, (c) als Legitimationsstütze bei der Findung und Durchführung bestimmter Entscheidungen und (d) als geradezu umworbener Ratgeber, Helfer oder Exekutor bei der Politikimplementierung.“ (zitiert in Nuschler, 2004, S. 559)

3.4 NGOs und ihre Schwachstelle

Der Vollständigkeit halber sollen an dieser Stelle auch unterschiedliche Schwächen und die daraus resultierenden Problematiken der NGOs aufgeführt werden. Ergründet in der erläuterten Vielfalt (Siehe Abschnitte 3.1 & 3.3) der NGO-Szene muss allerdings vor einer Verallgemeinerung gewarnt werden. Jeweilige Kritiken können folglich nur greifen, wenn entsprechende Charakteristika vorhanden sind.

Waren die Erwartungen an die zivilgesellschaftlichen Akteure zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch sehr groß, hat sich in den vergangenen Jahren eine gewisse Ernüchterung seitens der Gesellschaft eingestellt (Frank & Martens, 2006). Überschattet von einigen Skandalen, wie beispielsweise die Spendenaffäre von

*Unicef*²¹, verlieren NGOs vielerorts ihren Rückhalt in der Zivilgesellschaft. Auch der Trend zur Professionalisierung der NGOs kann diesem Vertrauensverlust kaum entgegen wirken. Zwar verbessern sich teilweise die Arbeitsweisen und die organisatorischen Strukturen der Akteure, zugleich steigen aber Bürokratisierung, Trägheit und die Undurchsichtigkeit der Prozesse. „Sie gelten zunehmend als weitgehend abgekoppelt von der Bürgergesellschaft, weil die unmittelbaren Berührungspunkte eher im Bereich virtueller Vernetzung, monatlicher Lastschriftverfahren und der Spendenwerbung – im Rahmen so genannter *mailings* – vorzufinden sind“ (Ebd., S. 128). Die Partizipation, also die vermehrte zivilgesellschaftliche Beteiligung am politischen gesellschaftlichen Leben, sowie Flexibilität, innovatives Potential und Effektivität gehen hingegen verloren. Nicht wirklich begünstigt wird diese Kritik durch die Tatsache, dass NGOs immer enger mit der Politik zusammenarbeiten. Durch die finanzielle Förderung der Regierung, die oftmals über Fünfzig Prozent der Gesamteinnahmen ausmachen, ergibt sich eine Abhängigkeit der NGOs von Staaten oder auch internationalen, zwischenstaatlichen Organisationen, wie beispielsweise der UN (Curbach, 2003). Ein sogenannter Autonomieverlust ist die negative Folge. Doch nicht nur eine verstärkte Orientierung zu staatlichen Institutionen hin, sondern auch die wachsende Kooperation mit Akteuren des Marktsektors können Risiken bergen. Curbach erläutert neben einer Vielzahl von positiven Aspekten auch, dass bei diesem Verhältnis zwischen Ökonomie und NGOs, die letztgenannten häufig nur die Rolle des Ausführenden einnehmen. Dabei wird solchen Service-NGOs von manchen Autoren (Brunnengräber & Walk, 2001) das Vernachlässigen ihrer eigenen Ziele nachgesagt. Hingegen existieren aber auch NGOs, die der finanziellen Unabhängigkeit von staatlichen wie auch privaten Akteuren einen sehr hohen Stellenwert zu schreiben, entsprechend keine Gelder über diese Wege annehmen. In dieser Unabhängigkeit liegt nach Frantz & Mertens (2006) allerdings eine weitere Problematik, da die gesamte Projektfinanzierung wie auch die Personalmittel auf nicht kontinuierlich und unzuverlässig fließenden Spenden basieren. Eine langfristige Planung von Maßnahmen ist somit teilweise nicht umsetzbar.

²¹ Falsche Angaben in der Geschäftsbilanz und fehlende Transparenz der Spendenverwendung führte zu einer Abwendung vieler Stammspender. Als der Skandal 2007 aufgedeckt wurde, trat ein Großteil der Geschäftsführung zurück.

Darüber hinaus lassen sich noch weitere Kritikpunkte der NGOs aufführen. Die hier aufgezeigten Defizite stellen aber die gravierendsten dar, die entsprechend literaturübergreifend aufzufinden sind.

3.5 Eine Einordnung der NGOs in die Entwicklungszusammenarbeit

Die Arbeitsfelder in denen die verschiedenen Formen der NGOs agieren, sind unterschiedlich und reichen von der kostenlosen Hausaufgabenhilfe beim ortsansässigen 'Allerweltshaus' bis hin zur humanitären Hilfe in einem weit entfernten Entwicklungsland (Nuschler, 2004). Bevor in diesem Abschnitt die Eingliederung der NGOs in den Kontext Entwicklungszusammenarbeit erfolgt, soll die Abbildung von Nuschler einen Überblick über die vielfältigen Themenfelder von NGOs liefern:

Jugend	Frauen	Kinder / Mäd-	Familie	Religion	Bevölkerung	Gewalt
Behinderung						Humanitäre Hilfe
Drogenmissbrauch						Armut
Bildung						Indigene Bevölkerung
Kultur						Arbeit
Gesundheit						Arbeiter & Gewerkschaften
Wasser	Ernährung	Bio-diversi-	Klima-wandel	Medien	Wissenschaft & Technik	Handel & Industrie

Abb. 3: Themenfelder von NGOs (Eigene Darstellung nach Nuschler, 2004, S. 556)

Wie bereits in vorherigen Abschnitten angedeutet, können sich diese Schwerpunkte in nationalen, aber auch in internationalen Projekten widerspiegeln. Ihre Bekanntheit verdankt der 'NGO-Sektor' allerdings in erster Linie seinen Hilfsprojekten, die international versuchen Mängel wie beispielsweise Unterernährung zu bekämpfen, bzw. den NGOs, die diese umsetzen. Folgerichtig können diese als nicht-staatliche Akteure der Entwicklungspolitik bezeichnet werden (Curbach, 2003). Auch die im methodischen Teil dieser Arbeit untersuchten deutschen NGOs lassen sich in diese Kategorie einordnen (Siehe Kapitel 4). Innerhalb der EZ wird ihnen von staatlicher Seite

eine große Bedeutung zugesprochen. Die Bundesregierung begründet diese Zusammenarbeit neben den in Abschnitt 3.2 verdeutlichten Aspekten dadurch, dass NGOs entscheidend dazu beitragen, die Bedeutung der EZ „im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit“ (BMZ, 2010a) zu verankern. Karp (1996) ergänzt, dass bereits vor Gründung des BMZs und der Aufnahme der deutschen Entwicklungspolitik 1961, bekannte NGOs wie *Misereor e.V.* oder *Brot für die Welt* aktiv waren, um Missstände in Entwicklungsländern zu beheben. Daher verfügten sie bereits über Erfahrungen vor Ort, die das BMZ noch nicht hatte und die somit von Nutzen waren. Eine kooperative Zusammenarbeit, wenn auch geprägt durch Anlaufschwächen, war für Karp eine logische Schlussfolgerung. In diesem Zusammenhang erwähnt er das *Subsidiaritätsprinzip*, welches ein entscheidendes Element der internationalen wie auch der deutschen EZ darstellt. Es besagt, dass der Staat sich in seinem Handeln zu einer gewissen Selbsteinschränkung verpflichtet, um so die Selbstverantwortung der Zivilgesellschaft zu fordern und zu fördern. Problematiken und Mängel sollen vorrangig von untergeordneten zivilgesellschaftlichen Gliederungen und Bürgern durch Eigeninitiative gelöst werden, bevor staatliche Maßnahmen aktiviert werden (Woyke, 2006). Das entwicklungspolitische Engagement der NGOs fußt größtenteils auf diesem Grundsatz (Karp, 1996). Wie bereits erwähnt greift dieses Prinzip auch auf internationaler Ebene. Die UN unterstreicht den Stellenwert der NGOs im weltweiten Kampf gegen die Unterentwicklung durch das im Jahre 2004 veröffentlichte *Cardoso-Abkommen*. Ziel dieses Abkommen ist die Stärkung der Beziehung zwischen den Vereinten Nationen und der weltweiten Zivilgesellschaft. Die verbesserte Kooperation zwischen den beiden Sektoren begründen die Vereinten Nationen wie folgt:

„The most powerful case for [...] enhancing dialogue and cooperation with civil society is that doing so will make the United Nations more effective. [It] could help the United Nations do a better job, further its goals, become more attuned and responsive to citizens' concerns and enlist greater public support.“
(UN, 2004, S. 8)

Wie eine Vielzahl von Autoren erläutert Micheletti (2000) diese von der UN recht allgemein gehaltenen Gründe, die für eine Stärkung der NGOs innerhalb der EZ sprechen. Er erklärt, dass EZ nur gelingen kann, wenn auch die Zivilgesellschaft im Entwicklungsland selbst an den Verbesserungsprozessen beteiligt ist bzw. diese maßgeblich leitet. Durch den Einbezug der lokalen Bevölkerung wird nicht nur dem

in Abschnitt 2.5 kritisierten *Kulturexport* entgegengewirkt, sondern auch der *politischen Kolonialisierung*. Kamps (1999) thematisiert folgerichtig nicht mehr nur die 'Nord-NGOs', also NGOs, die ihren Hauptsitz in einem Geberland haben und durch beispielsweise Spendenakquise als Träger der Entwicklungshilfe gelten, sondern bezieht sich auch auf sogenannte 'Süd-NGOs'. Diese Form der NGOs ist häufig auf die akquirierten Spenden und die Unterstützung der 'Nord-NGOs' angewiesen, zeichnet sich aber durch einen Hauptsitz im Entwicklungsland und entsprechende Mitarbeiter des jeweiligen Landes aus. Dies wiederum begünstigt die Tatsache, dass 'Süd-NGOs' ein länderspezifisches Wissen aufweisen. Der vermehrte Einsatz von diesen örtlichen Partnern begünstigt darüberhinaus ein Umdenken in der Nutzung von Entwicklungstheorien. Fand Jahrzehnte lang das *Top-down Prinzip*, „der Modernisierungsprozess von oben – also staatlich – geplant, induziert und gesteuert [Anwendung], wird nun zunehmend der Ansatz vertreten, dass eine sich selbst tragende Entwicklung nur von unten – also aus der Gesellschaft heraus – erwachsen kann.“ (Kamps, 1999, S. 37). Dieses sogenannte *Bottom-Up Prinzip* berücksichtigt, dass die Bevölkerung eines bestimmten Gebietes häufiger ein umfassenderes Wissen im Hinblick auf Probleme und ihre möglichen Lösungsansätze aufweist, als Personen aus einem fremden Land bzw. Kulturkreis.

Smith wird in seinen Ausführungen noch eindeutiger, er unternimmt den Versuch die Rolle der NGOs am Beispiel der Armutsreduktion zu konkretisieren. So nennt er als ein wesentliches Merkmal der Armut die *soziale Exklusion*. Also „the systematic, possibly unwritten, barriers that often prevent classes of poor people from having access to health, education, training, employment, and a voice in their wider communities.“ (2007, S. 123). Durch die Arbeit in NGOs als zivilgesellschaftliche Instanzen werden Bevölkerungsgruppen befähigt, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, die sonst teilweise unbewusst von der Politik ausgeschlossen werden (Ebd., 2007). Der Kreislauf, dass Bevölkerungsteile häufig durch Armut den Kontakt zu anderen Schichten verlieren, könnte so also durchbrochen werden. Die Stärkung demokratischer Strukturen ist die Folge (Messner, 2004). Hinzu kommt, dass die Mitarbeit der lokalen Bevölkerungsgruppe größtenteils nicht auf dem extrinsischen Motivator *Geld* beruht, sondern vielmehr das Miteinander und das 'Arbeiten für einen guten Zweck' im Vordergrund steht. Durch diese Komponente, gepaart mit der Tatsache, dass die Helfer der NGOs häufig aus den eigenen Reihen stammen, wird der

Entwicklungsarbeit der nicht-staatlichen Organisationen ein größeres Vertrauen entgegen gebracht als beispielsweise fremden Regierungsinitiativen (Ebd., 2004). Zusätzlich weisen die Projekte und die Arbeit von NGOs eine erhöhte Flexibilität und Anpassungsfähigkeit auf. Brauchen Regierungen manchmal Wochen, um beispielsweise auf eine Naturkatastrophe mit notwendigen Maßnahmen und Management zu reagieren, sind NGOs durch die bereits existierende Verankerung in der Bevölkerung vielerorts umgehend zur Stelle (Kamps, 1999).

Brinkenhoff et al. (2007) erläutern die Bedeutung der NGOs anhand eines Sektorenfehlers. Wie in Abschnitt 3.3 bereits erwähnt, bedienen NGOs Bedarfsnischen, die weder vom öffentlichen noch vom privaten Sektor befriedigt werden. Verkürzt ausgedrückt erklären die Autoren die Inhalte der MDGs zu öffentlichen Gütern, die trotz des Wissens um Notwendigkeit und Nützlichkeit der Umsetzung nicht ausreichend von Regierungen und Unternehmen angeboten werden. Teilweise liegt dies an fehlenden Ressourcen, mangelnden Fachkenntnissen oder aber am vermissten politischen Willen. Als eine andere Ursache hierfür wird zusätzlich die *Trittbrettfahrer-Problematik* genannt. Diese verhindert eine Eingrenzung der Profitierenden bzw. kann hier das *Ausschlussprinzip* nicht greifen. Jeder kann das Gut konsumieren bzw. einen Nutzen aus diesem ziehen, ohne dass aber die Kosten entsprechend umgelegt werden können. Die Kosten fallen lediglich auf den Bereitsteller zurück. Anhand eines Beispiels wird dies von den Autoren verdeutlicht: Investierten Nationalstaaten in die Reduktion des nationalen CO² Ausstoßes, welcher wiederum die globale Klimaerwärmung verhindern soll, würden die Vorteile nicht nur für das eigene Land gelten, sondern auch die andere Nationen würden profitieren. Die Kosten hingegen liegen gebündelt bei dem einen Staat, der sich zur CO² Reduktion durchgerungen hat. Auch dem privaten Sektor würde entsprechend kein Anreiz geboten werden, das Gut profitabel bereitzustellen.

„National governments are understandably reluctant to expend their public resources for providing a good that benefits ‚foreign‘ publics. In these cases [...] a sector failure results owing to the fact that the predominant institutions residing in the private sector cannot satisfy all needs adequately.“
(Brinkenhof et al., 2007, S. 61)

Doch nicht nur das Unterlassen der Bereitstellung öffentlicher Güter von dem ersten und zweiten Sektor wird von der Zivilgesellschaft kritisiert, auch die Transformation von Kollektiv- zu Privatgütern fordert den Einsatz von NGOs. So wird das

Gesundheitssystem beispielsweise vielerorts privatisiert und so zu einem exklusiven Gut oder Service umgewandelt. Der Zugang zur Gesundheitsversorgung ist somit eingegrenzt und nur einer Minderheit von Menschen zugänglich. Gerade in Entwicklungsländern kann dies zu verheerenden Folgen führen (Kamps, 1999). Dabei sollte man annehmen, dass gerade Güter wie die Gesundheitsversorgung als ein öffentliches Gut bereitgestellt werden sollten, da wiederum das ganze Land von einer gesunden Bevölkerung profitieren würde (Smith, 2007). NGOs versuchen, diesem Markt- und Staatsversagen entgegen zu wirken, indem sie beispielsweise kostenlose HIV-Medikamente verteilen. Eine andere Art der erfolgreichen Einflussnahme erfolgte in Kenia und Uganda, wo eine NGO durch das Ausüben von Druck auf die Regierungen bewirkte, dass die ursprünglichen Schulgebühren beseitigt und somit eine Schulbildung für alle ermöglicht wurde (Ebd., 2007).

Die aufgelisteten Argumente markieren den Stellenwert von NGOs in der weltweiten entwicklungspolitischen Arbeit. Dies wird durch die ansteigende Zahl dieser Organisationen untermauert (Curbach, 2003). Dennoch bleibt weiterhin bestehen, was in Abschnitt 2.1 dieser Arbeit bereits erläutert wurde: Um Entwicklungshilfe voran zu bringen, bedarf es einer Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure, welche auf dem Kohärenzprinzip basieren muss (Nuschler, 2006). Edwards drückt es wie folgt aus: „...in modern societies, realizing ideals, such as political equality or peaceful coexistence, requires action across many different institutions, not just voluntary associations.“ (2007, S. 50).

3.6 Exkursion – 'Sport for Development' NGOs

Nachdem nun ein Verständnis für das Phänomen NGO vermittelt wurde, soll der Vollständigkeit halber zum Abschluss auf das noch recht junge Phänomen der sportbezogenen NGOs, auch *Sport* NGOs genannt eingegangen werden (Levermore, 2011). Zwar stehen diese in keinem direkten Zusammenhang zu den traditionellen NGOs, sie könnten aber ggf. die Ursache dafür sein, dass die traditionellen NGOs sich dem Instrument Sport gegenüber eher bedeckt halten. Aufgrund des noch sehr jungen Forschungsfeldes ist auch die Literatur diesbezüglich noch wenig ausgereift. Zwar wird das Thema *Sport for Development* jüngst vermehrt von der Wissenschaft aufgegriffen, eine explizite Auseinandersetzung mit den *Sport for Development*

NGOs (Im Folgenden *Sport* NGOs) lässt sich in der Literatur allerdings nicht wiederfinden. Entsprechend stellt der folgende Abschnitt lediglich ein Ansatz dar, diese neuen Akteure vorzustellen.

Anders als die traditionellen NGOs, die den Themenschwerpunkt dieser Arbeit darstellen, konzentriert sich der Arbeitsfokus der *Sport* NGOs ausschließlich auf die Entwicklungszusammenarbeit durch den Sport (Siehe Abschnitt 2.5.2). Hayhurst und Frisby (2010) erklären, dass es weltweit bereits über 400 dieser *Sport* NGOs gibt, jeden Monat ca. zehn neue dieser speziellen Akteure gegründet werden. Gesteuert werden diese sogenannten *single-issue* NGOs, ähnlich wie bei den traditionellen NGOs, meist aus einer Hauptzentrale, welche in einer Industrienation ansässig ist. Umgesetzt werden die Projekte dann in den jeweiligen Entwicklungsländern, größtenteils von lokalen Mitarbeitern aus der eigenen oder aus Partner NGOs (Coalter, 2010). Gemein haben sie das übergeordnete Ziel, durch den Sport einen sozialen Wandel zu ermöglichen. Hauptsächlich wird hierbei versucht, die von der UN veröffentlichten MDGs (Siehe Abschnitt 2.3) zu berücksichtigen. Laut Kidd (2008), Levermore (2011) und Hayhurst und Frisby (2010) machen diese neuartigen NGOs einen Großteil der verhältnismäßig jungen *Sport for Development* Bewegung aus.

Häufig fungieren diese Organisationen als Partner für Regierungsinstitutionen, internationale Organisationen, Sportunternehmen oder Ligen, um sportbezogene Entwicklungsprojekte für diese umzusetzen (Lindsay & Banda 2010). Laut Levermore sind diese Partnerschaften durch die gemeinsame, neutrale Komponente Sport besonders stabil:

„Sport is regarded [...] as being particularly good at strengthening the interaction of business, NGOs and civil society to promote international development. This is because sport is believed to ‚connect‘ with many grass-roots communities as well as providing natural and non-political environments where partners can meet and deliver development“ (2011, S. 289).

Plattformen wie das *streetfootball network* oder *sportanddev.org* ermöglichen einen Austausch zwischen den unterschiedlichen Akteuren der neuen Sportbewegung sowie auch die Entstehung neuer Partnerschaften. Zwar kritisieren Hayhurst und Frisby (2010), dass diese Partnerschaften oft zu einer Abhängigkeit der *Sport* NGOs von beispielsweise wirtschaftlichen oder politischen Akteuren und deren Interessen führen, allerdings erklären sie im selben Zuge auch, dass diese Abhängigkeit durch die

teilweise noch vorherrschende Unerfahrenheit der jungen NGO Gruppe entsteht. Kidd ergänzt: „[They are] still in its infancy, woefully under funded, completely unregulated, poorly planned and coordinated, and largely isolated from mainstream development efforts“ (2008, S. 376). Dieser Fakt, fehlende Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und mangelnde Evaluierung sind Ursache dafür, dass diese *Sport* NGOs ständig um potenzielle Spender bzw. Partner buhlen, um ihre laufende Arbeit und Projekte finanzieren zu können (Ebd.). Wie bereits in Abschnitt 2.5.2 erklärt, fehlt bei vielen Spendern und Regierungen noch das Verständnis für die Möglichkeiten, die der Sport in der Entwicklungszusammenarbeit schaffen kann (Hippler, 2011).

Trotz genannter Problematiken gibt es bereits viele Organisationen, die erfolgreich und unabhängig Entwicklungsprojekte mit Sportbezug umsetzen. Eine der ältesten und renommiertesten *Sport* NGOs ist die *MYSA (Mathare Youth Sports Association)*. Bereits seit 1987 arbeitet sie in den Townships von Nairobi, um mit Hilfe des Sports beispielsweise das Thema HIV/Aids aufzugreifen (Levermore, 2011). Bob Mundro, der Gründer dieser NGO erklärt, dass das anfängliche Desinteresse von Spendern und möglichen Partnern an der Arbeit der Organisation dazu führte, dass *MYSA* eigenständig für Gelder aufkommen musste. Durch harte Arbeit gelang dies und sorgte somit für Unabhängigkeit (Coalter, 2010). Zwar können nicht alle Organisationen dieses Glück der Autonomie genießen, wachsende Popularität der Thematik wie auch die vermehrte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit lassen aber annehmen, dass der Kampf um Spender nachlässt und sich eine größere Vielzahl von Finanzierungswegen offenbaren wird (Akines & Kirwin, 2009). Eine stärkere Präsenz der *Sport* NGOs auf dem öffentlichen Parkett und eine Steigerung ihrer Auswirkungen ist die erhoffte Folge der Experten (Levermore & Beacom, 2009; Coalter, 2011; Hayhurst & Frisby, 2010).

4 Vorstellung der VENRO und ausgewählter Mitgliedsorganisationen

Allein in der Bundesrepublik Deutschland gibt es mittlerweile mehrere tausend entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen (BMZ, 2010a). Unter diese fallen Fördervereine, kirchliche Organisationen, Aktionsbündnisse, Solidaritätskreise und viele weitere Formen der Zusammenschlüsse (Siehe Abschnitt 3.1). Wie bereits erläutert verfolgen NGOs u. a. das Ziel, als eine zivilgesellschaftliche Gegenmacht zur Politik zu fungieren. Auch nehmen sie beratende Funktion ein und unterstützen Regierungen in entwicklungspolitischen Entscheidungen (Siehe Abschnitt 3.3). Um Meinungen, Weisungen und Begehren einen gewichtigeren Ausdruck zu verleihen, haben sich in Deutschland über 120 Mitgliedsorganisationen zu einem *Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.* zusammengeschlossen (VENRO, 2011).



Abb. 4: Logo der VENRO (VENRO, 2011)

Dieser Dachverband und ausgewählte Mitglieder dienen als Analysegrundlage des anschließenden methodischen Teils dieser Arbeit. Um ein besseres Verständnis für die Funktionen und die Arbeitsweisen der VENRO zu entwickeln, soll der Dachverband und seine Zusammensetzung in den folgenden Abschnitten vorgestellt werden. Auch wird das bisherige Verhältnis der VENRO zum Sport dargestellt, um dann abschließend ausgewählte Mitgliedsorganisation zu skizzieren.

4.1 Die Anfänge

Über einen langen Zeitraum hinweg wurde das Handeln verschiedener NGOs innerhalb der deutschen EZ einzig durch karitative und humanitäre Impulse bestimmt. Die Erfahrungen zeigten jedoch, dass so zwar extreme Not gelindert und auch zur Selbsthilfe befähigt werden konnte, selbige Fortschritte häufig aber durch „ökonomische Schocks, unfaire Strukturen und Praktiken im Welthandel oder Finanzsystem, durch

Naturkatastrophen oder auch politisches Fehlverhalten von multinationalen Konzernen und Regierungen vor Ort schnell wieder zunichte gemacht [...] wurden“ (VENRO, 2011, S. 8). Auf diese strukturellen Ursachen für Unterentwicklung, Elend und Armut hatten die NGOs und ihre Arbeit in der Regel nur sehr geringen bis gar keinen Einfluss. Folglich sahen sich diese in den frühen neunziger Jahren verstärkt mit der Problematik konfrontiert, dass ihre Arbeit größtenteils nicht kohärent mit der Arbeit von Regierung und Wirtschaft verlief. Neben der Projektarbeit wurde die Lobby- und Kampagnenarbeit immer mehr zum zweiten Standbein der NGOs. Zwar verfolgten alle NGOs übergeordnet ähnliche Ziele und setzten sich gleiche Aufgaben, agieren taten sie allerdings nebeneinander. „Wo die Konzentration der insgesamt eher schwachen Kräfte angebracht gewesen wäre, herrschten Zersplitterung und auch Konkurrenz“ (Ebd., S. 8). Es wurde deutlich, dass sich der heterogene Pool aus NGOs zusammen organisieren musste, um gegenüber der Politik und der Gesellschaft handlungsfähiger zu werden. Kurze Zeit später wurde unter Anwesenheit der Bundesregierung die entworfene Satzung verabschiedet und der Dachverband mit damals noch 57 Mitgliedern ins Leben gerufen. Dies erfreute die NGOs, wie auch das BMZ, welches sich durch die neue zivilgesellschaftliche Institution einen „repräsentativen Ansprech- und Dialogpartner“ (Ebd., S. 8) erhoffte.

4.2 Wer ist die VENRO heute?

Im Dezember 2010 feierte die VENRO ihr fünfzehnjähriges Bestehen. Mit mittlerweile über 120 Mitgliedsorganisationen hat sich die VENRO als ein durchsetzungsstarker Vertreter der deutschen entwicklungspolitisch aktiven NGOs bewiesen. Nach wie vor verfolgt der Dachverband übergeordnete Ziele: Zum Einen möchte er die Rolle der Zivilgesellschaft in der EZ stärken. Zum Anderen betont die VENRO, dass die Unterstützung der Entwicklungsländer mit an oberster Stelle steht. Darüber hinaus ist es der VENRO ein wichtiges Anliegen, die Akzeptanz der nachhaltigen EZ in Politik und Gesellschaft zu erhöhen (VENRO, 2011). Um diese Ziele zu erreichen, definiert der Dachverband unterschiedliche Aufgaben. Neben der politischen Arbeit und Interessenvertretung versucht der Verband, seinen Mitgliedern eine Plattform zu bieten, die einen Austausch und einen Wissenstransfer ermöglicht. Spezialwissen, Erfahrungen und innovative Ideen können kommuniziert werden und ermöglichen so

ein Dazulernen für alle Beteiligten. Durch diese Plattform entstehen entsprechend Netzwerke, welche die vereinfachte Bildung von Interessenskoalitionen ermöglichen. Auch gilt es durch die Entwicklung von Standards, die Qualität und die Transparenz der eigenen Arbeit, wie auch die der Mitglieder, zu steigern. Allerdings unter dem Vorsatz, die Autonomie der einzelnen Mitglieder nicht einzuschränken. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Kommunikation der Arbeit und der Ziele in der Öffentlichkeit. Um den genannten Aufgaben einen bindenden Charakter zu verschaffen, existiert der *VENRO-Verhaltenskodex Transparenz, Organisationsführung und Kontrolle*. Alle Mitgliedsorganisationen verpflichten sich zu der Einhaltung dieses Kodexes. Er soll der Arbeit der VENRO und der Mitgliedsorganisationen Seriosität verleihen, um so innerhalb der Gesellschaft ein größeres Vertrauen genießen zu können. Anders als ihre Mitgliedsorganisationen operiert die VENRO nicht in den Entwicklungsländern selbst, sondern sieht ihre Hauptaufgabe darin, ein größeres Bewusstsein für die Entwicklungspolitik innerhalb der Gesellschaft zu formen (VENRO, 2011a). Durch ihre stetig steigende Mitgliederzahl und durch ihre langjährige Erfahrung innerhalb der EZ kann die VENRO als mächtigster Akteur der deutschen nicht-staatlichen Regierungsarbeit bezeichnet werden (BMZ, 2010a).

4.2.1 Die VENRO-Struktur

Als ein eingetragener Verein, unterliegt die Satzung der VENRO den Vereinsrichtlinien. Entsprechend ist der Dachverband in folgende Organe unterteilt:

- Die Mitgliederversammlung
- Der Vorstand
- Die Geschäftsstelle

Die Mitgliederversammlung ist das mächtigste Organ des Vereins, welche mindestens einmal im Jahr tagt. Unter anderen hat sie die Aufgabe, den Vorstand zu wählen. Dieser setzt sich aus dem Vorsitzenden und seinen drei Stellvertretern, sowie fünf weiteren Vorstandsmitgliedern zusammen. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre, eine Wiederwahl ist zulässig. Darüberhinaus wählt die Mitgliederversammlung den Schatzmeister. Aufgrund der Tatsache, dass alle Mitglieder der VENRO eigenständige NGOs darstellen, wird jedes VENRO-Mandat von einem Träger ausgeführt, der wiederum einer anderen Mitgliedsorganisation angehört. So ist der

Vorstandsvorsitzende Ulrich Post²² gleichzeitig auch Leiter des Bereichs Politik und Außenbeziehungen bei der Welthungerhilfe. Zu seinen Aufgaben bei der VENRO gehört es u.a., die Geschäftsführung zu bestellen, welche wiederum verantwortlich für die Koordination innerhalb der Geschäftsstelle ist (VENRO, 2010).

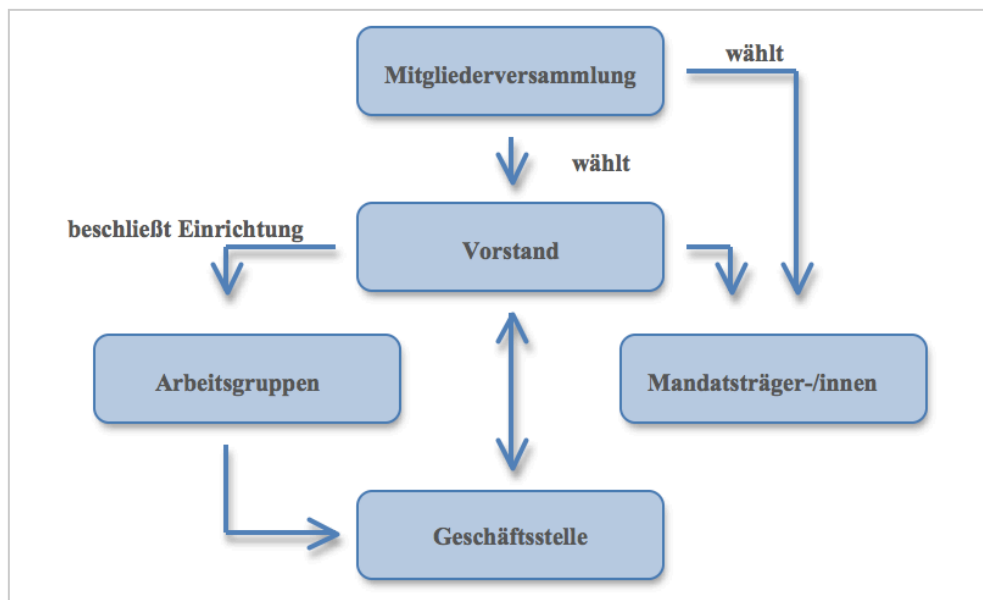


Abb. 5: Schaubild der VENRO-Struktur (Eigene Darstellung nach VENRO, 2010)

4.2.2 Die Arbeitsgruppen der VENRO

Einen großen Stellenwert in der Arbeit des Dachverbandes nehmen die *Arbeitsgruppen* (AGs) ein. Übergeordnetes Ziel der AGs und somit der Arbeit der VENRO ist es, die extreme Armut auf der Welt zu lindern. Aufgrund der vielen unterschiedlichen Faktoren, welche die extreme Armut bedingen bzw. die Reduktion dieser verhindern, ist jeder entwicklungspolitische Themenkomplex einer AG zugeordnet. Eine AG setzt sich entsprechend mit unterschiedlichen politischen Prozessen auseinander, kommentiert diese in der Öffentlichkeit und organisiert entsprechende Fachtagungen (VENRO, 2008a). Zusätzlich identifizieren die AGs neue Herausforderungen innerhalb dieser. Soll eine neue AG gegründet werden, muss die Mitgliederversammlung dem Vorstand einen Vorschlag unterbreiten. Dieser entscheidet wiederum, ob es zur

²² Findet hier namentlich Erwähnung, da er im anschließenden methodischen Teil als Interviewexperte fungiert.

Gründung einer neuen AG kommt. Gegenwärtig unterhält die VENRO 16 AGs (Siehe Abb. 6).



Abb. 6: Schaubild der VENRO-Arbeitsgruppen (Eigene Darstellung nach VENRO, 2008a)

4.2.3 Kriterien der Mitgliedschaft

Beabsichtigt eine NGO, ein Mitglied der VENRO zu werden, gibt es verschiedene Kriterien, die es zu erfüllen gilt. So muss die NGO den Status einer juristischen Person haben. Da auch die gemeinnützige Satzung ein Kriterium darstellt, ist die erbetene Rechtsform die des Vereins. Hauptsitz der Organisation muss in Deutschland sein und die Satzung des Vereins muss nach dem deutschen Recht verfasst sein. Seit mindestens zwei Jahren muss die Organisation in der Projekt-, Lobby- oder entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv sein. Dabei darf sie bei der Verwaltung und der Verwendung ihrer Finanzmittel nicht den Weisungen einer ausländischen Organisation unterliegen. Um die Transparenz zu gewährleisten, müssen die Anwärter einen Einblick in ihre Geschäfts- und Finanzberichte, wie auch Satzungen zulassen. Auch der Bekanntheitsgrad spielt eine entscheidende Rolle. Als vollwertiges VENRO Mitglied muss man bundesweit bekannt und auch überregional tätig sein. Abschließend muss sich die Organisation dazu bereit erklären, die bereits in Abschnitt 4.1 erwähnten *VENRO-Kodizes* zu akzeptieren und in ihrer Arbeit zu berücksichtigen. Sollte eine Organisation, die entwicklungspolitische Aufgaben übernimmt nicht in der Lage

sein, alle weiteren Kriterien zu erfüllen, so kann diese den Status eines Gastmitglieds erwerben. Diese Mitgliedschaft ist allerdings auf zwei Jahre begrenzt und befähigt lediglich zur Mitarbeit innerhalb der Arbeitsgruppen, nicht aber zur Stimmfähigkeit (VENRO, 2011).

4.3 Die VENRO und der Sport

Im Jahre 2006 unternimmt die VENRO mit Unterstützung des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB) den Versuch, dem Sport eine größere Bedeutung innerhalb ihrer Arbeit einzuräumen. Hierzu lud der Dachverband gemeinsam mit dem DOSB zu der Fachtagung *Sport entwickelt* ein. Angestoßen durch die UN-Initiative *International Year of Sport and Physical Education* im Jahre 2005²³ wollten die deutschen Experten auf der Tagung prüfen inwieweit der Sport der nationalen EZ behilflich sein und ob er einen Beitrag zur Erreichung der MDGs leisten kann. Die im Anschluss von der VENRO angefertigte Broschüre dieser Fachtagung erklärt, dass bereits Erfahrungen mit dem Sport gemacht wurden: „Auch für VENRO-Mitglieder ist Sport kein neues Thema: viele Projekte stellen über Sport einen Zugang von Straßenkindern, Kindersoldaten und anderen Zielgruppen der Entwicklungszusammenarbeit her. Dabei war ein Zusammenspiel zwischen den beiden Akteuren bislang die Ausnahme“ (VENRO & DOSB, 2006, S. 3).

Um eine möglichst abwechslungsreiche Betrachtung der Thematik zu gewinnen, wurden Vorträge von unterschiedlichen Experten mit entsprechend unterschiedlichen Standpunkten gehalten, die den Sport und seine möglichen Beiträge zur Entwicklung erörtern sollten. Eine der geladenen Experten war die damalige Vizepräsidentin des DOSB Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper. Sie betonte, dass es unterschiedliche Ebenen gibt, auf denen der Sport zur Entwicklung beitragen kann. So nannte sie neben anderen beispielsweise die individuelle Ebene und meint damit, dass der Sport soziale Kompetenzen schulen wie auch Selbsterfahrung vermitteln kann. Im Zuge dessen machte sie aber auch auf die Gefahren aufmerksam, die der Sport mit sich bringt.

²³ Das Jahr 2005 wurde zum Jahr des Sports und der Leibeserziehung auserkoren um den Stellenwert des Sports in der Arbeit der UN mehr Ausdruck zu verleihen (UN, 2005).

Unter anderem wird hier beispielsweise der Spielerhandel mit jungen Talenten (Siehe auch Abschnitt 2.5.2) genannt. Diese und weitere Gefahren wurden im Laufe der Fachtagung immer wieder erwähnt. Auch der Friedenspädagoge Uli Jäger betont: „Wir sollten den Sport nicht überfordern, [da dieser nicht] per se friedensfördernd und gewaltpräventiv ist.“ (zitiert in VENRO & DOSB, 2006, S. 9). Er muss vielmehr in richtige Maßnahmen und Konzepte eingebettet sein, um eine Wirkung zu erzielen. Beide Experten betonen darüber hinaus die unabdingbare Langfristigkeit von entwicklungspolitischen Sportprojekten. Zusätzlich zu der gründlichen Evaluierung von Projekten sei dies der wichtigste Schritt zum Erfolg. Weitere Redner der Fachtagung stellten sportbezogene Entwicklungsprojekte, wie beispielsweise eine Fußballschule in Afghanistan vor. Auf der anschließenden Podiumsdiskussion zogen die VENRO, der DOSB und auch die Teilnehmer der Tagung ein Resümee. Sie haben erkannt, dass es Schwachstellen wie beispielsweise die Arbeitsbedingungen der Sportartikelindustrie in den Produktionsländern gibt: „80 Prozent der weltweit verkauften Bälle werden in Pakistan und China unter unzureichenden Sozialstandards und teilweise mit Kinderarbeit hergestellt“ (Ebd., S. 16). Darüber hinaus wird aber auch das Potential der Kooperation 'Sport und Entwicklung' gesehen. VENRO und DOSB kommen zu dem Entschluss, „dass Sport ungeachtet einiger Schattenseiten und Grenzen eine große soziale Kraft besitzt. Damit kann er eine wertvolle Unterstützung für die Umsetzung der MDGs leisten“ (Ebd., S. 19). Die VENRO und der DOSB ergänzen, dass sich die gemeinsame Arbeit erst im Anfangsstadium befindet und dass es zukünftig intensivere Zusammenarbeit bedarf, um die neu entstandene Partnerschaft voranzutreiben. Zur Bekräftigung dieser Erkenntnisse schließt die Dokumentation der Tagung mit einer gemeinsamen Erklärung, das Thema *Sport und Entwicklungszusammenarbeit* weiter zu verfolgen. Darüber hinaus erklären sie, weitere gesellschaftliche Interessengruppen, wie die Bundesregierung, die Medien, die Wissenschaft und die Sportartikelindustrie zu kommenden Dialogen einzuladen. Zukünftig sollen so die Potenziale des Sports innerhalb der EZ besser und effizienter genutzt werden (Ebd.).



Abb. 7: Deckblatt der Broschüre zur Fachtagung 'Sport entwickelt'
(VENRO & DOSB, 2006)

Diese besagte Dokumentation der Fachtagung *Sport entwickelt* ist die einzig nachweisbare Verknüpfung zwischen der VENRO und dem Sport. Mittlerweile liegt diese Fachtagung über fünf Jahre zurück und Aufzeichnungen über eine weitere Fachtagung sind nicht aufzufinden. Auf der Internetseite wird lediglich erwähnt, dass das Projekt mit dem Namen 'Entwicklung und Sport' abgeschlossen ist (VENRO, 2008b). Ergebnisdarstellungen, Auswertungen oder Bilanzen des abgeschlossenen Projekts werden hingegen nicht dargestellt. Auch geht weder aus der Dokumentation, noch aus der Internetpräsentation hervor, wie genau diese Projekte ausgesehen haben bzw. was umgesetzt wurde. Folgerichtig kann davon ausgegangen werden, dass die VENRO gegenwärtig nicht aktiv mit dem organisierten Sport zusammenarbeitet bzw. den Sport nicht in ihrer Arbeit berücksichtigt.

4.4 Ausgewählte Mitglieder der VENRO

Stellvertretend für die heterogene NGO-Landschaft in Deutschland wurden unterschiedliche Organisationen und deren Einstellung zum Sport untersucht (Siehe Kapitel 6). Um jedoch vorab ein besseres Verständnis für die untersuchten Akteure zu erhalten, werden diese nun kurz vorgestellt. Es werden hierfür einzig Eckdaten²⁴ der jeweiligen NGOs berücksichtigt, die wiederum in Form einer Tabelle für jede Organisation veranschaulicht werden:

²⁴ Die aufgelisteten Eckdaten wie auch die abgebildeten Logos entstammen aus den jeweiligen Jahresberichten der Organisationen (Siehe Anhang).

Kindernothilfe e.V.

- Gründungsjahr: 1959
- Arbeitsschwerpunkte: Kinderrechte
- Gesamteinnahmen (2010): ~ 58,7 Mio. €
- Spendenanteil (2010): ~ 54,7 Mio. €
- Projektanzahl / Länder (2012): 958 / 29
- Sportbezogene Projekte: Wenig



Abb. 8: Logo Kindernothilfe

Malteser International

- Gründungsjahr: 1956
- Arbeitsschwerpunkte: Humanitäre Hilfe, Nothilfe
- Gesamteinnahmen (2010): ~ 28,4 Mio. €
- Spendenanteil (2010): ~ 14,4 Mio. €
- Projektanzahl / Länder (2011): 100 / 20
- Sportbezogene Projekte: Keine



Abb. 9: Logo Malteser International

CARE Deutschland-Luxemburg e.V.

- Gründungsjahr: 1982
- Arbeitsschwerpunkte: Humanitäre Hilfe, Nothilfe, Menschenrechte
- Gesamteinnahmen (2010): ~ 24,5 Mio. €
- Spendenanteil (2010): ~ 8 Mio. €
- Projektanzahl / Länder (2012): 139 / 32
- Sportbezogene Projekte: Ja



Abb. 10: Logo CARE Deutschland-Luxemburg e.V.

Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.

- Gründungsjahr: 1958
- Arbeitsschwerpunkte: Humanitäre Hilfe, Armutssenkung
- Gesamteinnahmen (2010): ~ 194,3 Mio. €
- Spendenanteil (2010): ~ 75,5 Mio. €
- Projektanzahl / Länder (2012): 54 / 19
- Sportbezogene Projekte: Wenig



Abb. 11: Logo MISEREOR

Worldvision Deutschland e.V.

- Gründungsjahr: 1979
- Arbeitsschwerpunkte: Humanitäre Hilfe, Patenschaften
- Gesamteinnahmen (2010): ~ 86 Mio. €
- Spendenanteil (2010): ~ 68.6 Mio. €
- Projektanzahl / Länder (2010): 248 / 47
- Sportbezogene Projekte: Wenig



Abb. 12: Logo Worldvision

Oxfam Deutschland e.V.

- Gründungsjahr: 1995
- Arbeitsschwerpunkte: Menschenrechte, Nothilfe, Humanitäre Hilfe
- Gesamteinnahmen (2010): ~ 6 Mio. €
- Spendenteil (2010): ~ 2.5 Mio. €
- Projektanzahl / Länder (2012): 63 / 19
- Sportbezogene Projekte: Wenig



Abb. 13: Logo Oxfam

terre des hommes Deutschland e.V.

- Gründungsjahr: 1967
- Arbeitsschwerpunkte: Kinderrechte
- Gesamteinnahmen (2010): ~ 26.5 Mio. €
- Spendenteil (2010): ~ 23 Mio. €
- Projektanzahl / Länder (2012): 31 / 28
- Sportbezogene Projekte: Ja



Abb. 14: Logo terre des hommes

5 Die Methodik des empirischen Teils

Im folgenden Kapitel wird nun das methodische Vorgehen dieser Arbeit dargestellt. Unter Berücksichtigung dieser Methodik werden die zuvor aufgelisteten Organisationen und die VENRO untersucht. Es werden hierfür die Fragestellungen der anschließenden Inhaltsanalyse formuliert, sowie auch die angewandte Forschungsmethodik theoretisch erläutert. Es wird aufgezeigt, warum die gewählte Methodik sinnvoll für das getroffene Forschungsvorhaben ist und welche Vorteile sich durch sie ergeben.

5.1 Zielsetzung und Fragestellung

Nach eingehender Recherche ist festzustellen, dass bereits einige umfangreiche Untersuchungen bezüglich der Bedeutung des Sports in der deutschen EZ existieren (Hillbring, 2010; Rockefeller, 2008; Locher, 2010). Es ist jedoch auffällig, dass dabei der Rolle der traditionellen NGOs wenig Beachtung geschenkt wurde. Das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit knüpft an diesem Punkt an. Ziel ist es, in Erfahrung zu bringen, welchen Stellenwert deutsche traditionelle NGOs dem Sport innerhalb ihrer Arbeit zuweisen. Hierfür wurden, stellvertretend für die Vielzahl deutscher NGOs, die VENRO und ausgewählte Mitgliedsorganisation als Analyseobjekte der Untersuchung herangezogen.

Bei der Formulierung konkreter forschungsleitender Fragestellungen wurden zum einen Überlegungen auf Basis vorheriger Literatur berücksichtigt, zum anderen Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse zugrunde gelegt. Entsprechend wurden folgende Fragestellungen generiert, die rückwirkend das übergeordnete und leitende Interesse dieser Arbeit präzisieren.

1. Welche Einstellungen haben deutsche NGOS zu dem entwicklungspolitischen Instrument Sport? In welchem Umfang und wie wird das Instrument bereits eingesetzt?
2. Was sind die positiven, was die negativen Aspekte des Sports in der EZ? Welche Gründe sind ausschlaggebend für die bisher geringe Anwendung?
3. Wird dem Sport in der Arbeit von NGOs in Zukunft eine größere Bedeutung beigemessen? Was muss zukünftig passieren, um den Sport im größeren Umfang einzusetzen?

5.2 Das leitfadenorientierte Interview

Um die im vorherigen Abschnitt formulierten Fragestellungen zufriedenstellend beantworten zu können, wurde nach eingehender Abwägung das leitfadenorientierte Experteninterview als geeignete Methode ausgewählt. Diese qualitative Forschungsmethode ist anders als die quantitative Forschung nicht daran interessiert, „Hypothesen der Falsifikation auszusetzen und damit Theorien zu überprüfen“ (Mayer, 2006, S. 35), sondern sie visiert vielmehr die Exploration „neuer und theoretisch noch wenig strukturierter Gegenstandsbereiche“ (Lamnek, 2005, S. 9) an. Das Experteninterview ermöglicht so das Durchdringen eines noch wenig erforschten Untersuchungsfeldes und darauf aufbauend die Entdeckung neuer Theorien und explorativer Gedanken. Vor diesem Hintergrund dient das Experteninterview der Orientierung in der frühen Phase eines Forschungsvorhabens (Mayring, 2010). Das Themengebiet der sportbezogenen Entwicklungshilfe ist, wie in Kapitel 2 angedeutet, nur partiell erforscht, die Besonderheiten der NGOs im Sport hingegen noch gar nicht. Es ist somit empfehlenswert, für das gewählte Vorhaben eine explorative Forschungsperspektive zu wählen.

5.2.1 Die Selektion der Interviewpartner

Innerhalb der qualitativen Forschung fungieren Experten als ein Medium, durch das Forscher Wissen über einen spezifischen Sachverhalt erlangen können (Gläser & Laudel, 2009). Bei der Auswahl eines geeigneten Interviewpartners gilt es, verschiedene Kriterien zu beachten: „Als Experte wird angesprochen, wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt, für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt“ (Meuser & Nagel, 2005, S. 73). Ob jemand als Experte geeignet ist, hängt darüber hinaus von dem leitenden Forschungsinteresse ab.

Wie in Abschnitt 5.1 bereits erwähnt, sollen die VENRO und ausgewählte NGO-Mitglieder des Dachverbandes als Analysegrundlage dieser Arbeit dienen, um den Stellenwert des Sports innerhalb der EZ von deutschen NGOs zu erörtern. Entsprechend lag es nahe, Experten innerhalb der Mitgliedsorganisation zu suchen. Das Hauptauswahlkriterium bestand somit darin, dass der Interviewpartner für eine NGO

arbeitet, welche wiederum der VENRO angehört. Auch Vertreter bzw. Mandatsträger der VENRO selbst fallen in diese Kategorie. Weiter sollten die möglichen Experten über eine langjährige Arbeitserfahrung in der EZ verfügen. Im Zuge der vorangegangenen Recherchen stellte sich heraus, dass einige der Organisationen, anders als auf der Internetpräsenz dargestellt, Projekte unterstützen, die den Sport nutzen. In diesen Fällen wurde es als sinnvoll erachtet, mit einer Person zu sprechen, die bereits in Kontakt mit derartigen Sportprojekten getreten ist. Folglich konnten die in der anschließenden Darstellung aufgeführten Personen für die Experteninterviews gewonnen werden. Neben dem Namen, der Position und Organisationszugehörigkeit wird auch das teilweise verwendete Kürzel für die folgende Interviewauswertung (Siehe Kapitel 6) in Tab. 2 aufgeführt.

Interviewpartner	Organisation	Position	Kürzel
Stefanie Janssen	Kindernothilfe	Referentin Asien / Osteuropa	IW1
Roland Hansen	Malteser International	Abteilungsleiter Asien / Haiti	IW2
Thomas Knoll	CARE Deutschland-Luxemburg e.V.	Referent Ehrenamt & Schulen	IW3
Michael Hippler	MISEREOR	Abteilungsleiter Afrika / Naher Osten	IW4
Hans-Peter Zerfaß	World Vision	Fachberatung & Qualitätssicherung	IW5
Paul Bendix	Oxfam	Geschäftsführer	IW6
Claudia Berker	terre des hommes	Referentin Programmkoordination Afrika	IW7
Jürgen Lieser	VENRO	Tätig im Vorstand	IW8
Ulrich Post	VENRO	Vorstandsvorsitzender	IW9

Tabelle 2: Die Interviewpartner (Eigene Darstellung)

5.2.2 Konzeption des Leitfadens

Dem Leitfaden werden innerhalb des qualitativen Experteninterviews zwei Funktionen zugeordnet. Einerseits dient er dem Forscher während des Interviews als Orientierungshilfe, so dass dieser alle für ihn relevant erscheinenden Themen während des Interviews abdeckt (Lamnek, 2005). Gleichzeitig stellt er das Gerüst für die anschließende Analyse der Befragung dar. Entscheidend dabei ist, dass der Leitfaden zielgerichtet und somit auf die vorher formulierten Fragestellungen (Siehe Abschnitt 5.1) ausgerichtet wird.

Für die durchgeführte Untersuchung wurde auf eine detaillierte Vorformulierung eines Fragenkatalogs bewusst verzichtet, um auf die jeweilige Gesprächssituation flexibler reagieren zu können. Diese teilstrukturierte Form des Leitfadens lässt eine sehr offene Interviewsituation zu (Mayring, 2010). Nichtsdestotrotz besteht die Notwendigkeit von sogenannten Themenkomplexen innerhalb des Interviews, durch die der Gesprächsrahmen abgesteckt und eine anschließend bessere Vergleichbarkeit der Antworten gewährleisten werden kann (Friebertshäuser, 1997). Darüber hinaus empfiehlt es sich, mit einer sogenannten Einstiegsfrage das 'Eis zu brechen'. Entsprechend wurde zu Beginn eines jeden Interviews der Experte aufgefordert, sich und seine Organisation vorzustellen, bevor anschließend die verschiedenen Themenblöcke aufgegriffen wurden. Folgende thematische Kategorisierung liegt den Experteninterviews wie auch der anschließenden Datenanalyse zu Grunde:

- **Themenkomplex I:** Die Einschätzung des Sports als Instrument in der EZ
- **Themenkomplex II:** Gründe für bisherige Defizite in der Nutzung des Sports
- **Themenkomplex III:** Welche Rolle kann der Sport zukünftig spielen?

Der **Themenkomplex I** soll verdeutlichen, ob und wie der Sport Anwendung in der entwicklungspolitischen Arbeit der deutschen NGOs findet. Dabei sollen die Potentiale des Sports herausgearbeitet werden. Zusätzlich sollen auch die assoziierten Gefahren des Sports als entwicklungspolitisches Instrument dargestellt werden.

Anschließend wird im **Themenkomplex II** untersucht, warum der Sport bisher so eine geringe Anwendung in der NGO-Arbeit gefunden hat bzw. welche negativen Aspekte ausschlaggebend für die geringe Nutzung sind.

Im abschließenden **Themenkomplex III** soll die Zukunftsperspektive des Sports geklärt werden. Die Experten sollen einschätzen was passieren muss, um die Rolle des Sports in Zukunft zu stärken bzw. ob eine solche Stärkung sinnvoll ist.

5.3 Realisierung und Rahmenbedingung

Die Kontaktaufnahme zu den NGOs erfolgte zunächst via E-Mail. Die verschickten Anfragen beinhalteten die Zielsetzung der Arbeit, grundlegende Informationen zum Interviewablauf sowie eine Terminanfrage für die folgenden Interviews. Insgesamt wurden fünfzehn Organisationen angeschrieben. Die Kooperationsbereitschaft der angefragten NGOs war sehr unterschiedlich. So sagten einige sofort zu, andere wiederum mussten zusätzlich telefonisch kontaktiert werden. Dies war besonders dann der Fall, wenn die Organisation bisher keine Schnittstelle zum Sport aufweisen konnte. Die nachträgliche telefonische Erläuterung des geplanten Forschungsvorhabens ermöglichte die Vereinbarung von neun Interviews. Je nach Gesprächsbereitschaft wurden die Interviews persönlich bzw. telefonisch durchgeführt. Zu Beginn jedes Interviews wurde um die Erlaubnis der Aufzeichnung des Gesprächs gebeten. Außerdem wurde einigen Experten die jeweilige Transkription des Interviews zugesagt, um sicherzustellen, dass die Antworten in der Auswertung übernommen werden dürfen. Der Verlauf der Interviews richtete sich im Wesentlichen nach den zuvor angefertigten Themenblöcken (Siehe Abschnitt 5.2.2). Um dem Interviewpartner eine gewisse Freiheit in der Beantwortung der Fragen zu überlassen, und keine thematischen Brüche herbei zu führen, wurde die Reihenfolge der Themenblöcke nicht immer strikt beachtet. Die Atmosphäre bei der Interviewdurchführung war angenehm und wurde anschließend im Interviewprotokoll festgehalten (Siehe Anhang). Stattgefunden haben die Gespräche im Zeitraum vom 17.11.2011 bis zum 25.01.2012. Die Interviewlänge variierte dabei zwischen 19 und 44 Minuten.

5.4 Datenauswertung

Um die Experteninterviews besser auswerten zu können, wurden die aufgezeichneten Gespräche transkribiert. Hierbei wurde jeweils nur der Gesprächsinhalt berücksichtigt. „Pausen, Stimmlagen sowie sonstige parasprachliche Elemente waren nicht

Gegenstand der Interpretation“ (Mayer, 2009, S. 47) und wurden daher nicht bei der Transkription vermerkt. Außerdem wurden Satzbaufehler korrigiert und verschliffene Worte bereinigt. Durch die Transkriptionen der Interviews (Siehe Anhang) wurde ein Datensatz erstellt, auf dem die anschließende qualitative Inhaltsanalyse basiert. Vorab bedurfte es jedoch einer Entscheidung, welches Grundverfahren der Interpretation für die vorliegende Arbeit und welches entsprechende Forschungsvorhaben am geeignetsten ist. Zum Zwecke dieser Arbeit wurde auf das Vorhaben der *inhaltlichen Strukturierung* zurückgegriffen. Ziel dieser ist es, forschungsrelevante Aspekte mit Hilfe von Ordnungskriterien systematisch aus dem Datensatz herauszufiltern (Ebd.). Die inhaltliche Unterteilung der Interviews orientierte sich dabei in diesem Fall an dem zuvor konzipierten Interviewleitfaden (Siehe Abschnitt 5.2.2) und die dort erstellten Themenblöcke. Folgende Abbildung soll die Vorgehensweise veranschaulichen:

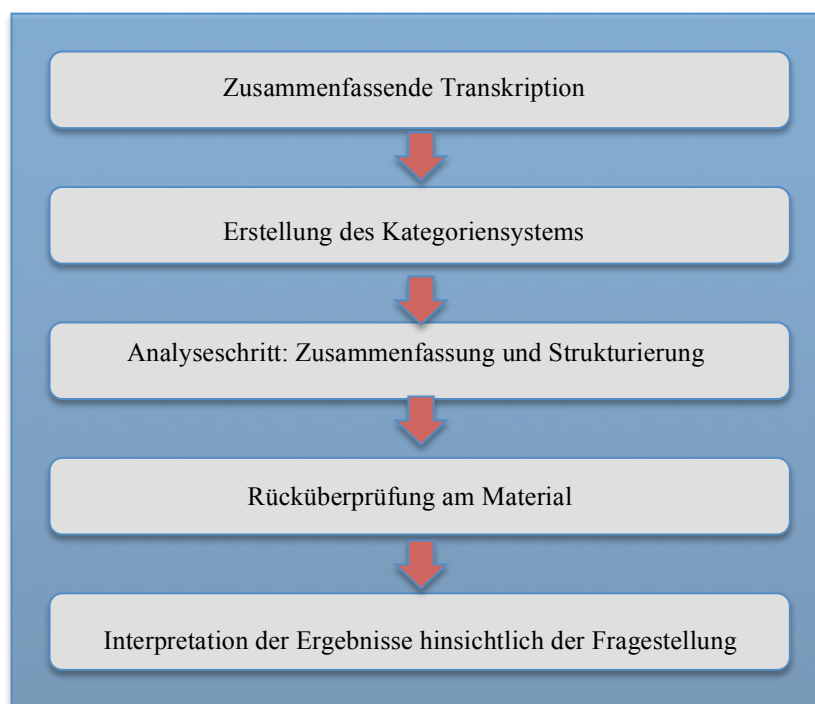


Abb.15: Strukturmodell qualitativer Inhaltsanalyse (Eigene Darstellung nach Mayring, 1993, S. 50)

6 Darstellung der Untersuchungsergebnisse

Im Folgenden werden die ermittelten Ergebnisse aus den zuvor durchgeführten Experteninterviews dargestellt. Hierzu dienen die in Abschnitt 5.2.2 konzipierten Themenblöcke als Struktur, um eine übersichtliche Darstellung zu gewährleisten. Teilweise werden hierfür die in Abschnitt 5.2.1 aufgeführten Kürzel stellvertretend für den jeweiligen Experten angewandt. Zusätzlich findet der Organisationsname Erwähnung. Nachdem die Experten sich und ihre Organisation einleitend vorgestellt haben, sollten die Experten zunächst erklären, in welchem Umfang der Sport bisher in der eigenen Organisation angewandt wurde.

6.1 Der Popularitätsgrad des Sports und die bisherige Anwendung

Auf die Frage hin, ob der Sport in der Arbeit der Organisationen zum Einsatz gekommen ist, gingen die Antworten der Experten weit auseinander. Die NGO *terre des hommes* ist beispielsweise sehr vertraut mit dem Instrument und hat es entsprechend in ihre Arbeit eingebunden, indirekt angestoßen durch die UN:

„Es gibt einen Artikel, der das Recht auf Spiel ausdrücklich erfasst und unter diesem Bezugsrahmen haben wir vor einigen Jahren auch Projekte ins Leben gerufen, in denen Spiel und Sport eine Komponente der Arbeit ist, also ein Weg quasi oder ein Aspekt in der Arbeit, um Kinder in ihrer Entwicklung besser zu fördern.“ (IW7, 09.12.2011, S. 1)

Im späteren Verlauf des Interviews unterstreicht die Expertin diese Gewichtung des Sports durch folgendes Statement:

„Spiel und Sport ist kein Luxus oder nur was, was man eventuell auch mal noch machen könnte, nachdem man für Nahrung und Sonstiges gesorgt hat, sondern Kinderspiel ist ein elementares Kinderrecht und deswegen für uns auch nochmal die Verstärkung, ihn zu nutzen.“ (Ebd.)

Die Aussagen von *CARE* sind ähnlich, der Sport stellt auch in dieser Organisation eine relativ große Komponente der entwicklungspolitischen Arbeit dar. So gibt es beispielsweise ein Projekt *Sport for Social Change* in den Slums von Kenia.

„Es wird hauptsächlich mit jungen Mädchen gearbeitet. [Ihnen] und den Herkunftsfamilien wird vermittelt, dass die Mädchen auch was erreichen können, dass sie eben nicht Haushaltstätigkeiten einfach nur vollbringen, sondern, dass sie auch in der Lage sind, sowohl körperliche, sportliche als auch intellektuelle Leistungen zu erzielen.“ (IW3, 08.12.2011, S. 3)

Immer wieder im Laufe des Gesprächs kommt der Experte auf eine weitere Komponente der Sportnutzung zu sprechen. Durch Marathonläufe werden beispielsweise Spenden generiert, folglich wird auch das Medium Sport genutzt, um die Aufmerksamkeit der Spender zu gewinnen. Begründet durch die Annahme, dass der Sport sehr gut vermittelbar ist. „Das ist was, was viele Leute begeistert. [...]. Insofern ist das einfach ein Instrument, das man nutzen muss. Entweder direkt in der Entwicklung [...], und dann aber eben auch zur Vermittlung von Themen und zur Mobilisierung von Unterstützern“ (IW3, 08.12.2011, S. 3).

Auch bei *Oxfam* findet der Sport ebenso vermehrt in der Inlandsarbeit Anwendung:

„Wir sind Mitglied der deutschen globalen Bildungskampagne, auch dort spielt Sport eine große Rolle. Wir nutzen Sportereignisse, wie die Fußball-WM oder ähnliche Dinge, um unsere eigenen politischen oder entwicklungspolitischen Ziele zu fördern. Solche Ereignisse sind für uns ein Medium.“ (Ebd.)

Die Organisation *MISEREOR* lässt vernehmen, dass der Sport schon seit geraumer Zeit einen Stellenwert in ihrer entwicklungspolitischen Arbeit der Organisation darstellt. Allerdings auch hier nicht als Schwerpunktthema.

„Wir haben schon seit Jahrzehnten Erfahrungen in Kenia gemacht, zwischen Ethnien, die also klassisch schon seit Jahrhunderten über Landstreitigkeiten verfeindet sind. Hier versucht man vor allem mit Jugendlichen diese Vorurteile aufzubrechen, eben durch gemeinsame Sportveranstaltungen. Da gibt es Erfolge.“ (IW4, 02.12.2011, S. 2)

Seiner Meinung nach muss dem Sport aber keine größere Bedeutung zugesprochen werden, als es bisher schon der Fall ist. Zwar kann man durch den Sport vieles erreichen, aber „der Sport [ist] ein Aspekt unter vielen. [...] Und deswegen spielt Sport eine Rolle, aber nicht DIE Rolle, sondern eine unter vielen“ (Ebd.).

Die *Kindernothilfe* hat seit kurzem auch ein Projekt, welches den Sport zum Kernthema hat. Allerdings antwortet die Expertin auf die Frage, welchen Stellenwert sie dem Sport in ihrer NGO insgesamt zuordnet: „Also einen sehr hohen Stellenwert, nur muss ich leider sagen, dass wir erst ein einziges Projekt haben [...], das diese Komponente aufgreift“ (IW1, 30.11.2011, S. 2).

Auch wenn die zuvor genannten Organisationen teilweise nur wenige sportbezogene Projekte umsetzen oder den Sport zumindest als Medium nutzen, sind die Organisationen *MALTESER International* und *World Vision* nicht mit dem Instrument vertraut. IW2 bedauert diese Tatsache: „Ja, das ist interessant, dass ist in der Tat nicht durchgedrungen. [...] Es ist auch schade, weil ich schon sensibel dafür gewesen wäre,

wenn ich es irgendwo mal gelesen hätte“ (IW2, 30.11.2011, S. 5). Der *World Vision*-Experte erklärt auf die Frage hin, ob er den Ansatz der sportbezogenen Entwicklungshilfe kenne: „Um ehrlich zu sein, habe ich das noch nicht gehört“ (IW5, 08.12.2011, S. 2). Auch die beiden Experten der VENRO haben bisher wenig Erfahrung mit dem Sport sammeln können, da keiner von beiden dem Sport eine besondere Rolle in der Arbeit des Dachverbands zuordnen kann. IW8 erklärt: „Der Sport ist kein prominentes Thema in unserer Arbeit. Wir haben viele entwicklungspolitische Themen, die wir in unserer Arbeit aufgreifen und darstellen, der Sport taucht da jetzt nicht als eigener Schwerpunkt auf“ (IW8, 24.01.2012, S. 2). Beide Experten erwähnen zwar, dass das Thema in der Vergangenheit bei der Tagung *Sport entwickelt* aufgegriffen worden ist, gegenwärtig aber keine allzu große Bedeutung hat:

„Das war eigentlich das einzige Mal gewesen, wo wir uns intensiv und zusammen mit dem Deutschen Sportbund mit dem Thema Sport und Entwicklung befasst haben, das ist schon einige Jahre her. Da haben wir eine ganze Tagung dazu gemacht und haben das Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet.“ (Ebd., S. 1)

Es wird aber beteuert, dass das nicht bedeuten soll, dass der Sport ein uninteressantes Thema sei. „Dass es keinen prominenten Stellenwert hat, das haben Sie ja selber schon festgestellt. Aber daraus die Schlussfolgerung umgekehrt zu ziehen, das interessiert uns nicht, das wäre so nicht richtig“ (Ebd., S. 5). Es lässt sich also erkennen, dass die bisherige Nutzung des Sports und auch die Einschätzung des Instruments verschieden sind. Der kommende Abschnitt versucht nun zu beschreiben, welche Gründe für die Nutzung des Sports sprechen bzw. was ausschlaggebend für die bisherige Anwendung des Sports ist, bevor dann die Gründe aufgeführt werden, die gegen einen vermehrten Einsatz sprechen.

6.2 Die positiven Aspekte des Sports

Zwar haben, wie im vorangegangenen Abschnitt umschrieben, nicht alle Organisationen Erfahrungen mit dem Sport in der eigenen Arbeit gesammelt, dennoch wurden von jedem Gesprächspartner erfolgsversprechende Aspekte und Potentiale des Sports erwähnt, die in der EZ dienlich sein können. Im folgenden Abschnitt werden diese systematisch dargestellt werden. Diese Systematisierung erfolgt durch die Einteilung der optimistischen Aussagen in unterschiedliche Dimensionen.

6.2.1 Individuelle Dimension

Die ersten positiven Assoziationen, die ein Großteil der Interviewpartner im Zuge des Themas *Sport und Entwicklungszusammenarbeit* nennt, lassen sich einer individuellen Ebene zuordnen. Diese beinhaltet alle psychischen Veränderungen, die das Individuum durch das Sporttreiben erfährt. In diese Kategorie fällt neben der Tatsache, „dass der Sport in der Regel auch die Gesundheit fördert“ (IW2, 30.11.2011, S. 3) primär die „geistige Entwicklung“ (IW4, 02.12.2011, S. 2) der Sporttreibenden. Diese wiederum beinhaltet die Ausbildung „grundlegender sozialer Fähigkeiten“ (IW2, 30.11.2011, S. 3) welche sich Menschen aneignen, die vermehrt körperlich aktiv sind. Durch diese Fähigkeiten ist es möglich, „ein produktiveres Leben in der Gesellschaft“ (Ebd.) zu bestreiten. *Malteser International* bezeichnet es als „Kompetenzentwicklung“ (IW2, 02.12.2011, S. 2), welche im Laufe der Gespräche durch die jeweiligen Experten differenziert dargestellt wird. Die *Kindernothilfe*-Expertin (IW1, 30.11.2011, S. 2) nennt u.a. den „Aufbau von extremem Selbstbewusstsein, [...] durch das Erzielen von Erfolgen“, was besonders bei der Arbeit mit Straßenkindern hilfreich sei. Die Befragte von *terre des hommes* kann von ähnlichen Erfahrungen berichten: „Es ist unglaublich was psychisch passiert, wenn Kinder die Möglichkeit haben zu spielen, einfach Spaß zu haben. [...] Kann ich auf dem Sportplatz was erreichen, kann ich auch im Leben was erreichen“ (IW7, 09.12.2011, S. 6). *CARE* erwähnt darüber hinaus Fairness, Pünktlichkeit, Disziplin, „Regeln einzuhalten, Strukturen zu akzeptieren und gleichzeitig Verantwortung zu übernehmen“ (IW3, 01.12.2011, S. 3) als Attribute die durch das Sportausüben vermittelt werden. Vermehrt findet bei den Gesprächspartnern auch der Ausdruck 'Soft Skills' Anklang. Selbst von den Vertretern der Organisationen, die der körperlichen Ertüchtigung in ihrer Arbeit bisher wenig Beachtung geschenkt haben, fallen genannte Aussagen. So konstatiert der *World Vision*-Experte: „Sport ist ein ganz wichtiger Faktor in jeder Gesellschaft, nicht nur was Gesundheit anbelangt, sondern eben auch was Selbstbewusstsein und den Selbstwert anbelangt.“ (IW5, 08.12.2011, S. 4). Mit dieser Aussage geht er konform mit dem *VENRO*-Experten, der trotz minimalen Stellenwerts des Sports innerhalb des Verbandes zu verstehen gibt, „[dass] Sport ein wichtiges Instrument für die Erreichung von Entwicklungszielen in vielfältiger Hinsicht ist. Gerade z.B. bei der Bewältigung von Traumata im Kontext von Bürgerkriegen usw. [...], es gibt ganz viele positive Effekte“ (IW8, 24.01.2012, S. 2-3). Die *terre des*

hommes-Expertin betont in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, dass der Sport immer in Verbindung mit einem höheren Ziel als dem einfachen Sieg verbunden sein muss:

„Wenn wir Unterstützung für Projekte erhalten haben, haben wir die Projekte auch immer so konzipiert, dass eben neben dem eigentlichen Spiel oder Sportaspekt eben auch z.B. Bildungsförderung noch dabei war. Oder diese so genannten – wir nennen das 'Lifeskills' – wo dann die Kinder nicht nur bolzen und da auf dem Fußballplatz am Besten noch einen Pokal erringen sondern, dass dabei auch z.B. über Teamgeist und Lebensorientierung und diese Dinge“ (IW7, 09.12.2011, S. 3)

Obwohl der Sport bei den befragten Organisationen verschieden zum Einsatz kommt, ist erkennbar, dass bei der Benennung der individuellen Attribute eine große Einigkeit zwischen den Befragten vorherrscht.

6.2.2 Sozial-kulturelle und globale Dimension

Weitere genannte Vorteile des Sports werden in die sozial-kulturelle und globale Dimension eingestuft. Unter diese Kategorie fallen in erster Linie Themen der sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und der Friedensentwicklung. Besonders ausführliche Antworten gaben hierbei die Befragten, die den Sport bereits in der entwicklungspolitischen Anwendung kennen: Allen voran die Organisation *CARE*. Mit ihrem bereits erwähnten Projekt *Sport for Social Change* in Kenia versuchen sie, neben der Ermächtigung der Mädchen und Frauen indirekt auch diese „von der Straße wegzuholen“ (IW3, 01.12.2011, S. 8), um frühen Schwangerschaften, wie auch Alkohol und Drogenkonsum vorzubeugen. Durch die Stärkung des „Selbstverständnisses“ (Ebd.) wird wiederum ermöglicht, dass die Frauen eigenständig dem Wunsch nachkommen, zur Schule zu gehen bzw. einen Beruf auszuüben. Der Sport bietet „eben die Möglichkeit aus der Perspektivlosigkeit auszubrechen“, konstatiert der *MISEREOR*-Experte (IW4, 02.12.2011, S. 6). *Malteser* ergänzt diese Aussage, durch die Äußerung, dass „die Gleichstellung der Frau“ (IW2, 30.11.2012, S. 2) auf jeden Fall durch den Sport gefördert werden kann. Die Expertin der *Kindernothilfe* geht in ihren Formulierungen noch weiter und überlegt, dass man „bei einer Gruppe von Frauen, die ja maßgeblich für die Versorgung der Kinder zuständig sind, [...] eine Aufklärungskampagne starten kann“ (IW1, 30.11.2011, S. 3), diese müsste dann Themen wie Impfen, gesunde Ernährung oder Krankheiten aufgreifen um dann im Umkehr-

schluss die „Kindersterblichkeit“ (Ebd.) zu reduzieren. Viele der anderen Experten nennen in diesem Zusammenhang das Stichwort 'HIV/Aids-Sensibilisierung'. So erläutert der *CARE*-Experte:

„Ein Klassiker mit der Verbindung zum Sport. Das machen wir bei CARE auch, sowohl in Kenia als auch in anderen Projekten in Südafrika. Da wird eine 'HIV/Aids Sensibilisierung' am Sport aufgehängt. Der Weg ist eigentlich meistens, dass man es über bestimmte Spiele macht [...]. Die sportliche Betätigung ist eigentlich der Weg, dieses Thema überhaupt in eine Zielgruppe zu bringen.“ (Ebd.)

Dabei reduzieren die Aussagen der Experten sich nicht nur auf Frauen, sondern vielmehr auf eine Vielzahl von sozialen Randgruppen, wie Straßenkinder, Arbeitslose oder Behinderte. Durch den Sport, so die Vielzahl der Experten, kann „das Abschaffen von einer Marginalisierung der Zielgruppe“ (IW1, 01.12.2011, S. 2) erreicht werden. Dies funktioniert laut des *MISEREOR*-Experten deshalb, da „eben der Zugang zu Jugendlichen oder zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen über den Sport möglich ist“ (IW4, 02.12.2011, S. 5).

Die Befragte von *terre des hommes* verweist in diesem Zusammenhang auf eines ihrer Projekte in Südafrika, deren Ziel es war, im Zuge der WM 2010 Kinder aus ärmeren Schichten auch an dem Sportgroßereignis teilhaben zu lassen. Durch diese größtenteils Fußballprojekte, die nach wie vor durchgeführt werden, sollte der „Geist des Sportes und dieses Ereignis ins Land [...] transportiert werden. Wir wollten auch diejenigen davon profitieren lassen, die wie gesagt sonst ausgeschlossen sind“ (IW7, 09.12.2011, S. 2). Darüber hinaus spricht sie von der Nutzung des Sports in Katastrophengebieten. Dort werden in Flüchtlingslagern Fußballteams gebildet, um dem Elend emotional für einige Momente zu entkommen. „[Es ist] ein Ventil für unglaubliche Emotionen, die ja sonst vielleicht gar nicht kanalisiert werden“ (Ebd., S. 6). Im Zuge von Sportgroßereignissen führt der *CARE*-Experte eine ökonomische Komponente des Sports an, welche unter Berücksichtigung bestimmter Vorgaben wirtschaftliche Vorteile für EL bringen kann:

„Aber auch im Umfeld des Sports selbst gibt es natürlich Etlliches. Also da wo Sportstrukturen entstehen, da braucht man natürlich nicht nur erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler, sondern eben auch Trainer, Verwaltungen, dann auch wieder eine Sportförderung. Also grundsätzlich ist Sport auch schon ein Markt und das in allen Ländern. Es gibt nur wenige Länder, wo Sport kein Markt ist.“ (IW3, 01.12.2011, S. 3)

Diese Komponente wird von den Experten sonst allerdings nicht als positiv bzw. als

unrealistisch bewertet. Und auch der *CARE*-Experte weiß um die Schattenseite solcher Events (Siehe Abschnitt 6.1.3). Ein weiteres, sonst eher selten angebrachtes Beispiel, ist von der Expertin der *Kindernothilfe* aufgegriffen worden. Sie bemerkt, dass der Sport auch im Zuge der Umweltbildung eingesetzt werden kann. Sie beschreibt die von ihrer Organisation geförderte Fußballschule in Indonesien, die sich in der relativ „versmogten und vermüllten“ Großstadt Medan befindet (IW1, 30.11.2011, S.5). „Die Kinder haben angefangen, Plätze die nicht bebaut sind, aufzuräumen. Die haben den Müll weggeschafft, haben es erreicht, dass in diesem Gebiet, wo sie jetzt spielen, keine Autos mehr fahren dürfen“ (Ebd.). Sie gibt zu, dass dies nur ein kleiner Anfang mit noch geringem Einfluss ist, betont aber, dass es bereits Nachahmer gebe:

„Der Smog ist immer noch da, aber nicht mehr so belastend. Und nun haben sie auch angefangen Bäume zu pflanzen, die den CO² Gehalt in der Luft reduzieren. Wie viel das nun wirklich bringt, ist nicht klar, aber wir sehen bereits erste Kopie-Versuche in der Region um Padang, einer relativen Großstadt in der Nähe von Medan. Das zeigt doch, dass das der richtige Weg ist. [...] Man zeigt, wir können in einer schönen Natur und in einer gesunden Umgebung gesunden Sport treiben.“ (Ebd.)

Ein weiteres Potential, das dem Sport von einigen Experten zugeschrieben wird, ist die Möglichkeit, Frieden über diesen zu kommunizieren. Selbst die bisher weniger sporterfahrene Organisation *Malteser International* erinnert sich an ein organisationseigenes Projekt, das den Sport im Kontext des „Peace-Building’s“ (IW2, 30.11.2011, S. 6) genutzt hat: „Also wir haben das dann eingesetzt, um praktisch befeindete Dörfer zusammenzubringen, die haben dann halt wenigstens gemeinsam Sport gemacht. Da ist der Sport ein sehr gutes Medium für“ (Ebd.). Der Befragte von *MISEREOR* greift eine ähnliche Komponente auf. Er spricht von „Demokratieerziehung“ (IW4, 02.12.2011, S. 2) und dass „der Sport eine friedenspolitische Mission haben kann“ (Ebd.). Er zieht das Beispiel Südafrika heran:

„Ähnliches kann man sicherlich auch über Südafrika sagen [...]. Seit Beendigung des Apartheidregimes '94 ist es gelungen den Sport einzusetzen, als eine konstruktiv und positive Rolle für Identitätsstiftung und auch für die Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Rassen und auch Ethnien.“ (Ebd, S. 3)

So argumentiert auch die *Kindernothilfe* und greift das „Gemeinschaftsgefühl“ (IW1, 30.11.2011, S. 3) innerhalb einer Nation auf, das bei Sportereignissen wachsen kann. „Gerade in Südafrika mit dem geschichtlichen Hintergrund der Apartheid“ (Ebd.) sei dieser von großer Bedeutung. Die Aussage des *World Vision*-Experten

schlägt die gleiche Richtung ein: „Gerade auch in ärmeren Staaten ist der Sport, bzw. Sporterfolge was, womit sich Leute identifizieren“ (IW5, 08.12.2011, S. 4). *CARE* geht noch einen Schritt weiter und spricht den „ursprünglichen Olympischen Gedanken“ (IW3, 01.12.2011, S. 5) an:

„Mannschaften aus aller Herren Länder, also von Indien über Ghana bis hin zu einer palästinensisch-israelischen Mannschaft haben teilgenommen an einem internationalen Fußballturnier, das ist natürlich unglaublich, wenn diese Teams aufeinander treffen und sich sozusagen über den Sport begegnen und Kontakt zueinander knüpfen und eine ganze Woche zusammen verbringen. Das hat natürlich ein unglaubliches Potential und da bin ich mir einfach ganz sicher: Sport verbindet!“ (Ebd.)

Laut des *MISEREOR*-Experten gilt es, solche „Partnerschaften zu intensivieren“ (IW4, 02.12.2011, S. 5). Da sich solche grenzüberschreitenden Verbindungen „bis in den Bereich der internationalen Entwicklung fortsetzen“ können (Ebd.). Die *VENRO*-Experten formulieren innerhalb dieser Dimension zwar keine detaillierten Beispiele, erkennen jedoch an, dass der Sport besondere Fähigkeiten z.B. bei der „Integration“ aufweisen kann (IW8, 24.01.2012, S. 2-3). Zusätzlich greift IW9 auch das Thema der internationalen Partnerschaft, wie zuvor bereits *MISEREOR*, auf. Er stellt klar: „[Der Sport ist] ein Thema, welches auf der ganzen Welt relevant ist“ (IW9, 25.01.2012, S. 3) und somit grenzüberschreitend verbinden kann.

6.2.3 Die Medienwirksamkeit des Sports

Eine Vielzahl der angebrachten Potentiale des Sports lässt sich in die Kategorie 'Medienwirksamkeit des Sports' einordnen. Besonders *Oxfam*, *CARE* und die *VENRO* äußern sich hierzu ausführlicher. Sie alle assoziieren mit dem Sport die Möglichkeit, Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu erregen. Bereits in Abschnitt 6.1.1 wird der *CARE*-Experte mit seinem Statement zu den organisationseigenen Sportinlandsprojekten aufgeführt. Die Wichtigkeit dieser unterstreicht er und erklärt folglich: „Sport spielt auch in unserer Inlandsarbeit eine immer stärkere Rolle und da wir ja in einer Welt leben, sollte unsere Inlandsarbeit auch die Auslandsarbeit widerspiegeln“ (IW3, 01.12.2011, S. 7). Er erwähnt erneut den *München Marathon*, der beispielsweise genutzt wurde, um Spender und Unterstützer zu mobilisieren, aber auch, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer und Läufer auf Probleme in der Entwicklungspolitik zu lenken. Auch der *VENRO*-Vorsitzende wartet mit dem Argu-

ment auf, dass sportliche Großereignisse „wie die Olympischen Spiele oder Fußballmeisterschaften“ (IW9, 25.01.2012, S. 3) sich sehr gut anbieten, um die Öffentlichkeit zu erreichen. In die gleiche Richtung gehen auch die Aussagen von *Malteser International*, die den Sport bisher zwar so nicht einsetzen, aber feststellen: „Das wird ja auch hier in Deutschland schon massiv gemacht, egal für welches Thema, sei es Rassismus oder auch für Gesundheit oder sonstiges. Da werden halt positive Sportvorbilder genutzt, um das zu verbreiten“ (IW2, 30.11.2011, S. 5). Der *MISEREOR*-Experte nennt in diesem Kontext einen äthiopischen Marathonläufer „der als Idol seines Landes sich für sein Land stark macht. Er unterstützt finanziell inzwischen Schulen und Vereine, und ermöglicht so, dass eine Entwicklung stattfindet“ (IW4, 02.12.2011, S. 6). Seiner Meinung nach „sind die großen Sportereignisse an der Stelle tatsächlich sehr hilfreich, weil man dann quasi mit Bildern arbeiten kann“ (Ebd.). Er erklärt, dass westliche Nationen durch Sportgroßevents, wenn auch nur oberflächlich, mit Nationen konfrontiert werden, die sie unter anderen Umständen nie kennengelernt hätten. „Das ist dann eine Möglichkeit, auch andere Themen aufzugreifen“ (Ebd.). Gleiches bestätigt auch IW5 von *World Vision*: „Wir von World Vision haben ja auch eine gewisse Beziehung zum Sport in Deutschland. Fußballspieler machen Werbung für uns, von daher gesehen ist World Vision dem Sport sehr aufgeschlossen“ (IW5, 08.12.2011, S. 5). Der Interviewpartner von *Oxfam* kann in der Arbeit seiner Organisation auch auf die Nutzung des Instruments Sport in diesem Kontext auf mehrere Beispiele verweisen:

„Wir versuchen bekannte Sportler zu motivieren, unsere Anliegen zu unterstützen. Das geht so weit, dass wir z.B. einen Oxfam Shop in Oldenburg eröffnet haben, mit Hilfe eines bekannten deutschen Basketballspielers, der zufällig aus Oldenburg kommt. Ein anderes Mal haben wir im Zuge der globalen Bildungskampagne bei der WM auf dem Dach der Kongresshalle hier in Berlin ein Fußballspiel arrangiert. Es war irgendetwas Spektakuläres für die Medien, um auf das Problem des Bildungszieles der MDGs hinzuweisen.“ (IW6, 08.12.2011, S. 2)

Die *terre des hommes*-Expertin bringt es gebündelt auf einen Punkt: „Sport ist ja auch ein Marketinginstrument. Sport ist positiv besetzt und es gibt gerade in diesem Bereich Möglichkeiten aktiv zu werden. [...] Ich denke das ist ein wichtiges Instrument für Firmenmarketing“ (IW7, 09.12.2011, S. 3). Sie verweist anschließend auch auf das eigene Sportprojekt – die geförderten Fußballschulen in Südafrika – die in Teilen vom Volkswagen-Betriebsrat finanziert werden. Im Interview mit dem

Verantwortlichen von *CARE* fällt noch ein Begriff: „Großes Stichwort ist CSR²⁵. Gerade große Unternehmen, auch Unternehmen aus dem Sportbereich, oder Sportclubs, wie Bayern München zeigen soziales Engagement in diesem Bereich. Das rückt alles immer mehr zusammen, und der Sport ist da sehr gut vermittelbar“ (IW3, 01.12.2011, S. 8). Er ergänzt: „Die Mehrheit der Menschen ist erst mal grundsätzlich sportinteressiert. Und über welches Thema kann man das sonst noch sagen?“ (Ebd.).

6.3 Die Problematiken des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit

Den vielschichtigen positiven Aspekten des Sports stellen die Experten eine umfangreiche Auflistung negativer Attribute gegenüber. Diese lassen es problematisch erscheinen, den Sport in der EZ einzusetzen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden diese Probleme, ebenso wie zuvor die positiven Aspekte, in unterschiedliche Kategorien aufgeteilt.

6.3.1 Sozial-Kulturelle Dimension

6.3.1.1 Körperliche Auslastung im Alltag

Eine von fast allen Experten erwähnte Problematik, die den Sport in der EZ teilweise überflüssig macht, ist die hohe körperliche Belastung der Menschen in ihrem Arbeitsalltag in den Entwicklungsländern. Vielerorts stellen Bewegung und körperliche Anstrengung einen wesentlichen Aspekt des Alltags dar. Eine zusätzliche Sportbelastung scheint für viele der Experten fragwürdig bzw. unnötig. So gibt *Malteser* zu verstehen, dass es gefährlich ist, von der westlichen Kultur auf das Arbeitsverhalten in EL zu schließen: „Sport ist gesundheitsfördernd insbesondere bei den Menschen, die in unserer modernen Zeit leben. Sprich, wie ich jetzt hier am Schreibtisch sitze und keine körperliche Arbeit sonst verrichte“ (IW2, 30.11.2011, S. 7). In einer Welt,

²⁵ Corporate Social Responsibility

in welcher der Arbeitsalltag allerdings von „körperlicher Tätigkeit“ (Ebd.) bestimmt ist, ist eine zusätzliche Belastung überflüssig. Dies trifft laut des *MISEREOR*-Experten auch auf die Frauen zu. Er betont, „dass viele Frauen im Alter sehr stark belastet sind was ihre körperlichen Konstitutionen angeht. Etwa beim klassischen Wasserholen. Die müssen da teilweise 20 Kilo auf dem Kopf oder auf den Schultern schleppen, sind also sehr stark belastet“ (IW4, 02.12.2011, S. 4). Seines Erachtens ist in solchen Fällen lediglich „eine ergänzende Physiotherapie“ sinnvoll „und daran fehlt es in den meisten Ländern“ (Ebd.). Auch der VENRO-Vorsitzende erwähnt in diesem Kontext: „Sport ist sowieso Teil des Alltags. In weiten Teilen Afrikas auf dem Land, wie viel man da rennen und laufen muss. Das reicht dann an Bewegung, wenn die bereits acht Kilometer oder noch länger laufen“ (IW9, 25.01.2012, S. 3). Der *World Vision*-Experte schließt auch den Alltag der Kinder mit ein, diese müssen „zum Teil sehr lange Schulwege zurücklegen. [...] Und dann auch noch bei der Feldarbeit helfen“ (IW5, 08.12.2011, S. 4). Das seien Einschränkungen, die den Einsatz des Instruments Sport vielerorts nicht möglich machen.

6.3.1.2 Ein sekundäres Bedürfnis

Ein weiteres Argument, welches gegen den Sport spricht und auch von vielen Experten genannt wurde, ist die Problematik der absoluten Armut und die damit einhergehende Unterernährung. *MISEREOR* erklärt:

„Und wenn man gerade im Armutskontext arbeitet, dann geht’s ja darum, immer zu gucken, wo sind eigentlich die größten Bedürfnisse und da wir von einer Situation der absoluten Unterversorgung in vielen Ländern reden, konzentriert man sich halt auf die klassischen Hilfesektoren. Insbesondere Ernährung, Landwirtschaft und Wasserbau.“ (IW4, 02.12.2011, S. 5)

Um das Ganze zu versinnbildlichen, zieht er ein Beispiel heran, dass ihm selbst widerfahren ist:

Anfang der 90er habe ich mal für eine Jugendgruppe in Sambia Frisbee-Scheiben mitgebracht, die haben einen Tag lang damit gespielt und am zweiten Tag wurden die als Teller gebraucht, weil es eben das viel wichtigere Gut war, was fehlte. Also nur mal, um zu zeigen, bei dem Armutskontext muss man gucken, was die Hauptpriorität ist. Die Priorität z.B. Geschirr und nicht Frisbee-Scheiben.“ (Ebd., S. 6)

Er unterstreicht, dass es schlichtweg auf die „Bedürfnisse der Bevölkerung“ (Ebd.) ankommt. Der Befragte der VENRO wird in seinen Ausführungen diesbezüglich etwas drastischer, aber spricht die gleiche Problematik an:

„Es ist einfach so, das, was wir bei der VENRO wirklich priorisieren, sind Existenz bedrohende Dinge. Also wenn man nichts zu essen hat, was soll man sich da zusätzlich noch bewegen? Oder wenn Frauen vergewaltigt werden im Kongo von halbwüchsigen Soldaten. Da ist die Bewegung nicht das Problem. In der Problemhierarchie ist der Sport einfach weiter unten angesiedelt.“ (IW9, 25.01.2012, S. 5)

Die *Kindernothilfe* sieht es ganz ähnlich und verweist auf die Problematik unterernährter Kinder, bei denen zusätzlicher Sport einfach fragwürdig wäre. „Da muss halt erst was anderes gemacht werden. Da wäre vielleicht Sport der zweite Schritt“ (IW1, 30.11.2011, S. 2). *World Vision* fasst es knapp zusammen: „Man muss halt Prioritäten setzen“ (IW5, 08.12.2011, S. 5).

6.3.1.3 Die traditionelle Rolle der Frau

Viele der befragten Gesprächspartner betonen darüber hinaus Schwierigkeiten hinsichtlich kultureller Gegebenheiten. Insbesondere im Kontext des Frauensports könnte die Nutzung des Sports nicht angemessen sein. Die Expertin der *Kindernothilfe* konstatiert: „Beispielsweise in Indonesien, da gibt es verschiedene Teile, wo es kritisch werden könnte, wenn die Mädchen sich leicht bekleidet auf den Sportplatz begeben“ (IW1, 30.11.2011, S. 4). Auch *Malteser* gibt zu bedenken, dass es „für die Frau extrem gefährlich bis hin zu lebensgefährlich sein kann“ (IW2, 30.11.2011, S. 4), wenn sie sich gegen religiöse Traditionen stellt und Sport ausübt. „Es ist schon für manche Gesellschaften nach wie vor ein Tabuthema durch die Kleidung, die dann halt genutzt werden muss, selbst wenn die Frauen dann mit Kopftuch laufen“ (Ebd., S. 5). Die Interviewpartnerin der *Kindernothilfe* ergänzt, dass es einfach sehr wichtig sei, die Gesellschaft und die jeweilige Kultur zu beachten. Bevor man die Frauen selber sportlich aktiv werden lässt „muss man erst mal bestimmte Traditionen, ich sag jetzt mal, aufweichen, um zu zeigen, dass es möglich ist, ohne dass die Frau in Ungnade fällt“ (IW1, 30.11.2011, S. 4). Dabei betont die Expertin, dass damit allerdings kein Überstülpen von westlichen Kulturen gemeint sei, sondern, dass vielmehr auf die Kulturen eingegangen werden muss.

6.3.1.4 Der Kulturexport

Der Gesprächspartner von *World Vision* denkt in der Problematik weiter und meint: „Wir können nicht unsere Denkweise hier in unseren Standards so 'eins zu eins' übertragen“ (IW5, 08.12.2011, S. 6). Der Versuch, etwas von 'hier nach da' zu übertragen, sei seines Erachtens nach nicht richtig. „Man muss auch wirklich den Bedürfnissen irgendwo entsprechen. Man muss reinschauen in die jeweiligen Länder und versuchen, ausfindig zu machen, wie das im Einzelnen vor Ort aussieht“ (Ebd.). IW2 von *Malteser International* drückt sich ähnlich aus und erklärt, dass die moderne Entwicklungszusammenarbeit nicht nach dem „top down, sondern bottom up“ (30.11.2011, S. 3) Prinzip funktioniert. Er unterstreicht, dass eine Art Nachfrage kommen muss, um aktiv zu werden. „Wenn man merkt, da ist auch wirklich Interesse da“ (Ebd.), dann könne man beispielsweise an den Bau von Sportplätzen denken. *MISEREOR* sieht ebenso: „Ich kann nicht einfach hingehen und sagen, ich mach jetzt hier ein Angebot und baue die Tischtennishalle, Schwimmhalle oder ein Trampolin. Das wird nicht funktionieren, weil es eben dann an der wirklichen Beteiligung vor Ort fehlt.“ (IW4, 02.12.2011, S. 3). Auch gibt er zu verstehen, dass solch ein Handeln gegen die Grundsätze seiner Organisation spricht. Etwas ohne Nachfrage anzustoßen „ist sehr schwierig, weil das von außen initiiert ist und das eigentlich gegen unsere Philosophie ist. Wir wollen das nicht von außen, das soll immer von innen heraus kommen“ (Ebd., S. 7). Als ein Negativbeispiel führt er einen Tennisplatz an, der in Soweto gebaut wurde. Diesen habe er nach fünf Jahren besucht, um feststellen zu müssen: „Also da hätte ich auch meine Kühe drauf weiden lassen können. Der war hoch bewachsen, da war nichts gemacht worden, weil sich keiner verantwortlich gefühlt hat“ (Ebd., S. 6).

6.3.1.5 Fehlende Infrastruktur

Für zwei der Interviewpartner ist allerdings das fehlende Vorhandensein solch einer 'Sportinfrastruktur' wiederum hinderlich für mögliche Sportprojekte. *World Vision* konstatiert: „Es gibt nur ganz wenige sportliche Einrichtungen und Sportstätten. Das ist nur sehr marginal vorhanden“ (IW5, 08.12.2011, S. 6). Auch der *MISEREOR*-Experte ergänzt zu seiner zuvor zitierten Aussage, dass besonders im Armutskontext

„...die materielle Ausstattung [fehlt]. Wir wissen, selbst in Deutschland hat nicht jede Schule eine Sporthalle. Man kann sich also vorstellen, wie das in armen Ländern aussieht. Die haben meistens halt nur ein offenes Feld, was in der Regenzeit gar nicht genutzt wird, also nur in der Trockenzeit und dann eben nur mit wenig möglichen Sportarten bedient werden kann.“ (IW4, 02.12.2011, S. 4)

Er geht in seinen Ausführungen noch weiter und betont, dass man, um technische Sportarten – wie beispielsweise Tischtennis – ausüben zu können, „Netze, Tische, Schläger, Bälle“ (Ebd., S. 8) benötigt. Die Anschaffung solcher Geräte sei aber sehr teuer und könne entsprechend nur durch Importe gedeckt werden, für die es allerdings in der Regel kaum Geld gibt. Eigenständig könne das Projekt dann nicht fortgesetzt werden, und das wiederum sei nicht im Sinne der EZ.

6.3.2 Die Ökonomische Dimension

6.3.2.1 Die externen Effekte einer Sportgroßveranstaltung

Bei der Aufzählung von Problematiken, die gegen den Sport in der EZ sprechen, haben die Experten überwiegend die ökonomische Dimension des Sports kritisiert. Besonders im Zuge der Weltmeisterschaft in Südafrika 2010 haben alle Experten negative Folgen erläutert. Der Vertreter von *Oxfam* hierzu: „Ich brauche da nur an die Fußball-WM in Südafrika zu denken, also was man sich da erhofft hat, davon ist nichts rum gekommen. Im Gegenteil. Das Land steht mit einem riesen Schuldenberg da“ (IW6, 08.12.2011, S. 4). Der Experte von *Malteser International* vertritt diese Ansicht ebenso und erklärt, dass „die Reibungsverluste und Nebeneffekte größer sind, als der letztendliche Gewinn“ (IW2, 30.11.2011, S. 3). Die erhofften neuen Arbeitsplätze entstanden seiner Meinung nach in erster Linie bei den großen Konzernen wie Adidas oder Puma. Der Interviewpartner von *MISEREOR* sieht es genauso, und beschreibt alle positiven Aspekte, die die WM 2010 mit sich gebracht hat, als „kurzfristige Effekte, die also gar nicht nachhaltig waren“ (IW4, 02.12.2011, S. 3). Die *Kindernothilfe* betont ebenfalls, dass „kurzfristig sehr viele Arbeitsplätze geschaffen wurden, sicherlich. Nur sind die jetzt wieder weg. Jetzt muss man Stadien unterhalten, man hätte das Geld besser einsetzen können“ (IW1, 30.11.2011, S. 3). Das Land hat laut der Experten somit keinen Mehrwert von der WM gehabt, insbesondere die ärmere Bevölkerung nicht: „Weil Arme nicht da hingehen, die sind marginalisiert, die erscheinen nicht und ich glaube auch nicht, dass die FIFA sich sonder-

lich dafür interessiert hat“ (Ebd.). Die Expertin erwähnt die FIFA im Kontext noch weiterer fragwürdiger Praktiken. Die FIFA sei nicht „uneingeschränkt empfehlenswert“ (S. 3). Bestes Beispiel hierfür ist die Vergabe der WM an Katar und Russland. Besonders NGOs sollten sich nach Meinung der Expertin von solchen Netzwerken fernhalten. Analoge Probleme beim IOC sieht die Befragte ebenso als ein Hindernis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen diesem und der EZ: „Ich habe mitbekommen, dass das IOC jetzt hart in der Kritik steht, vom indischen Staat, da die DowChemical als Sponsor für die die Spiele 2012 gewonnen haben“ (Ebd., S. 6). Da dieses Unternehmen Verursacher der Bophal Krise²⁶ war, wirft Sie die Frage auf, ob solche Partner für die EZ geeignet sein: „Was ist Nutzen und was ist eher schlecht, was macht einen angreifbar?“ (Ebd.).

6.3.2.2 Die Arbeitsbedingungen in den Produktionsstätten der Sportindustrie

Der VENRO-Experte führt darüber hinaus auch die sehr schlechten Arbeitsbedingungen in den Produktionsstätten großer Konzerne der Sportindustrie als ein Aspekt an, den man im Kontext von 'Sport und Entwicklungszusammenarbeit' nicht vergessen darf: „Die Sportartikelindustrie ist ja ein wichtiger Wirtschaftszweig, und wenn man das mal beleuchtet, wo bestimmte Dinge hergestellt werden, wie Fußballschuhe oder Sportschuhe produziert werden und unter welchen Arbeitsbedingungen“ (IW8, 24.01.2012, S. 3). Der *Oxfam*-Vertreter betont die gleiche Problematik und hebt hervor, dass die Sportbranche ja bekannt sei für ihre unfairen Arbeitsbedingungen. Diese Missstände müssen seiner Meinung nach von der Entwicklungspolitik gesehen werden, bevor eine Zusammenarbeit mit dem Sport erfolgt. Der VENRO-Vorsitzende greift die Argumente ebenso auf und erklärt, dass die Sportartikelindustrie und ihre Arbeitsbedingungen aufgrund der vorherrschenden Probleme sehr im Fokus der VENRO steht und insbesondere im Kontext der Kinderarbeit scharf in die Kritik geraten ist:

²⁶ 1984 entwichen im indischen Chemiewerk in Bophal 36 Tonnen giftige Chemikalien. Über 20.000 Menschen starben, mehr als 100.000 sind bis heute schwer geschädigt. Der Konzern weigert sich Entschädigungen an die Opfer zu zahlen (Beguin, 2008).

„Die Sportartikelindustrie und die Arbeitsbedingungen sind natürlich auch nochmal ein anderer Punkt – Das interessiert uns auch. Wir haben sechs Jahre Projekte gegen Kinderarbeit unterstützt und haben festgestellt, dass in der Industrie auch eine ganze Menge passieren muss, da dort wirklich viele Kinder gearbeitet haben.“ (IW9, 25.01.2012, S. 6)

IW1 von der *Kindernothilfe* erkennt die gleichen Nachteile und verweist ebenso auf die Kinderarbeit. Mit einem Arbeitsschwerpunkt in Indonesien verweist die Befragte auf große Konzerne: „Hauptsponsoren wie Nike oder Adidas – auch da mal einen Blick auf südostasiatische Länder werfen und inwiefern Kinderarbeit da ein Teil der Produktion ist“ (IW1, 30.11.2011, S. 6).

6.3.2.3 Die professionalisierte Talentsuche

Viele der Experten waren sich auch einig bei ihren Aussagen bezüglich des professionalisierten Sports. Hier erwähnten fast alle die fragwürdige Talentsuche des Spitzensports in Entwicklungsregionen wie Afrika oder Südamerika. Der VENRO-Experte betrachtet das Thema „Transfer von Fußballspielern“ (IW8, 24.01.2012, S. 3) als äußerst belastend für den Sport: „Es gibt da Praktiken, mit denen man junge Sportler aus Afrika oder Südamerika nach Europa holt und dann, wenn sie keinen Erfolg haben, möglicherweise wieder fallen lässt. Da gibt es schon einige problematische Fragen“ (Ebd.). Sein Arbeitskollege bezieht sich in seinen Ausführungen nicht nur auf den Fußball, sondern auch auf weitere Sportarten und führt folgendes Beispiel an:

„Im Hochland Äthiopiens, wo jedes Jahr traditionelle Sportfeste abgehalten werden, besonders im Bereich Leichtathletik. Da sind dann tausende von Menschen da, und 500 davon sind Weiße. Menschenhändler hätte ich jetzt fast schon gesagt. Das ist natürlich extrem ausgedrückt, aber da geht es um das Geld, was im Westen durch diese Talente verdient werden kann. Ähnliches erleben wir ja auch im Fußball.“ (IW9, 25.01.2012, S. 7)

Für die *terre des hommes*-Expertin werden beispielsweise Fußballprojekte dann schwierig, „wenn man sich fokussiert auf Sport, sozusagen als Leistung, und am Besten auch noch alles professionalisieren und gleich eine Talentsuche draus machen“ (IW7, 09.12.2011, S. 3). Sie betont, dass in den eigenen Projekten sehr darauf geachtet wird, solch eine Vorgehensweise zu unterbinden, da gerade diese Talentsuche nach Meinung des Befragten in eine Art „Kinderhandel“ ausarten kann: „Wo Kinder schon im jungen Alter vermittelt werden, an irgendwelche Clubs. Da gibt es jetzt

wieder neue Fälle, da sind ja auch die FIFA-Regularien nicht so ganz klar“ (IW7, 09.12.2011, S. 4). Es ist ihrer Meinung nach entscheidend, Sportprojekte nicht auf Leistung auszurichten. Auch der *CARE*-Experte, der dem Sport gegenüber sonst sehr aufgeschlossen ist, gibt zu verstehen, dass der Sport „dann kritisch [wird], wenn man mit dem Sport insbesondere der Zielgruppe gegenüber zu große Hoffnung verknüpft“ (IW3, 01.12.2011, S. 6). Weiter erklärt er:

„Ich reagiere ziemlich allergisch, wenn man in Sportprojekten den Kindern und Jugendlichen vermittelt, dass die eventuell Stars werden könnten. Das passiert leider häufig. [...] Statistisch ist es einer von Tausenden, der das Potential hat, irgendwie bekannt und berühmt und beruflich erfolgreich in dem Sport zu werden.“ (Ebd.)

6.3.3 Sonstige negative Effekte

Vereinzelnd weisen die Experten auf weitere Probleme hin, die hier in der Kategorie 'Sonstige negative Effekte' zusammengefasst werden. *CARE* und *MISEREOR* erwähnen beide Umweltschäden, die durch das Ausüben von Sport entstehen können. Gerade die „Sportarten im Freien“ (IW3, 01.12.2011, S. 5) haben laut des *CARE*-Experten häufig negative Auswirkungen auf die Umwelt. Er verweist hier beispielsweise auf „verschiedene Motorsportarten, Mountainbiking oder Skifahren“ (Ebd.). Er stellt zwar heraus, dass diese Sportarten „nicht unbedingt im entwicklungspolitischen Kontext“ (Ebd.) vorzufinden sind, man sie jedoch als Schattenseite des Sports betrachten kann. Aber auch in der Entwicklungspolitik, „wenn man eine Fläche einebnet und da einen Sportplatz hinlegt und dann einen Rasen auslegt, dann macht man sich die Erde ja auch ein bisschen Untertan und schadet ihr in gewisser Weise“ (Ebd.). *MISEREOR* verweist ebenso auf den „Flächenverbrauch“ (IW4, 02.12.2011, S. 4), den der Sport in Anspruch nehmen kann: „Ich denke da an die Golfplätze und viele andere Sportarten, die nicht automatisch einen positiven Beitrag zur Umwelt liefern. Golfplätze deswegen, weil sie große Wassermengen verbrauchen und so was eben gar nicht umweltfreundlich ist“ (Ebd.).

Bei den Experten, die den Sport bereits im Hinblick auf ihre entwicklungspolitische Arbeit eingesetzt haben, fallen neben den allgemeinen negativen Aspekten des Sports weitere vereinzelte Problematiken in der Anwendung des Instruments auf. Die Interviewpartnerin der *Kindernothilfe* verweist auf den „natürlichen Wettbewerb, der innerhalb der Gruppe von Straßenkindern wie in jedem Sport entsteht“ (IW1,

30.11.2011, S. 2). Dieser kann die Arbeit mit dem Sport erschweren. Die *terre des hommes*-Vertreterin gibt auch an, dass der „Wettbewerb, der beim Spiel und Sport“ entsteht, teilweise etwas gezügelt werden muss. Es sei einfach wichtig, dass man den „Sport eher als ein Plus betrachten muss“ (IW7, 09.12.2011, S. 3). Es geht also nicht darum, den Kampfgeist und die Sportart selber zu fördern, sondern vielmehr das Plus. Das unterstreicht auch der *CARE*-Experte in seinen Ausführungen und erklärt, „dass man ein bisschen aufpassen muss, dass das eigentliche Thema dabei nicht zu sehr verwässert und es so nicht verharmlost wird, wenn man spielerisch damit umgeht“ (IW3, 01.12.2011, S. 4). Er ergänzt weiter:

„...dass man sehr darauf achten muss, wie die Gewichtung ist zwischen Sport und den Themen, die man darüber vermitteln will. Wenn der Sport sozusagen im Vordergrund steht, läuft man Gefahr, die Dinge ein bisschen zu verharmlosen, die Ernsthaftigkeit zu nehmen oder vielleicht im schlimmsten Fall die Botschaft überhaupt gar nicht rüber zu bringen.“ (Ebd., S. 6)

Dies hatte der Experte einmal bei einem Projekt miterlebt. Das Projekt nutzte anstelle des Sports Theaterpädagogik als Instrument. „Das war eigentlich eine gute Idee [...], aber ich habe mich hinterher immer gefragt: Haben die die Message auch wirklich mitgenommen? Häufig war es dann auch ein bisschen zu viel Spiel“ (Ebd.). Der *MISEREOR*-Experte erkennt eine zusätzliche Problematik. Für ihn ist die „Stigmatisierung“, die der Sport teilweise bedingt, sehr negativ (IW4, 02.12.2011, S. 4). Es sei kein „Automatismus“ (Ebd.), dass der Sport die Integration fördert und hilft, Vorurteile abzubauen. „Gerade der Sport hat auch immer wieder gezeigt, dass er zur Stigmatisierung beitragen kann. Wenn Kleinwüchsige nicht mithalten können im Sport, wirkt er auch schnell ausgrenzend. Nicht nur in Afrika, auch hier“ (Ebd.).

Abschließend soll hier auch die Ergänzung der Experten aufgeführt werden, dass eine Konzentration einzig auf den Sport Fußball nicht sinnvoll sei. Speziell im Kontext der weltweit „angestrebten 'Gender-Equality' bedarf es halt auch gemischter Sportprogramme. Es müsste eine Sportart sein, die gemischt betrieben wird“ (IW5, 08.12.2011, S. 2) konstatiert der *World Vision*-Experte. Nur durch das Ausüben einer Sportart, die für Männer und auch Frauen geeignet ist, könne man der Gleichberechtigung gerecht werden. Die *Kindernothilfe* führt ebenso an: „Es muss jetzt nicht immer Fußball sein, es gibt auch vermeintlichen 'Frauensport'“ (IW1, 30.11.2011, S. 5), der ihrer Meinung nach geeignet ist. Der *MISEREOR*-Vertreter findet das auch entscheidend:

„Also ich bin jetzt nicht gegen Fußball [...], sondern nur dafür, dass eben der Fußball erweitert wird, denn Fußball alleine kann nicht die Sportart sein, die mit diesem Entwicklungshilfedanken verbunden wird. Gerade im Genderbereich bedarf es da auch anderer Sportarten.“ (IW4, 02.12.2011, S. 4)

Er betont aber auch, dass es nicht Sinn und Zweck sei, dass die Jungen die eine Sportart Fußball und die Mädchen eine andere Sportart wie beispielsweise Volleyball spielen. „'Gender-wise' wäre das nicht sehr gerecht und auch nicht förderlich“ (Ebd., S. 3). Er unterstreicht damit seine Aussage, dass die Notwendigkeit einer gemischt ausgeübten Sportart, die zukünftig vermehrt zum Einsatz kommen müsste, besteht.

6.4 Gründe für die fehlende Anwendung

Auf die Frage, worin die Ursache für das bisherige Defizit in der Nutzung des Instruments Sport liegt, brachten die Organisationen unterschiedliche Argumente an. *Malteser International*, als eine Organisation mit geringer Vorerfahrung im Bereich Sport erklärt, dass diese das Thema bisher bewusst nicht wahrgenommen hat: „Ja. Ist interessant, dass das in der Tat nicht durchgedrungen ist. Es gibt viele Themen, die letztendlich nicht alle im Detail durchdringen“ (IW2, 30.11.2011, S. 6). Das erachtet er auch als bedauerlich, da er die Ansätze sehr interessant findet: „Es ist auch schade [...], das muss ich schon sagen. Weil ich wäre ja schon sensibel dafür gewesen, wenn ich es denn irgendwo mal gelesen hätte. Ich lese ja ohne Ende, aber das ist mir noch nicht untergekommen“ (Ebd.). Auch die *Kindernothilfe* begründet den bisher geringen Einsatz damit, dass die Bekanntheit des Themas sehr gering ist. Sie sagt:

„Das ist ein ganz simpler Grund: Es wurde uns noch nicht vorgeschlagen. Wir arbeiten vor Ort mit lokalen NGOs oder auch mit internationalen NGOs zusammen, die halt im jeweiligen Land die Projekte implementieren. Und es wurde an uns noch nicht heran getragen. Also, wie gesagt, jetzt gerade mal vor einem Jahr haben wir zum ersten Mal diesen Vorschlag bekommen mit der Fußballschule für Straßenkinder.“ (IW1, 30.11.2011, S. 2)

Sie erklärt weiter, dass der Sport eine untergeordnete Rolle spielt und das andere Mittel und Wege, die Not zu lindern, schlichtweg populärer sind:

„Ich glaube Sport steht einfach nicht auf dem Stundenplan, es ist nicht so greifbar, also ich habe mir [...] noch nie Gedanken darüber gemacht – abgesehen von dieser Fußballschule nie Erfahrungen damit gesammelt. Ich hatte auch mal so im Kollegenkreis gefragt, keiner hat jemals Erfahrungen damit gemacht, auch

bei anderen Organisationen, wenn Kollegen von woanders her kamen nicht.“
(Ebd., S. 7)

Die Meinung der *terre des hommes*-Expertin geht in die gleiche Richtung. Nicht ihre zuvor angebrachten negativen Aspekte seien der Grund für fehlende Anwendung, sondern die Tatsache, dass es für viele Organisationen einfach nicht passend ist. Sie erläutert:

„Ich glaube, dass das einfach damit zu tun hat, dass jede Organisation erst mal andere Schwerpunkte hat. In dem Spektrum der VENRO Organisationen gibt es erst mal auch nur einen Teil, der überhaupt mit Kindern und Jugendlichen arbeitet. Andere arbeiten mit Erwachsenen, da sind die Programme in der Regel auch mithin anders ausgerichtet und dann müssen natürlich innerhalb der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auch Schwerpunkte gesetzt werden.“
(IW7, 09.12.2011, S. 4)

Darüber hinaus betont sie, dass man den Gedanken Sport nicht einfach so ohne weiteres aufgreift. Auch der Schritt, eine neue Strategie anzuwenden, stellt nach ihren Aussagen häufig ein Hindernis dar. Sie betont abschließend:

„Unterm Strich denke ich, sind einfach auch noch viele Missverständnisse da, was Sport und Entwicklung bedeutet, was Sport leisten kann, natürlich auch was er nicht leisten kann. Man sollte es sich angucken und als einen Baustein für die eigene Arbeit sehen.“ (Ebd., S.6)

Der *MISEREOR*-Experte verständigt sich auch bei der Frage nach den Gründen auf die Neuheit des Instruments: Gerade wenn man als NGO jahrelang im Kontext der klassischen Armutsbilder gehandelt hat, „entspricht es einfach nicht den klassischen Mustern“ (IW4, 02.12.2011, S. 6). Zusätzlich wartet er mit einem weiteren interessanten Aspekt auf: „Dem Spender [wird] eben nicht einleuchtend vermittelt, dass Sport ein ganz wesentlicher und wichtiger Beitrag zur Entwicklung sein kann“ (Ebd.). Seiner Meinung nach spielen somit auch die Spender eine wichtige Rolle im Prozess der Instrumentennutzung. Als letzten Punkt nennt er die Problematik des Trends:

„Die Entwicklung von Tools leidet ja manchmal darunter, dass sie gewissen Moderscheinungen immer wieder folgt. Und ich denke, dass die Entwicklungshilfe leider Gottes sehr vielen solcher Moden folgt, die immer sehr stark auf ein Instrument setzen, in der Hoffnung, damit dann irgendetwas zu erschlagen oder zu bewältigen.“ (Ebd., S. 2)

Der *CARE*-Experte, als überzeugter Anwender des Tools Sport, sieht nicht die Problematik eines vorübergehenden Trends, sondern erklärt sich die fehlende Anwendung vielmehr mit der Neuheit des Instruments Sport:

„Die Methode ist noch relativ jung, also sagen wir mal in dieser Breite jetzt, ist das relativ neu und die Entwicklungszusammenarbeit ist einfach ein Bereich, wo es noch mal viel schwieriger ist als in anderen Arbeitsfeldern die passenden Methoden zu entwickeln und erfolgreich zu arbeiten, weil einfach die Rahmenbedingungen sich immer ändern und sowieso extrem schwierig sind. Da brauchen solche Ansätze einfach eine Weile Praxiserfahrung bis sie richtig greifen. [...] Das heißt, man braucht einen langen Atem.“ (IW3, 01.12.2011, S. 6)

Als einen weiteren Grund stellt er heraus, „dass häufig die Wirkungen nicht so klar erkennbar sind, häufig eben auch nur indirekt erzielt werden. [...] Sobald wir von sozialen Kompetenzen sprechen, dann ist das für viele Menschen so gar nicht richtig greifbar“ (Ebd.). Er zieht den Vergleich zum Nahrungssektor, in dem doppelte Ernteerträge durch ein neues Saatgut eine messbare Komponente darstellen. „Social-Skills, Fairness, das sind Faktoren, die teilweise nur eine indirekte Wirkung haben. Dadurch ist es natürlich nochmal umstrittener“ (Ebd.).

Für den *World Vision*-Interviewpartner stellt der Sport einfach keine notwendige Priorität dar. Darüber hinaus muss seiner Meinung nach erst einmal in Erfahrung gebracht werden, „inwieweit man den Sport einsetzen kann, um wirklich vielschichtige Probleme damit zu lösen“ (IW5, 08.12.2011, S. 5). Laut dem Experten müsste das gezielt für jedes Land ausgearbeitet werden, um es dann auch richtig und effizient zu implementieren.

Anders als die anderen Organisationen ist der Befragte von der NGO *Oxfam* der Überzeugung, der Sport finde schon genügend Anwendung, auch in seiner eigenen Organisation. Mehr Gewichtung könne man dem Sport aber nicht geben. Ungeachtet der Tatsache, dass weder auf der Internetseite Informationen gefunden werden können, noch er selber konkrete Aussagen über ein Sportprojekt geben kann, antwortet er auf die Frage, warum der Sport so wenig Anwendung findet:

„Sport als Stichwort wird keine höhere Relevanz bekommen. Warum sollte das sein? Denn das Instrument wird genutzt. [...] Das machen wir aber nur soweit, wie es aus unserer Sicht sinnvoll ist. Also wir brauchen nicht von Außen eine Anregung, wie man den Sport für die Erreichung unserer Ziele einsetzt.“ (IW6, 08.12.2011, S. 5)

Laut Aussage der VENRO-Experten bezweifeln beide ebenso die Relevanz des Themas. Auf die Frage, warum der Sport innerhalb des Verbandes geringen Anklang findet, antwortet IW8:

„Das hat einfach damit zu tun, dass wir ein kleiner Verband sind und uns mit vielen Themen beschäftigen. Der Sport ist im Prinzip ein Randthema. Allerdings kann er durchaus eine Rolle in der Arbeit von Mitgliedsorganisationen spielen. Aber im Verband jetzt für die Lobbyarbeit und für die Öffentlichkeitsarbeit, die wir betreiben, sind halt andere Themen wichtig wie Armutsbekämpfung, Entwicklungsfinanzierung oder Klimawandel und Entwicklung.“ (24.11.2011, S. 5)

Er betont, dass die Arbeit der VENRO abhängt von der „Tagesaktualität von entwicklungspolitischen Themen“ (Ebd., S.4). Der Sport sei so ein Thema nicht. Auch der Vorstandsvorsitzende der VENRO gibt zu verstehen, dass er die Ansätze, den Sport zu nutzen, zwar sinnvoll findet, es aber weiterhin wichtigere Themen in der Entwicklungshilfe und entsprechend auch in der Verbandsarbeit zu behandeln gibt:

„Von den Möglichkeiten, die wir haben, wäre das sozusagen nicht die erste Priorität. Wenn man eine Zielhierarchie macht und sagt, bei der Entwicklung ist das z.B. so, dass dann gesunde Ernährung ganz oben steht, und dann käme Bewegung dazu, das käme dann als fünfter oder sechster Punkt.“ (IW9, 25.01.2012, S. 3)

Weiter gibt IW9, ähnlich wie der *MISEREOR*-Befragte, zu verstehen, dass fehlende Finanzierung ein Problem sei und dass weder der Spender noch die Regierung viel Geld für den Sport zahlen würden: „Wir müssen schauen, dass das, was wir machen, sich auch irgendwoher finanziert. Ich weiß nicht so genau, wie attraktiv Sport auf den Spender wirkt. Ich weiß nur, dass staatliche Geldgeber nicht allzu viel Geld dafür zur Verfügung stellen“ (Ebd., S. 5).

6.5 Ausblick

Abschließend wurden die Interviewpartner gefragt, welche Relevanz sie dem Sport zukünftig zuweisen bzw. was geschehen muss, damit er von den verschiedenen Akteuren der Entwicklungspolitik vermehrt zum Einsatz kommt.

6.5.1 Zukünftiger Stellenwert

Ein Großteil der Befragten sieht Potentiale im Sport und diagnostiziert einen Zuwachs in der deutschen EZ. Vermehrt angewandt wird er bereits von *CARE* und *terre des hommes*. Folglich sind beide NGO-Experten auch optimistisch, was die Zukunft betrifft. *CARE* gibt zu verstehen, dass die NGO sehr davon überzeugt ist, dass der Sport auch zukünftig eine Rolle in der Arbeit der Organisation spielen wird.

Die Tatsache, dass der Sport auch in der Inlandsarbeit immer mehr wird, ist für den Experten „ganz klar ein Hinweis darauf, dass es weiterhin ein großes Thema“ ist (IW3, 03.12.2011, S.7). Die Expertin von *terre des hommes* ist auch überzeugt, dass das Thema Sport zumindest in der eigenen Arbeit fortgesetzt wird. Sie betont aber:

„Sport ist eine Seite und das ist natürlich nicht DAS Allheilmittel für alle Probleme, die die Kinder haben. Insofern wünschen wir uns eigentlich einen mehr ganzheitlichen Ansatz, wo wir dann eben auch noch andere Elemente einbauen. [...] Das heißt, man nutzt das als EINE Komponente der Förderung, aber nicht nur.“ (IW7, 09.12.2011, S. 3)

Der *MISEREOR*-Experte merkt ebenso an, dass sich „die Entwicklungszusammenarbeit [immer] weiter entwickelt“ (IW4, 02.12.2011, S. 2), und daher auch neue Themen relevant werden. Er ergänzt:

„Wer die letzten 50 Jahre Entwicklungshilfe verfolgt hat, der weiß genau, dass es eine eindimensionale Lösung nicht gibt, sondern immer mehrdimensionale Lösungen. Und von daher ist für uns der Sport ein Aspekt unter vielen.“ (Ebd.)

Die beiden NGOs *World Vision* und *Malteser International* denken auch, dass der Sport in der weiteren Arbeit möglicherweise mit in die eigene Projektarbeit aufgenommen wird. Der *Malteser*-Experte ist optimistisch gestimmt und gibt zu verstehen: „Ich denke mir mal, das Thema als Querschnittsthema im Hinterkopf zu behalten. Als Mittel zum Zweck“ (IW2, 30.11.2011, S. 7). Aber auch generell erachten beide einen vermehrten Einsatz des Instruments für realistisch: „Auf jeden Fall alleine schon durch die Interviews. Wenn das auch so ein bisschen mehr Verbreitung findet, dann denke ich, wird das bei der einen oder anderen Maßnahme sicherlich eine größere Bedeutung spielen“ (Ebd., S. 8). *World Vision* bestätigt ebenso: „Ich finde das wirklich gut und man müsste da mehr machen. Also da wäre ich schon offen für. Ich würde es gut finden, wenn deutsche NGOs in dem Bereich aktiver sein würden“ (IW5, 08.12.2011, S. 6). Die Expertin der *Kindernothilfe* ist da kritischer, und glaubt, dass der Sport keine größere Rolle spielen wird. Lediglich in der bereits betreuten Fußballschule wird es weiterhin berücksichtigt. Auf die Frage, ob der Sport darüber hinaus mehr in den Fokus rückt, antwortet sie:

„Ich glaube eher nicht. Ich glaube, wenn es Komponenten von einzelnen Projekten sind, ist es durchaus förderungswürdig und das würden wir auch tun. Nur in unserer Hauptarbeit [...], inwiefern da Sport eine Rolle spielen könnte, das kann ich überhaupt nicht einschätzen. Ich denke eher ein untergeordnete.“ (IW1, 30.11.2011, S. 7)

Befragt man die Experten der VENRO zu der zukünftigen Bedeutung des neuen Tools in der Verbandsarbeit, gehen ihre Meinungen auseinander. IW9 verdeutlicht:

„Wir sind ja gar nicht operativ tätig. Wir können das den Mitgliedern anbieten und sagen: Guck mal, hier ist ein Betätigungsfeld für euch und die Chance müsst ihr dann selber nutzen. Da müsste man die einzelnen Mitgliedsverbände fragen, ob sie bzw. warum sie das nicht gemacht haben. [...] Die Chance hatten sie, die Möglichkeit das aufzugreifen. Wir können das nun nicht nochmal aufgreifen. Dann steigen uns die Leute aufs Dach.“ (25.01.2012, S. 4)

Die Meinung des zweiten VENRO-Experten weicht etwas ab. Dieser blickt bezüglich der Thematik Sport optimistischer in die Zukunft, erkennt aber auch Probleme:

„Es wird sicherlich auch in Zukunft noch mal aufgegriffen werden, aber es gibt auch keine Arbeitsgruppe, die sich jetzt sozusagen permanent [...] mit dem Thema Sport und Entwicklung befasst. Es gibt auch im Vorstand in dem Sinne keine Expertise. Es gibt niemanden von den Vorstandmitgliedern, von denen ich jetzt wüsste, dass er ausgewählter Experte im Thema Sport und Entwicklung ist.“ (IW8, 24.01.2012, S. 4)

6.5.2 Empfehlungen

Damit der Sport stärker in der deutschen EZ berücksichtigt wird, bedarf es laut der Experten einiger Veränderungen. Ohne diese würde die Popularität des Instruments nicht wachsen. IW4 von *MISEREOR* vermutet, dass eine vermehrte und verbesserte Öffentlichkeitsarbeit, die das Thema publik macht, notwendig ist. Entsprechend, so sagt er, müsse man mit positiven Bildern überzeugen: „Den Rückhalt erreichen Sie ja nur, wenn Sie dafür positive Einstellungen präsentieren. Dafür also auch Werbung machen. [...] Die großen Sportereignisse sind an der Stelle tatsächlich sehr hilfreich“ (02.12.2011, S. 6). Gleiches erhofft sich die Befragte von *terre des hommes* und erklärt, dass man darüber berichten muss, „dann werden halt auch darüber Leute darauf aufmerksam“ (IW7, 09.12.2011, S. 5). Bei solch einer Berichterstattung bedarf es dann aber auch vermehrt an Aufklärung. In dieser soll klargestellt werden, „worum es geht, dass es eben nicht so ein Luxusthema ist“ (Ebd.). Nach Meinung der Expertin ist eine „Übersetzungsleistung hinsichtlich [der Tatsache], es als komplementäres Instrument zu verstehen“ (Ebd.), wichtig. Für diese 'Erklärungsleistung' könnten Fachkräfte hilfreich sein. Oder generell Sachkundige, die erklären, „dass es nicht darum geht, Kinder werden nicht mehr gefüttert, sondern die müssen jetzt alle Fußball spielen, sondern dass es wirklich eine ergänzende Komponente ist, [die zu einer] ganzheitlichen Entwicklung eines Menschen und speziell zur Entwicklung von Kin-

dem gehört“ (Ebd.). Weiter betont sie die unabdingbare Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Sportbezogene Projekte und ihre Ergebnisse müssen evaluiert werden. „Das ist einfach wichtig, um die eigene Arbeit zu untermauern“ (Ebd., S. 6). *CARE* betont darüber hinaus, dass eine „klare Zieldefinition“ (IW3, 01.12.2011, S. 8) der Projekte entscheidend ist. Ohne eine gute Planung sei eine gute Implementierung nicht möglich. Laut des Experten laufen solche Projekte sonst Gefahr, nicht wirklich ernst genommen zu werden. Auch der *World Vision*-Experte betont, dass es vorab einer konkreten Ausarbeitung bedarf, „inwieweit man den Sport einsetzen kann, um wirklich vielschichtige Probleme zu lösen“ (IW5, 08.12.2011, S. 6). Dazu bräuchte es seiner Meinung nach auch eine Zusammenarbeit mit den „zuständigen Politikern und NGOs in den Ländern“ (Ebd.), weil man nur so den wirklichen Bedürfnissen nahe kommen könne. Er warnt darüber hinaus aber auch davor, alle Bereiche mit dem Sport angehen zu wollen. Das würde zu „einer Art Überfrachtung des Sports“ führen, was wieder zu „Desinteresse führen kann“ (Ebd.). Er betont weiter die Komponente Zeit: „Um solche Ziele umzusetzen, um auch was zu erreichen, das braucht einen gewissen Vorlauf“ (Ebd.). *Malteser* erkennt wie *Oxfam* an, dass eine Zusammenfassung der VENRO zu dem Thema hilfreich sein würde. Der *Oxfam*-Befragte hierzu: „Was man bräuchte, ist so eine Art Rezeptliste: Wir, die VENRO haben eine Tagung gemacht und das ist das Ergebnis, nehmt das doch bitte mal zur Kenntnis, liebe NGOs, und baut es in eure Arbeit ein“ (IW6, 08.12.2011, S. 6). Zusätzlich merkt der Interviewpartner von *Malteser* an: „Man muss mehr mit Experimentieren, mehr mit Ausprobieren arbeiten“ (IW2, 30.11.2011, S. 8). Natürlich bedarf es hierzu eines Stückes „Knowhow“ in Form von Fachpersonal. Dennoch erklärt er, müsse man ggf. mehr Mut aufbringen, „solche Tools“ (Ebd.) auszuprobieren. *MISEREOR* merkt zusätzlich den Faktor Nachhaltigkeit an und betont eine Verantwortungsverteilung:

„Also das Thema Nachhaltigkeit hat natürlich was damit zu tun, dass die Organisationsstrukturen, die ausgebildeten Trainer und Lehrer usw., dass sich das eben auch selber trägt. Ich sage da auch, eine NGO kann da nicht die Hauptverantwortung tragen, sondern kann nur einen Anfangscharakter leisten. Den Ball quasi ins Rollen bringen. Das heißt, wir brauchen sehr viel Dynamik auch innerhalb der Strukturen vor Ort.“ (IW4, 02.12.2011, S. 9)

Somit betont er die Notwendigkeit der Verankerung von Maßnahmen im Entwicklungsland selbst und er erklärt, dass folglich geschaut werden muss, ob sich eine

„dörfliche Gemeinschaft motivieren lässt, im Sportbereich was zu machen“ (Ebd.). Entscheidend seien die Bedürfnisse und auch der Wille der Bevölkerung. Eine Möglichkeit beschreibt er, indem er die Sportart Schwimmen ins Spiel bringt. Diese sei eine „Basis der Überlebensfähigkeit, die noch völlig vernachlässigt“ ist (Ebd.). Seiner Meinung nach könnte durch die Vermittlung dieser Sportart, gerade in Afrika, eine Sensibilisierung für die Sportentwicklung erfolgen. Als abschließende Empfehlung betont er die dringende Zusammenarbeit mit der staatlichen Entwicklungsarbeit:

„Also ich denke, NGOs können sicherlich so Pilotprojekte machen oder Anfänge leisten. Vielleicht auch in der Bevölkerung Gruppen entwickeln, die sich stärker für die Sportentwicklung einsetzen. Aber es braucht dann auch ein Pendant der staatlichen Seite, welches sich dann eben darum kümmert und auch entsprechende Mittel zur Verfügung stellt.“ (IW4, 02.12.2011, S. 9)

Der Experte der VENRO verweist ebenso auf die verstärkte Zusammenarbeit mit weiteren „Sportkanälen“ (IW9, 25.01.2012, S. 4) wie den Sportbund oder den DOSB. Weiter unterstreicht er aber auch, wie IW4 zuvor, die notwendige Hilfe von Seiten der Regierung: „Wenn die Bundesregierung jetzt sagen würde, wir geben jetzt 50 Millionen aus für Sportförderung, dann könnte der Sport zukünftig auch vermehrt Anwendung finden“ (Ebd.).

7 Diskussion

Folgendes Kapitel nimmt es sich zur Aufgabe, die zuvor dargestellten Ergebnisse in Hinblick auf die in Abschnitt 5.1 formulierten forschungsleitenden Fragestellungen ausführlicher zu erläutern und zu interpretieren. Ziel der Diskussion ist es, darüber hinaus ein Verständnis für die unterschiedlichen Standpunkte und Meinungen der Befragten zu erlangen, um darauf basierend im Anschluss ein Fazit ziehen zu können.

Die Diskussion wurde entsprechend der drei forschungsleitenden Fragen in drei Unterkapitel aufgeteilt.

7.1 Der bisherige Einsatz des Instruments Sport

1. Welche Einstellungen haben deutsche NGOs zu dem entwicklungspolitischen Instrument Sport? In welchem Umfang und wie wird das Instrument bereits eingesetzt?

Den dargestellten Aussagen der Experten lässt sich entnehmen, dass das entwicklungspolitische Instrument Sport den meisten Organisationen ein Begriff ist. Lediglich zwei Organisationen haben noch nichts von dem jungen Tool Sport gehört. Dass der Sport jedoch einen besonderen Stellenwert in den Projektmaßnahmen einnimmt, kann zunächst nur bei zwei der untersuchten NGOs festgestellt werden. *CARE* greift hierbei die Thematik der Gleichberechtigung der Frau mithilfe eines Fußballprojekts in Kenia auf. Die Ausführungen und das spezifische Wissen des Experten unterstreichen, welche Bedeutung der Sport in der eigenen NGO-Arbeit besitzt. Bei *terre des hommes* findet der Sport primär Berücksichtigung in der Arbeit mit Kindern. Angestoßen durch das UN-Recht des Kindes auf Sport und Spiel und im Zuge der WM 2010 in Südafrika, hat auch diese Organisation sich den Sport zu Nutze gemacht. Bei beiden NGOs wird deutlich, dass ein Verständnis für den jungen Ansatz *Sport for Development* existiert. Der Sport wird als transportierendes Werkzeug verstanden, welches die Möglichkeit bietet, andere Ziele zu erreichen bzw. Dinge zu vermitteln. Wobei beide Experten auch zu verstehen geben, dass der Sport von ihnen nicht als Allheilmittel verstanden wird.

MISEREOR und die *Kindernothilfe* haben ebenso Erfahrungen mit dem Sport sammeln können und diesen entsprechend in der eigenen Arbeit angewandt. Beide Organisationen erkennen auch die Möglichkeiten, die sich dadurch offenbaren. Dennoch bleibt der Einsatz begrenzt. Der Befragte des kirchlichen Hilfswerk *MISEREOR* verdeutlicht mehrfach die notwendige Ganzheit innerhalb der EZ und gibt zu verstehen, dass der Sport Türen öffnet, aber auch ganz klare Grenzen hat, die es verhindern, dem Sport in der eigenen Organisationsarbeit einen größeren Stellenwert einzuräumen. Die Erfahrungen der *Kindernothilfe* bezüglich des Sports sind noch verhältnismäßig jung, lediglich in einem Projekt wird das Instrument aufgegriffen. Dieses Projekt versucht, durch eine Fußballschule in Indonesien Kinder von der Straße zu holen. Der Ansatz lässt die Schlussfolgerung zu, dass sich auch in dieser Organisation ein größeres Verständnis für das Mittel Sport entwickeln wird. Die Befragte äußert sich bezüglich eines möglichen vermehrten Einsatzes jedoch skeptisch und geht davon aus, dass der Sport darüber hinaus nicht weiter zum Einsatz kommt.

Die Aussagen des *Oxfam*-Befragten bezüglich des Stellenwerts des Sports in der eigenen Organisation sind nicht sehr klar. Zwar betont der Experte, dass bereits Projekte umgesetzt werden, kann darüber hinaus aber keine konkreten Umsetzungsbeispiele nennen. Seine angeführten Beispiele beziehen sich primär auf die Anwendung des Sports in der Inlandsarbeit. Mit Hilfe des Profisports wird so auf Spendenaktionen aufmerksam gemacht. Die Schlussfolgerung, dass das Verständnis für den Sport als ein Tool noch nicht vorhanden ist, liegt nahe. Gleiches gilt für die beiden Organisationen *World Vision* und *Malteser International*. Beide Organisationen gestehen, dass sie von dem Instrument Sport noch nicht viel vernommen haben und es folglich in der eigenen Organisation keinen Stellenwert eingeräumt bekommt. Ähnliches lässt sich auch aus den Aussagen der Verbandsvertreter ableiten. Innerhalb der Arbeit der VENRO kommt der Sport gegenwärtig nicht zum Einsatz. Beide Experten betonen jedoch, dass die Thematik vor fünf Jahren einmal mit der in Abschnitt 4.3 beschriebenen Tagung aufgegriffen wurde und dass das Thema nach wie vor auch interessant sei. Welche Maßnahmen jedoch nach der besagten Tagung diesbezüglich stattgefunden haben, geht aus den Aussagen nicht hervor. Die in der Fachtagung 2006 betonte Nachhaltigkeit bzw. langfristige Ausrichtung der VENRO auf den Sport (Siehe Abschnitt 4.3) ist demnach nicht zu erkennen. Auch scheint es, dass das Verständnis für die richtige Nutzung des Sports im Kontext Entwicklungsarbeit trotz

detaillierter Besprechung bei der Tagung nur teilweise vorhanden und bei beiden Experten noch nicht richtig ausgereift ist.

Es kann somit festgehalten werden, dass sich in der Nutzung des Instruments Sport bei den untersuchten NGOs große Unterschiede ergeben. Folgerichtig zeigt sich, dass auch die Wertschätzung des neuen Tools von Organisation zu Organisation variiert. Alle Experten erkennen zwar an, dass der Sport, wie auch in Abschnitt 2.3 erarbeitet, vermehrt gesellschaftliche Aufgaben übernimmt. Der direkte Transfer in die Einbindung der eigenen Maßnahmen findet hingegen nur vereinzelt statt.

7.2 Chancen und Probleme die der Sport mit sich bringt

2a. Was sind die positiven, was die negativen Aspekte des Sports in der EZ?

Entgegen der Unterschiede hinsichtlich der Nutzung des jungen Instruments, erkennen alle Experten positives Potential im Sport. Dieses erkannte Potential erscheint laut der Befragten in unterschiedlichen Facetten. Jeder Interviewpartner stellt fest, dass sportliche Betätigung sich positiv auf das Individuum und dessen Charakter auswirkt. Die Feststellung, dass durch den Sport soziale Kompetenzen entwickelt werden bzw. sich die Selbstwahrnehmung verbessert, ist gleichwohl nicht neu und ist, ungeachtet des entwicklungspolitischen Kontextes, bereits allgemein bekannt (Siehe Abschnitt 2.3). Umso einstimmiger ist der Zuspruch von Seiten der Experten, dass Sport insbesondere bei marginalisierten Gesellschaftsgruppen helfen kann, beispielsweise das Selbstvertrauen zu steigern. Konkrete Beispiele lieferten vorrangig die Organisationen mit dem größten Erfahrungsschatz wie *CARE*, *MISEREOR* und *terre des hommes*. Interessant ist die Tatsache, dass die Projekterfahrungen der Experten größtenteils auf der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beruhen. Als Weiterbildungsmaßnahme für Erwachsene hingegen wurde das Tool zur Entwicklung von sogenannten 'Life-Skills' bisher kaum genutzt.

Die Interviewpartner, die bereits mit dem Instrument vertraut sind, stellen noch weitere Attribute des Sports heraus, die über die individuelle Dimension hinausgehen. Nach Ansicht der erfahrenen Experten eignet sich der Sport zur HIV/Aids

Sensibilisierung, der Umweltbildung oder kann im friedenspolitischen Kontext sinnstiftend angewandt werden. Sogar der *Malteser International*-Experte erinnert sich im Zuge seiner Überlegungen an ein organisationseigenes Projekt, in dem der Sport genutzt wurde, um zwei Dorfgemeinschaften zueinander zu bringen. Solche Aussagen lassen vermuten, dass der Sport ggf. bereits vermehrt zum Einsatz gekommen ist, ohne dass hierbei bewusst der Sport als Instrument wahrgenommen bzw. kommuniziert wurde. Gleiches betont auch die *terre des hommes*-Expertin, die im Zuge ihrer Arbeit immer wieder gerade auf lokale Organisationen getroffen ist, die den Sport bereits im Repertoire haben, ohne dies nach außen zu kommunizieren. So stellte sich auch im Laufe des Gesprächs mit dem *World Vision*-Experten heraus, dass seine Organisation eine Fußballschule für Straßenkinder in Bolivien unterstützt, über dessen genaue Konzipierung er allerdings nichts sagen kann. Er betont weiter, wie sinnvoll Sporterfolge für die Identifizierung mit dem eigenen Land seien und geht somit zwar nicht von dem Sport als Instrument aus, erkennt die genannte Eigenschaft des Sports trotzdem als einen Fakt an, der auch für die EZ wertvoll sein kann. Er, wie auch der VENRO-Vorsitzende, unterstreichen mit ihren Antworten die verbindende Kraft von Sportereignissen und konzentrieren sich folglich in ihren Aussagen auf eine indirekte Wirkung von Sportwettkämpfen, die nicht primär nur auf den Sporttreibenden wirken, sondern quasi auch den Passiven einen Nutzen bietet. Dieser Blickwinkel auf den Sport könnte in der Zukunft ggf. vermehrt als Komponente von Projekten aufgegriffen werden.

Ein weiteres 'passives Charakteristikum' des Sports wird von den NGO Vertretern immer wieder angebracht. Besonders die Experten, die auf wenig Erfahrung mit dem Sport zurück blicken – hierzu zählen *Oxfam*, *Malteser International*, *World Vision* sowie der Dachverband VENRO – kommen im Laufe der Interviews wiederholt auf die Medienwirksamkeit des Sports zurück. Als positiv bewerten sie diesbezüglich die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf entwicklungspolitische Themen zu lenken. Da die Steigerung des öffentlichen Interesses an der EZ, wie in Abschnitt 3.4 erläutert, eine entscheidende Aufgabe der NGOs darstellt, wäre ein Einsatz des Sports diesbezüglich sehr förderlich.

Auch *CARE*, *terre des hommes* und *MISEREOR* erkennen diesen Vorteil und schlagen in ihren Aussagen bereits die Brücke zur Entwicklungsarbeit im EL selber.

Durch den Einsatz des Sports als ein interessantes Marketinginstrument für Firmen könnten zukünftig sportbezogene Projekte in der Auslandsarbeit finanziert werden. Das Stichwort CSR findet Erwähnung und verdeutlicht, dass eine Kooperation von NGOs mit Unternehmen des wirtschaftlichen Sektors in naher Zukunft eine andere Gewichtung einnehmen könnte. Die Aussagen der Experten decken sich mit den Annahmen der in Abschnitt 3.6. zitierten Autoren, dass ein Zusammenwirken der unterschiedlichen Sektoren zukünftig für die EZ unabdingbar sei. Eine Ausweitung der Finanzierungsmöglichkeiten auf Organisationen aus dem privaten Sektor wäre folglich eine Möglichkeit, sportbezogene Projekte zu finanzieren.

In Hinblick auf die von den Experten mannigfaltig aufgeführten Potentiale lässt sich die Vermutung aufstellen, dass ein prinzipielles Verständnis für die Möglichkeiten des Sports in der EZ vorherrscht. Es existiert eine Wertschätzung der Experten dem Sport gegenüber und eine grundlegende Übereinstimmung, dass dieser eine Daseinsberechtigung in den Entwicklungsländern besitzt und kein Privileg darstellen darf. Allerdings verdeutlicht dies, und auch die wiederholte Nennung von unterschiedlichen passiven Charakteristika des Sports, dass das Verständnis für den Sport sehr durch den westlich organisierten Profisport und dessen Erscheinungen geprägt ist. Zusätzlich fällt der Begriff der *Sportförderung* regelmäßig. Wie in Abschnitt 2.4.2 erläutert, hängt diese allerdings nur bedingt mit dem jüngeren Ansatz *Förderung durch den Sport* zusammen. Dies ist ein Indiz dafür, dass bei den Akteuren der EZ vornehmlich der Einsatz des Sportes im Kontext der ersten Epoche *Sport plus* bekannt ist, der Ansatz *plus Sport* hingegen noch nicht von allen verstanden wurde.

Nachdem die Experten auf die positiven Eigenschaften des Sports eingegangen sind, wurde um eine Einschätzung der negativen Aspekte des Sports gebeten. Diese Darstellungen fielen verhältnismäßig umfangreich aus, deckten sich aber weitestgehend mit den in der Theorie (Siehe Abschnitt 2.5.2) erarbeiteten Problemen der sportbezogenen EZ. Unter anderem wurde von fast allen Experten angebracht, dass die körperliche Auslastung in den EL vielerorts bereits durch intensive Arbeitsalltage vorhanden ist. Weiter konstatierten besonders die weniger sporterfahrenen Interviewpartner, dass eine Priorisierung der Bedürfnisse immer ausschlaggebend für die Durchführung von Entwicklungsprojekten sei, sich der Sport somit in einer Rangfolge hinten einreihen muss. Diese Äußerungen lassen einmal mehr erkennen, dass der Gedanke,

den Sport als ein Mittel einzusetzen, um anderen Defiziten wie beispielsweise Armut und Marginalisierung entgegen zu wirken, von vielen noch nicht ganz nachvollzogen werden kann und immer wieder die Assoziation der Sportförderung in den Vordergrund tritt.

Wie bei jedem neuen entwicklungspolitischen Ansatz müssen auch beim Einsatz des Sports die kulturellen Hintergründe, Traditionen und natürlichen Gegebenheiten des jeweiligen Landes respektiert werden. Diese sind entscheidend für den Umfang der Nutzung ungeachtet welchen Tools. Darüber sind sich die Experten einig und unterstreichen somit die in der Theorie erarbeiteten Grundzüge der heutigen EZ (Siehe Abschnitt 2.1). Besonders bei der Arbeit in muslimischen Ländern könnte allerdings der Glaube ein Hindernis für die sportliche Arbeit mit Frauen darstellen bzw. die Arbeit erschweren. Ein sichtlich einleuchtender Punkt, der aber dennoch einen Einsatz in der Frauenarbeit in religiösen Ländern nicht vollends unmöglich macht, meinen die Befragten. Entscheidend sei dabei lediglich, das in Abschnitt 3.5 erwähnte *Bottom-up Prinzip* zu berücksichtigen. Besonders *MISEREOR*, *World Vision* und *Malteser International* unterstreichen diese Wichtigkeit mit ihren Aussagen. Die einfache Abbildung von westlichen Kulturen auf fremde Kulturen sei nach *Malteser International* falsch. Die Meinung des Experten macht entsprechend verständlich, dass man westliche Sportarten von 'hier' nicht einfach nach 'dort' übertragen kann (Siehe Abschnitt 2.5.2). *MISEREOR* betont, dass neue Entwicklungsansätze möglichst in dem Land selber angestoßen werden sollten bzw. auf die Nachfrage des jeweiligen Landes eingegangen werden muss. Aufgrund fehlender Sportinfrastruktur – sowie Hallen, Sportplätze und Geräte – besteht allerdings der Zweifel, dass sich eine solche Nachfrage nach Sportprojekten jemals eigenständig entwickeln wird. Trotz der fehlenden Sportinfrastruktur bestünde dennoch eine Möglichkeit, Sportprojekte zu implementieren. Der Experte argumentiert ähnlich wie Levermore (2011), dass ggf. die Nutzung traditioneller Sportarten, die darüber hinaus keinen großen materiellen Aufwand benötigen, durchaus sinnvoll sei. Wie auch schon Meier (2005) betont, erklären die Befragten, dass sich nicht immer nur auf den Fußball versteift werden darf, sondern auch andere Sportarten in Betracht gezogen werden müssen.

Weiter kritisierten alle befragten Interviewpartner die Schattenseite der professionellen Sportindustrie. Besonders kritisch beäugt wurde hierbei die WM 2010 in

Südafrika, die nicht wie in der Vergangenheit erhofft, dem Land zu mehr Wohlstand verholfen sondern vielmehr einen riesigen Schuldenberg hinterlassen hat (Siehe Abschnitt 2.5.2). Besonders die VENRO Experten betonen, dass der Wirtschaftssektor Sport sehr stark im Fokus des Dachverbandes steht. Nicht nur die negativen Nebeneffekte von Sportgroßevents, sondern auch die professionalisierte Talent-suche in Entwicklungsländern ist mehr als fragwürdig und lässt den Sportmarkt in keinem guten Licht erscheinen. Gleiches gilt für die Arbeitsbedingungen in der Sportartikelindustrie. Der Dachverband, *Oxfam* und die *Kindernothilfe* verweisen auf die teilweise katastrophalen Verhältnisse in den Produktionsstätten und greifen damit die bereits auf der VENRO-Fachtagung thematisierten Problematiken der Kinderarbeit und der ungerechten Löhne auf (Siehe Abschnitt 4.3). Wieder wird hier eine ökonomische Dimension des Sports angeschnitten, die nur indirekt den Sport als ein Tool kritisiert. Es wird aber ganz deutlich, dass ein Großteil der NGO Experten diese negative Komponente mit dem Sport generell in Verbindung bringt. Um zukünftig eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Marktsektor des Sports durch z.B. finanzielle Unterstützung vornehmen zu können, muss möglicherweise ein Kriterienkatalog aufgestellt werden, der eine solche Kooperation zwischen zweitem und drittem Sektor auch aus ethischer Perspektive zulässt.

Konkrete Kritik bei der Anwendung des Sports als Instrument wurde noch von den bereits sporterfahrenen Experten aufgeführt. Es ist ihren Aussagen nach entscheidend, innerhalb des Projekts keine negative Stimmung, wie Gegnerschaft oder Niederlage durch zu starken Wettbewerbscharakter, aufkommen zu lassen. Dieser wird zwar als wesentlicher Aspekt des Sports verstanden, sollte aber nach Möglichkeit eingeschränkt bleiben. Erneut decken sich diese Aussagen mit den Anmerkungen einiger, im Theorieteil erwähnter Autoren (Siehe Abschnitt 2.5.2), die auch das aggressionsfördernde Potential des Sports thematisieren und kritisch darauf hinweisen.

Weiter muss laut des *CARE* Experten auch besonders auf die eigentliche Zielformulierung eines Sportprojekts geachtet werden. Wie auch die vorherige Aussage erkennen lässt, kann ein Projekt wirklich nur dann erfolgreich sein, wenn die Maßnahmen regelmäßig auf ihre eigentliche Zielformulierung hin geprüft werden und nicht nur den Sport und den sportlichen Wettkampf in den Vordergrund stellen. Das formulierte Ziel sollte sich somit unter keinen Umständen hinter dem Sporttreiben selber

einreihen. Aufgrund des spielerischen Charakters des Sports stellt diese Äußerung sicherlich eine berechtigte Überlegung dar.

Dennoch erweisen sich viele der genannten Kritiken nicht wirklich als sportspezifische Problematiken. Die in Kapitel 1 aufgeführten Kritikpunkte der allgemeinen EZ gelten auch für die sportbezogene EZ. Folgerichtig muss auch bei der Implementierung entsprechender Projekte Faktoren wie beispielsweise kulturelle Gegebenheiten, Traditionen, vorhandene Strukturen und Bedarf berücksichtigt werden. Eine Vielzahl der aufgeführten Probleme der sportbezogenen EZ kann sich demzufolge umgehen lassen, wenn nach den Grundprinzipien der allgemeinen EZ gehandelt wird. Für die sportspezifischen Problematiken wie beispielsweise das Aggressionspotential müssten hingegen extra Lösungen gefunden werden.

2b. Welche Gründe sind ausschlaggebend für die bisher geringe Anwendung?

Die Frage, ob die genannten negativen Aspekte die Ursache für die seltene Anwendung des Sports sind, verneinten die Experten interessanterweise größtenteils. Zwar lassen die Aussagen die Schlussfolgerung zu, dass andere Bedürfnisse und Vorgehensweisen in der NGO Arbeit priorisiert werden, als viel entscheidenderes Kriterium kristallisiert sich aber das fehlende Verständnis für den richtigen Einsatz des neuen Instruments heraus. Wie bereits in der Diskussion bezüglich der bisherigen Nutzung angedeutet, ist der Sportansatz entweder noch gar nicht bekannt, oder er wird eher im Kontext der Sportförderung begriffen. Hinzu kommt eine generelle Skepsis gegenüber neuer und noch unpopulärer Tools – basierend auf der Tatsache, dass immer wieder neue Tools angepriesen werden, die dann aber nicht langfristig zum Einsatz kommen, sondern lediglich eine Art Modeerscheinung darstellen. Anders als in der Theorie erarbeitet (Siehe Abschnitt 3.3), lassen sich die NGOs somit nicht per se als Vorreiter innovativer Lösungsansätze einordnen, noch können sie generell als flexibel eingestuft werden. Auch die in der Theorie betonte Unabhängigkeit von NGOs muss hinsichtlich mancher Aussagen angezweifelt werden, finden doch immer wieder fehlende Finanzierungsmöglichkeiten für Sportprojekte bzw. die notwendige Unterstützung von Seiten der Bundesregierung und Spender Erwähnung. In Anbetracht der Tatsache, dass gegenwärtig allerdings ein allgemein sinkendes

Interesse der Zivilgesellschaft an der finanziellen Unterstützung von NGOs zu verzeichnen ist (Siehe Abschnitt 3.4), stellt die von den Experten genannte Ursache erneut eine Entwicklungspolitik übergreifende Problematik dar, die somit auch aber nicht ausschließlich für den Sport gilt.

Es liegt zusätzlich der Verdacht nahe, dass NGOs aufgrund von Größe und langjähriger Arbeitsweisen nur eingeschränkt offen für moderne Ansätze sind bzw. um die Wirkungsweisen dieser Ansätze explizit Bescheid wissen wollen (Siehe Abschnitt 3.4). Allerdings betonen gerade Experten, die den Sport bereits anwenden, dass die Wirkungsweisen schlecht für Außenstehende nachzuempfinden bzw. zu messen sind. Dass positive Wirkungen des Sports existieren, bezweifelt jedoch keiner der Experten. So betont *CARE*, dass es lediglich ein bisschen Geduld bedarf, bis das Tool vermehrt zum Einsatz kommt. Allerdings nur dann, wenn der Einsatz im jeweiligen NGO Arbeitsschwerpunkt sinnvoll ist. Denn dass der Sport zur Umsetzung jeglicher entwicklungspolitischer Ziele hilfreich ist, wird eindeutig verneint - von den erfahrenen, wie auch den unerfahrenen Befragten. Eine Pauschalisierung des Sports als ein Lösungsweg für jegliche Probleme der Entwicklungspolitik, wie es beispielsweise die UN in ihren Aufzählungen kommuniziert (Siehe Abschnitt 2.3), scheint kontraproduktiv und der Kommunikation des Instruments nicht sonderlich dienlich.

7.3 Zukunftsperspektiven und Empfehlungen

- 3 Wird dem Sport in der Arbeit von NGOs in Zukunft eine größere Bedeutung beigemessen? Was muss zukünftig passieren, um den Sport im größeren Umfang einzusetzen?

Ausgehend von dem Zustand, dass der Sport gegenwärtig zu wenig Anwendung in der Arbeit traditioneller deutscher NGOs und des Dachverbandes einnimmt, wurde die Frage gestellt, ob der Sport zukünftig eine größere Rolle spielen wird bzw. was geschehen muss, damit es zu einem vermehrten Einsatz des Instruments kommt. Die Annahme, dass der Sport eine zu geringe Aufmerksamkeit erhält, wurde teilweise durch die Aussagen der Experten widerlegt. So lässt sich festhalten, dass der Sport bereits in unterschiedlicher Intensität angewandt wird, auch wenn dies in der

Außendarstellung der NGOs nicht zum Tragen kommt. Hierbei kann nicht immer von dem *plus Sport*-Ansatz gesprochen werden. Vielmehr bleibt festzuhalten, dass die Popularität des Sports im Inland instrumentalisiert wird, um auf Probleme in Entwicklungsländern hinzuweisen, wie auch um Spenden zu generieren. Beide Punkte stellen, wie in Abschnitt 3.5 erarbeitet, wesentliche Handlungsaufgaben der NGOs dar. Die Art und Weise, wie die Medienwirksamkeit des Sports genutzt wird, ist somit einleuchtend. *Oxfam* und auch einer der VENRO-Experten ziehen diese Begründung allerdings heran, wenn sie auf die bereits ausreichende Präsenz des Sports in der EZ verweisen. Einen zusätzlichen Einsatz des Sports, unabhängig in welchem Kontext, erachten sie als unnötig. Die Vertreter der anderen Organisationen erklären hingegen, dass eine vermehrte Umsetzung von *plus Sport* Projekten erstrebenswert sei, und dass der Sport als ein sinnvolles Instrument noch mehr Anerkennung finden sollte. Allerdings unterstreichen die Experten einstimmig, dass der Sport weiterhin nur komplementär, neben anderen, teilweise schon langjährig existenten Tools Berechtigung zum Einsatz findet. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Stellenwert des Instruments Sports verhältnismäßig gering bis durchschnittlich bleibt, sich jedoch eine Steigerung hinsichtlich des Verständnisses abzeichnet.

Um diese Veränderung jedoch herbeizuführen, wurden von den Experten Empfehlungen ausgesprochen, die zukünftig umgesetzt werden müssen. Um die Aufmerksamkeit der NGOs vermehrt auf den Sport zu lenken bzw. sportbezogene Ansätze in ihre Arbeitsweisen sinnvoll implementieren zu können, bedarf es sachkundiger Spezialisten. Ihre Aufgabe wäre es, deutlich zu kommunizieren, wie der Ansatz *Sport for Development* zu verstehen ist. Ein regelmäßiger Austausch der NGOs untereinander wäre zusätzlich in diesem Kontext sinnvoll und hilfreich. Der *Oxfam* Experte verweist auf die VENRO und gibt zu verstehen, dass der Dachverband prinzipiell sehr geeignet sei, neue Thematiken wie beispielsweise den Sport allseitig zu kommunizieren. Zieht man den Vergleich zu den in der Theorie erarbeiteten Aufgaben der VENRO (Siehe Abschnitt 4.2), beinhalten diese tatsächlich die Formulierung von neuen Arbeitsschwerpunkten. Da die VENRO aber wiederum auf das Versäumnis der Mitglieder hinweist, das Thema Sport nach der Tagung nicht aufgegriffen zu haben, ist sie nicht gewillt, eine ähnliche Tagung noch einmal zu veranstalten. Alternativ wäre ein Zusammenschluss von den NGOs denkbar, die bereits den Sport implementiert haben. Diese könnten dann abgestimmte Ratschläge und

Handlungsempfehlungen bezüglich der sportbezogenen EZ veröffentlichen. Dabei sollte diese Kommunikationsleistung nicht nur nach 'innen', sondern vielmehr auch nach 'außen' an die Öffentlichkeit gerichtet sein – der *MISEREOR* Experte betont dies explizit. Eine Sensibilisierung potentieller Spender hinsichtlich der Thematik und eine erhöhte Spendenbereitschaft könnten die positiven Resultate sein. Die vielfach angebrachte notwendige Finanzierungsbereitschaft von Seiten der Bundesregierung wird auch als ein entscheidendes Kriterium verstanden, dem Thema *Sport und Entwicklung* zukünftig mehr Beachtung zu schenken. Aufgrund bundespolitischer Etatkürzungen für den Posten Entwicklungszusammenarbeit (Drögekamp, 2011) gestaltet sich diese Perspektive tendenziell eher als unrealistisch. Die von den Experten angesprochenen Unternehmenskooperationen im Zuge von CSR Kampagnen, können, unter Berücksichtigung festgelegter Auflagen, ein möglicher finanzieller Ausweg sein. Vorab sollte allerdings noch von Seiten der Wissenschaft geklärt werden, inwieweit die sportlichen Entwicklungsansätze wirklich erfolgreich und effektiv sind. Eine gesteigerte Evaluation von sportbezogenen Projekten ist laut des bereits aktiven Teils der befragten Experten mehr als wünschenswert.

Weiter lässt sich aus den Aussagen ableiten, dass die Organisationsarbeit sich etwas mutiger und offener gestalten muss, denn ohne eine konkrete Anwendung von Sportmaßnahmen besteht weder für die Wissenschaft eine Möglichkeit, die Ergebnisse zu dokumentieren, noch die Option für die NGOs, Erfahrungen zu sammeln. Um den Projekten anschließend eine gewisse Nachhaltigkeit zu verleihen, betont der positiv gestimmte Teil der Befragten zusätzlich die Zusammenarbeit mit lokalen NGOs und Politikern. Nur mit Hilfe dieser Kooperationspartner kann sichergestellt werden, dass die Projekte auch wirklich auf die Bedürfnisse der Entwicklungsländer abgestimmt sind und langfristig unabhängig von deutschen Mitteln sind. Der zuletzt genannte Aspekt stellt zwar eine wichtige Bedingung für das Gelingen eines entwicklungspolitischen Sportprojekts dar, ist aber wiederum wie in Abschnitt 7.2 schon beschrieben die Basis einer jeden entwicklungspolitischen Maßnahme und nicht ausschließlich nur für den Sport von Bedeutung und sollte daher als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden.

8 Fazit und Ausblick

Das forschungsleitende Bestreben der vorliegenden Untersuchung war es, die Rolle von Sport und Bewegung in der entwicklungspolitischen Arbeit der deutschen Nichtregierungsorganisationen ausfindig zu machen. Um diese Frage hinreichend beantworten zu können, wurde der Dachverband deutscher entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen und sieben seiner Mitgliedsorganisationen analysiert. Da es sich bei dem Themengebiet *Sport und Entwicklung* bis dato um ein noch recht unerforschtes Forschungsfeld handelt, wurde die qualitative Untersuchungsmethode des leitfadengestützten Interviews gewählt, um sich dem zuvor genannten Anliegen zu nähern. Diese Forschungsmethode eignet sich besonders für das Durchdringen von noch wenig erforschten Untersuchungsfeldern, um innerhalb dieser die Entdeckung neuer Theorien zu ermöglichen. Insgesamt wurden neun Experten interviewt, von denen bereits ein Teil Erfahrungen mit dem Instrument Sport in der organisationseigenen Arbeit sammeln konnte.

Nachdem in der Einleitung Anliegen und Aufbau der Arbeit erläutert wurden, lag die Hauptintention des zweiten Kapitels darin, einen Überblick über die theoretischen Grundlagen der sportbezogenen EZ zu schaffen. Hierfür wurde vorab ein Verständnis für die allgemeine EZ, wie auch für die junge Konstellation Sport und Entwicklungszusammenarbeit gebildet. Weiter wurde hierfür der historische Wandel von der einseitigen Entwicklungshilfe zu der tendenziell kooperativeren EZ dargestellt. Es wurde ausfindig gemacht, dass die EZ eindeutig eine Form der Interessenpolitik ist. Dementsprechend ergibt sich eine Vielzahl unterschiedlicher Kritikpunkte, die es bei der Implementierung entwicklungspolitischer Maßnahmen zu beachten gilt. Zusätzlich bedingen es jüngere Umstände wie die Globalisierung, dass die unterschiedlichen Akteure der EZ vermehrt kohärent agieren müssen, um die inoffiziellen Leitlinien der globalen Strukturpolitik, die Millenniumsentwicklungsziele der UN, bis zur gesetzten Frist 2015 zu erfüllen.

Weiter wurde das Konstrukt Sport und an die daran anknüpfenden Erwartungen hinsichtlich vielseitiger Problemlösung herausgearbeitet. Es wurde deutlich, dass jüngst auch Akteure der EZ – allen voran die UN – positive Wirkungsannahmen hinsichtlich der Nutzung des Sports zur Verwirklichung eigener entwicklungspolitischer Ziele aufweisen, demzufolge eine vermehrte Anwendung empfehlen. Der Ansatz des

Sports ist dabei nicht ganz neu und wurde bereits in den achtziger Jahren aufgegriffen. Damals jedoch größtenteils unter dem Aspekt der Sportförderung, sprich dem Entwickeln von Sportarten in EL. Es wurden vielseitige positive Aspekte ausgearbeitet, die für den Einsatz des Sports sprechen. Um jedoch eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik vornehmen zu können, wurde sich auch kritisch mit dem neuen Instrument Sport auseinandergesetzt, da dies in den bisherigen Forschungsarbeiten verhältnismäßig wenig geschehen ist. Als ein deutlicher Kritikpunkt erwies sich die mangelnde Evaluation. Zwar existiert bereits eine ganze Bandbreite sportbezogener Maßnahmen, aber selbst die Vertreter dieser fordern eine verstärkte Einbindung der Wissenschaft in das Themenfeld, um eine zukünftige Anwendung gewähren zu können.

Hinsichtlich des methodischen Teils dieser Arbeit, innerhalb dessen deutsche NGOs analysiert wurden, diente das dritte Kapitel zur Vorstellung des Phänomens NGO. Es wurden Aufgaben und Stärken der Organisationsform, wie auch ihre Schwächen erläutert. Vorrangige und entscheidende Erkenntnis hierbei ist, dass NGOs innerhalb der EZ eine besondere Rolle einnehmen und gegenüber staatlichen Initiativen gewisse Vorteile besitzen. So existieren durch ihre Nähe zur Zivilgesellschaft häufig eine größere Akzeptanz, als auch ein stärkeres Vertrauen der lokalen Bevölkerung hinsichtlich der von ihnen umgesetzten Maßnahmen. Sie stellen sich deswegen als beliebter Kooperationspartner von Regierungen und internationalen Gremien heraus, was ihnen im Umkehrschluss eine nicht zu unterschätzende lobbyistische Macht verleiht. Als nachteilig konnte die Abhängigkeit von Spenden und externen Finanzierungszuschüssen, primär der Regierungen, beurteilt werden. Darüber hinaus muss festgestellt werden, dass die anfängliche Zuwendung der Bevölkerung zu den NGOs langsam abnimmt, da auch deren Arbeit immer bürokratischer, träger und undurchsichtiger wird. Nichtsdestotrotz erweisen sie sich nach wie vor als einer der Schlüsselakteure in der internationalen EZ. Um zu verdeutlichen wie der Sport in der Arbeit von NGOs Anwendung finden kann, wurde eine zusätzliche kurze Exkursion zu dem jungen Phänomen der sportbezogenen NGOs vorgenommen. Ihre wachsende Präsenz in der EZ zeigt, welche Rolle NGOs einnehmen können, um die Nutzung des Sports noch weiter voran zu treiben, aber auch welche Schwierigkeiten sich bei der Implementierung von Sport ergeben.

In Kapitel 4 wurden stellvertretend für die heterogene deutsche NGO Landschaft der Dachverband VENRO und ausgewählte Mitgliedorganisationen vorgestellt. Diese dienten als Analysegrundlage der darauf folgenden qualitativen Untersuchung. Innerhalb des Kapitels konnte verdeutlicht werden, welchen Einfluss die VENRO auf die deutschen EZ besitzt. Sie bündelt die heterogenen Interessen der einzelnen Mitgliedsorganisationen und vertritt diese gegenüber der Regierung. Diese Macht veranlasst auch die deutsche Bundesregierung, auf die vermehrte Zusammenarbeit mit dem Verband zu setzten.

In Kapitel 5 wurde die Forschungsmethode, das leitfadengestützte Interview und dessen Vorteile, erläutert. Die ermittelten Ergebnisse der Untersuchung wurden daraufhin in kategorisierter Form in Kapitel 6 dargestellt, um diese anschließend in Kapitel 7 diskutieren und interpretieren zu können. In Anbetracht der forschungsleitenden Fragen konnten im letztgenannten Kapitel die entscheidendsten Erkenntnisse dieser Arbeit gewonnen werden. Diese werden an dieser Stelle noch einmal zusammengefasst und präsentiert werden:

Betrachtet man die Ergebnisdarstellung, wird deutlich, dass eine Vielzahl von positiven Einschätzungen gegenüber der Thematik Sport existiert. Auf individueller Ebene ist der Sport in der Lage, sogenannte 'Life Skills' zu vermitteln. Besonders Jugendlichen kann durch den gezielten Einsatz des Sports geholfen werden. Darüber hinaus können einstimmig auch auf sozio-kultureller Ebene positive Wirkungen wie beispielsweise die Friedensbildung erzielt werden. Neben diesen und noch weiteren positiven Aspekten wurde allerdings eine überwiegende Anzahl von negativen Eigenschaften aufgezählt, die einem gesteigerten Einsatz des Sports gegenüber stehen. Als eine gravierende Problematik wurde zum einen die bereits hohe Alltagsbelastung der Menschen in Entwicklungsländern genannt. Zum anderen fand es wiederholt Erwähnung, dass wesentlich dringendere Bedürfnisse wie beispielsweise Nahrung und Gesundheit existieren, die es vorab zu befriedigen gilt. Nur wenn kein Zustand der absoluten Armut vorherrscht, findet der Einsatz von Sport seine Berechtigung. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Implementierung von Sportmaßnahmen aufgrund vorherrschender Traditionen und kultureller Gegebenheiten in ausgewählten EL schwer realisierbar ist. Besonders für Frauen ergeben sich häufig durch religiöse Bestimmungen Nachteile, die ihre Einbindung in sportli-

ches Treiben verhindern. Zusätzlich kristallisierte sich teilweise ein fehlendes Verständnis für den Ansatz *Sport for Development* heraus. Die Experten beriefen sich bei der Nutzung des Instruments vermehrt auf die Medienwirksamkeit des Sports und auf den entsprechenden Inlandseinsatz, um beispielsweise Spenden zu generieren oder auf Problematiken in den EL aufmerksam zu machen. Zwar fungiert der Sport auch hier als ein transportierendes Medium, allerdings in einer anderen passiveren Art und Weise.

Damit der Sport zukünftig dennoch eine Chance bekommt, können folgende Empfehlungen ausgesprochen werden:

- Um das Verständnis für die Thematik zu generieren, muss eine gesteigerte Auseinandersetzung mit dieser von Seiten der unterschiedlichen Akteure erfolgen. Dies beinhaltet darüber hinaus eine verstärkte Kommunikation mit der Öffentlichkeit, da schlussendlich durch die Sensibilisierung von Spendern Projekte finanziert werden können.
- Das Vermitteln von Fachwissen an die Öffentlichkeit, wie auch an den Kreis der entwicklungspolitischen Akteure, bedarf Spezialisten, die sich mit der Thematik befassen und bereits Erfahrung gesammelt haben.
- Lediglich die bereits erprobten und erfolgsversprechenden Maßnahmen sollten kommuniziert werden. Das erfordert einen verstärkten Einsatz der Wissenschaft. Nur durch gesteigerte Evaluation können Empfehlungen glaubhaft kommuniziert werden. Eine Überfrachtung des Sports gilt es hierbei zu vermeiden.
- Die genannten Probleme der Experten sollten bei zukünftiger Planung berücksichtigt werden bzw. sollte sich mit diesen auseinander gesetzt werden. Nur so kann angenommen werden, dass die noch existierende Abwehrhaltung potentieller Akteure abnimmt.

Die gewonnen Erkenntnisse stellen lediglich einen Anfang innerhalb eines noch weiten und nur partiell untersuchten Forschungsgebietes dar. Weitere Forschungsbemühungen könnten an die ausgesprochenen Empfehlungen anschließen und beispielsweise versuchen, den gesellschaftlichen Bekanntheitsgrad der Thematik *Sport und Entwicklung* zu ermitteln bzw. diesen zu steigern. Es könnten Kommunikationsmodelle konzipiert werden, mit Hilfe derer die bereits sportzugewandten EZ-Akteure das Instrument verbessert der Öffentlichkeit und weiteren Akteuren vermitteln. Gerade die viel erwähnte Medienwirksamkeit des Sports kann dabei behilflich sein. Zusätzlich muss sich intensiver mit den Kritikpunkten auseinander gesetzt werden.

Entscheidend ist, dass zukünftige Forschungsbemühungen darüber hinaus neben den positiven vermehrt auch den negativen Wirkungsannahmen Beachtung schenken. Welche können durch entsprechende Planung umgangen bzw. minimiert werden und welche müssen einfach von den Vertretern des *Sport for Development* akzeptiert werden und entsprechend in ihren Handlungsempfehlungen berücksichtigt werden. Im Übrigen muss nicht nur von Seiten der Wissenschaft eine gesteigerte Auseinandersetzung mit der Thematik erfolgen, auch skeptische und bisher weniger sportaktive Akteure sollten sich dem Feld der sportbezogenen EZ öffnen und flexibler wie auch innovativer in ihren zukünftigen Arbeitsweisen werden. Wie in Abschnitt 2.1 bereits erwähnt, sind die Entwicklungspolitik und ihre unterschiedlichen Akteure gefordert, sich an die ständig wechselnden Bedingungen der Zeit anzupassen, um effektiv gesteckte Ziele zu erreichen. Eine Öffnung dem Sport gegenüber könnte unter Berücksichtigung formulierter Empfehlungen solch eine notwendige Anpassung darstellen.

9 Literaturverzeichnis

- Adam, A. (2011). The contemporary context of sports development Sports development and social capital. In B. Houlihan & M. Green (Hrsg.), *Routledge Handbook of Sports Development* (S. 72-86). New York, USA: Routledge.
- Akines, G. & Kirwin, M. (2009). Sport as International Aid: Assisting Development or Promoting Under-Development in Sub-Saharan Africa?. In R. Levermore & A. Beacom (Hrsg.), *Sport and International Development* (S. 219-245). New York, USA: Palgrave Macmillan.
- Babiak, K., & Wolfe, R. (2009). Determinants of corporate social responsibility in professional sport: Internal and external factors. *Journal of Sport Management*, 23(6), 717-742.
- Bankert, K. & Pater, S. (2000). *Wie kann Entwicklungshilfe wirklich helfen?*. Bonn: PATER.
- Bauer, M. (2004). Entwicklungszusammenarbeit und Breitensport. In G. Droesser & S. Schirm (Hrsg.), *Moderne, Kulturen, Relationen - Band 5*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Beguín, R. (2008). *Bopal als ein Beispiel einer komplexen Krise*. Studienarbeit. Norderstedt: GRIN Verlag.
- Brimmers, S. (2008). *Sport und Entwicklungshilfe*. Diplomarbeit, Deutsche Sporthochschule, Köln.
- Brinkenhof J.M., Smith, C.S. & Teegen, H. (2007). The Role of NGOs in Health, Education, Environment and Gender: Application of the Theoretical Framework. In J.M. Brinkerhoff, S.C. Smith & H. Teegen (Hrsg.), *NGOs and the Millenium Development Goals - Citizen Action to Reduce Poverty* (S. 121-147). New York, USA: Palgrave Macmillan.
- Brunnengräber, A. & Walk, H. (2001). NGOs unter Ökonomisierungs- und Anpassungsdruck. Die Dritte Sektor-Forschung und ihr Beitrag zur Analyse des NGO-Phänomens. In A. Brunnengräber, A. Klein & H. Walk (Hrsg.), *NGOs als Legitimationsressource. Zivilgesellschaftliche Partizipationsformen im Globalisierungsprozess* (S. 95-115). Opladen: Leske + Budrich.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2005). Entwicklung und Entwicklungspolitik. *Informationen zur politischen Bildung*, 286.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2011). Die Vereinten Nationen. *Informationen zur politischen Bildung*, 301.

- Coalter, F. (2007). *A Wider Social Role for Sport: Who's keeping the Score?*. London: Routledge.
- Coalter, F. (2010). The politics of sport-for-development: Limited focus programmes and broad gauge problems?. *International Review for the Sociology of Sport*, 45(3), 295-314.
- Coalter, F. (2011). Sports development's contribution to social policy objectives: The difficult relationship between politics and evidence. In B. Houlihan & M. Green (Hrsg.), *Routledge Handbook of Sports Development* (S. 561-578). New York, USA: Routledge.
- Curbach, J. (2003). *Global Governance und NGOs*. Opladen: Leske + Budrich.
- DEZA - Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (2005). *Sport für Entwicklung und Frieden*. Bern: Jordi AG.
- Dietrich, K., Jost, E., Schießl, M. & Smidt, T. (1989). *Traditionelle Bewegungskultur und moderner Sport - Ansätze für die Entwicklungszusammenarbeit*. Hamburg: Ingrid Czwalina.
- Digel, H. & Fornhoff, P. (1989). *Forschungsberichte des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit - Sport in der Entwicklungszusammenarbeit*. München: Weltforum-Verlag.
- Drögekamp, J. (2011). *CSR in der Sportindustrie unter besonderer Berücksichtigung von Engagements in der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit*. Diplomarbeit, Deutsche Sporthochschule, Köln.
- Edwards, M. (2007). Some Practical Limits of the NGO Role: A Critical Perspective. In J.M. Brinkerhoff, S.C. Smith & H. Teegen (Hrsg.), *NGOs and the Millennium Development Goals - Citizen Action to Reduce Poverty* (S. 49-52). New York, USA: Palgrave Macmillan.
- Frantz, C. & Martens, K. (2006). *Nichtregierungsorganisationen (NGOs)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Friebertshäuser, B. (1997). Interviewtechniken - ein Überblick. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 371-395). Weinheim: Juventa.
- Giulianotti, R. (2010). Sport, peacemaking and conflict resolution: a contextual analysis and modelling of the sport, development and peace sector. *Ethnic and Racial Studies*, 10 (1), 1-22.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Groll, M. & Hillbring, M. (2011). Deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Kontext sportpolitischen Handelns. In K. Petry, M. Groll & W. Tokarski (Hrsg.), *Sport und internationale Entwicklungszusammenarbeit* (S.11-27). Köln: Sportverlag Strauß.
- Groll, M. & Petry, K. (2010). Sport und Entwicklung. Deutsche Entwicklungspolitik und ihr Verhältnis zum Sport. *FIT - Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule*, (2), 7-12.
- Grupe, O. (2000). *Vom Sinn des Sports - Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte*. Schorndorf: Hofmann.
- Hayhurst, L.M.C. & Frisby, W. (2010). Inevitable Tensions: Swiss and Canadian Sport for Development NGO Perspectives on Partnerships with High Performance Sport. *European Sport Management Quarterly*, 11 (1), 75-96.
- Heinemann, K. (2007). *Einführung in die Soziologie des Sports* (2. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Henry, I. (2011). Sports development and adult mass participation: The roles of international organisations. In B. Houlihan & M. Green (Hrsg.), *Routledge Handbook of Sports Development* (S. 267-279). New York, USA: Routledge.
- Hillbring, M. (2010). *Die Bedeutung des Sports in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit*. Diplomarbeit, Deutsche Sporthochschule, Köln.
- Hinz, M. (2001). *Konzeption zur Sportförderung in der Dritten Welt mit Schwerpunkt Südafrika*. Stuttgart: ibidem-Verlag.
- Hippler, M. (2011). Sport und Entwicklungszusammenarbeit aus der Sicht von MISEREOR. In K. Petry, M. Groll & W. Tokarski (Hrsg.), *Sport und internationale Entwicklungszusammenarbeit* (S. 119-126). Köln: Sportverlag Strauß.
- Hopfenbeck, W. (1998). *Allgemeine Betriebswirtschaft- und Managementlehre – Das Unternehmen im Spannungsfeld zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Interessen* (12. Aufl.). Landsberg: Lech.
- Horch, H.-D. (1987). Personalwirtschaftliche Aspekte ehrenamtlicher Mitarbeit. In K. Heinemann (Hrsg.), *Betriebswirtschaftliche Grundlagen des Sportvereins* (S. 121-141). Schorndorf: Hofmann.
- Houlihan, B. (2011). Introduction: Government and civil society involvement in sports development. In B. Houlihan & M. Green (Hrsg.), *Routledge Handbook of Sports Development* (S. 51-53). New York, USA: Routledge.
- Ilboudo, J.B. (2000). Über die Bedeutung der Globalisierung für die Dritte Welt. In K. Bangert & S. Pater (Hrsg.), *Wie kann Entwicklungshilfe wirklich helfen?* (S. 69-80). Bonn: PATER.

- Jäger, U. (2008). Fußball für Entwicklung und Frieden. Grundlage und Essentials. In N. Heptner & U. Jäger (Hrsg.), *Fußball für Frieden und Entwicklung. Essentials für die Entwicklungszusammenarbeit. Ergebnisse der Tübinger Fachgesprächs vom 23. und 24. September 2008*, S. 3-19.
- Kamps, O. (1999). *Die Rolle von NGOs in der Entwicklungspolitik - Am Beispiel der Desertifikationsbekämpfung in Kenia*. Dissertation, Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg.
- Karp, M. (1996). *Leistungsfähigkeit und Politikgestaltung von Nicht-Regierungs-Organisationen im Rahmen der internationalen Wirtschafts- und Entwicklungszusammenarbeit - Eine polit-ökonomischer Analyse anhand ausgewählter Organisationen*. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaft.
- Keim, M. (2003). *Nation Building at Play: Sport as a Tool for Integration in Post-apartheid South Africa*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Kidd, B. (2008). A new social movement: Sport für development and peace. *Sport in Society*, 11 (4), 370-80.
- Künzler, D. (2010). *Fußball in Afrika. Hintergründe zu „Elefanten“, „Leoparden“ und „Löwen“*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung* (4. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlag.
- Levermore, R. & Beacom, A. (2009). *Sport and International Development*. New York, USA: Palgrave Macmillan.
- Levermore, (2011). Sport and International development: Facilitating improved standards of living?. In B. Houlihan & M. Green (Hrsg.), *Routledge Handbook of Sports Development* (S.285-307). New York, USA: Routledge.
- Lindsey, I. & Banda, D. (2010). Sport and the fight against HIV/AIDS in Zambia: A ‚partnership approach‘?. *International Review for the Sociology of Sport*, 49 (1), 90-107.
- Locher, P. (2010). *Fußball für Entwicklung und Frieden*. Diplomarbeit, Deutsche Sporthochschule, Köln.
- Friebertshäuser, B. (1997). Interviewtechniken - ein Überblick. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S.371-395). Weinheim: Juventa.
- Massarrat, M. (2000). Entwicklungspolitik dezentralisieren und Entwicklungshilfe verdoppeln. In K. Bankert & S. Pater (Hrsg.) *Wie kann Entwicklungshilfe wirklich helfen?*(S. 43-52). Bonn: PATER.

- Mayer, H.O. (2006). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (3. Aufl.). Oldenburg: Wissenschaftsverlag.
- Mayer, H.O. (2009). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (5. Aufl.). Oldenburg: Wissenschaftsverlag.
- Mayring, P. (1993). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (5. Aufl.). Weinheim: Beitz.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11. Aufl.). Weinheim: Beitz.
- Meuser, M. & Nagel, U. (2005). Experteninterviews - vielfach erprobt, wenig beachtet. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.). *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (71-95). Opladen: Leske + Budrich.
- Micheletti, P. (2000). Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen vor Ort. In K. Bankert & S. Pater (Hrsg.) *Wie kann Entwicklungshilfe wirklich helfen?* (S. 81-84). Bonn: PATER.
- Nohlen, D. (2000). *Lexikon der Dritten Welt* (11. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Nuschler, F. (2000). Was geht uns die Dritte Welt noch an?. In K. Bankert & S. Pater (Hrsg.). *Wie kann Entwicklungshilfe wirklich helfen?* (S. 9-18). Bonn: PATER.
- Nuschler, F. (2004). *Entwicklungspolitik. Lern- und Arbeitsbuch* (5. Aufl.). Bonn: Dietz.
- Nixon, H.L. (2008). *Sport in a Changing World*. Boulder, USA: Paradigm Publisher.
- Petry, K. & Damerius, I. (2011). Qualitative Beobachtung in der Evaluation friedensfördernder Projekte. In K. Petry, M. Groll & W. Tokarski (Hrsg.), *Sport und internationale Entwicklungszusammenarbeit* (S. 183-199). Köln: Sportverlag Strauß.
- Schulenkorf, N. & Sugden, J. (2011). Sport for Development and Peace in Divided Societies: Cooperating for Inter-Community Empowerment in Israel. *European Journal for Sport and Society*, 8 (4), 235-256.
- Smith, S.C. (2007). Organizational Comparative Advantages of NGOs in Eradicating Extreme Poverty and Hunger: Strategy for Escape from Poverty Traps. In J.M. Brinkerhoff, S.C. Smith & H. Teegen (Hrsg.), *NGOs and the Millenium Development Goals – Citizen Action to Reduce Poverty* (S. 121-147). New York, USA: Palgrave Macmillan.

- Wagner, E. & Waldherr, G. (2011). Vor allem gut gemeint. *Brandeins*, (4), 72-79.
- Walters, G. (2009). Corporate Social Responsibility through Sport. *The Journal of Corporate Citizenship*, 35, 81-94.
- Woyke, W. (2006). *Handwörterbuch internationale Politik*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Zimmer, A. (1996). *Vereine, Basiselement der Demokratie. Eine Analyse aus der Dritte-Sektor-Perspektive*. Opladen: Leske + Budrich.

Internetquellen

- BMZ (2009). *Sport als Integrationsmotor*. Zugriff am 23.11.11 unter http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Reden/DE/2009/06/bm_dosb.html.
- BMZ (2010). *Grußwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp zum Film „Invicticus – Unbezungen“*. Zugriff am 24.09.11 unter http://www.bmz.de/de/presse/reden/kopp/2010/september/20100924_rede.html.
- BMZ (2010a). *Nichtregierungsorganisationen*. Zugriff am 20.01.12 unter http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/bilaterale_ez/akteure_ez/nros/index.html?follow=adword.
- BMZ (2011). Zugriff am 23.11.11 unter http://www.bmz.de/de/presse/aktuelleMeldungen/2011/juli/20110726_pm_126_venro/index.html.
- BMZ (2011a). *Deutsche Entwicklungspolitik auf einen Blick*. Zugriff am 24.09.11 unter http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/sonderpublikationen/BMZ_auf_einen_Blick.pdf.
- BMZ (2011b). *Chancen schaffen-Minds for change, Zukunft entwickeln-Enhancing Opportunities*. Zugriff am 12.10.11 unter http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/sonderpublikationen/Chancen_schaffen.pdf.
- European Communities, (2007). *White Paper on Sport*. Zugriff am 22.10.11 unter http://ec.europa.eu/sport/documents/wp_on_sport_en.pdf.
- Rockefeller, S. (2008). *Sport als Medium der Entwicklungszusammenarbeit*. Diplomarbeit. Zugriff am 20.08.11 unter http://assets.sportanddev.org/downloads/diplomarbeit_sebastian_rockefeller_sport_als_medium_der_entwicklungszusammenarbeit.pdf.

- UN (2000). *Millenniumserklärung der Vereinten Nationen*. Zugriff am 12.11.11 unter www.unric.org/html/german/mdg/millenniumerklaerung.pdf.
- UN (2003). *Report from the United Nations Inter-Agency Task Force on Sport for Development and Peace*. Zugriff am 22.10.11 unter <http://www.un.org/wcm/content/site/sport/>.
- UN (2004). *Cardoso Report (A/58/817)*. Zugriff am 12.12.11 unter <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N04/376/41/PDF/N0437641.pdf?OpenElement>.
- UN (2005). *International Year of Sport and Physical Education*. Zugriff am 20.02.12 unter <http://www.un.org/sport2005/>.
- UN (2006). *Sport for Development and Peace: the way forward (A/61/373)*. Zugriff am 12.12.11 unter <http://www.un.org/sport2005/resources/statements/N0653114.pdf>.
- UN(2010). *Contribution of Sport to the Millennium Development Goals*. Zugriff am 28.09.2011 unter http://www.un.org/sport2005/a_year/mill_goals.html.
- UN (2010a). *Millenniumsentwicklungsziele-Bericht 2010*. Zugriff am 29.11.11 unter <http://www.un.org/depts/german/millennium/MDG%20Report%20010%20German.pdf>.
- UN (2012). *Why Sport?*. Zugriff am 13.03.12 unter <http://www.un.org/wcm/content/site/sport/home/sport>.
- UNESCO (1978). *International Charter for Physical Education and Sport*. Zugriff am 13.09.11 unter http://www.unesco.org/education/information/nfsunesco/pdf/SPORT_E.PDF.
- Küchenmeister, D. & Schneider, T. (2011). Sport ist Teilhabe! *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 16(11), 3-8. Zugriff am 12.12.11 unter www.bpb.de/files/2RPJX7.pdf.
- Meier, M. (2005). *Gender Equity and Sport Development. Working Paper*. Zugriff am 02.02.12 unter http://assets.sportanddev.org/downloads/59__gender_equity__sport_and_development.pdf.
- Messner, D. (2004). Keimzellen der Demokratie. In VENRO (Hrsg.), *VENRO und Zivilgesellschaft*, (S. 5-7). Zugriff am 20.12.11 unter http://www.venro.org/fileadmin/redaktion/dokumente/VENRO_Z_E-Broschuere_Web.pdf.

- Mikota, U. (2004). Welche macht den NROs? Ein Streifzug durch die aktuelle Literatur. In VENRO (Hrsg.), *VENRO und Zivilgesellschaft*, (S. 12-14). Zugriff am 20.12.11 unter http://www.venro.org/fileadmin/redaktion/dokumente/VENRO_Z_E-Broschuere_Web.pdf.
- Mittag, J. (2011). Sport und Protest. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 16(11), 9-14. Zugriff am 12.12.11 unter www.bpb.de/files/2RPJX7.pdf.
- Streetfootballworld (2011). *Uniting over 80 organisations in more than 50 countries worldwide*. Zugriff am 12.11.11 unter <http://www.streetfootballworld.org/network/all-nwm>.
- VENRO & DOSB (2006). *Sport entwickelt*. Zugriff am 01.02.12 unter http://kompass.humanrights.ch/cms/upload/pdf/de/Sport_entwickelt.pdf.
- VENRO (2008). *VENRO-Flyer (deutsch)*. Zugriff am 13.12.11 unter http://www.venro.org/fileadmin/redaktion/VENRO/Ueber_uns/VENRO-Flyer_2010/100222_Venro_ImageFlyer_Vorschauversion.pdf.
- VENRO (2008a). *VENRO-Arbeitsgruppen*. Zugriff am 25.11.11 unter <http://www.venro.org/venro-arbeitsgruppen.html>.
- VENRO (2008b). *VENRO-Themen*. Zugriff am 12.09.11 unter <http://www.venro.org/entwicklungundsport.html>.
- VENRO (2010). *VENRO-Satzung*. Zugriff am 13.12.11 unter http://www.venro.org/fileadmin/redaktion/VENRO/Ueber_uns/VENRO_Satzung_2011/VENRO-Satzung_neu_ab_2011.pdf.
- VENRO (2011). *VENRO - die ersten 15 Jahre*. Zugriff am 25.11.11 unter http://www.venro.org/fileadmin/redaktion/dokumente/Dokumente-2011/Chronik/VENRO-Chronik_Final_WebVersion.pdf.
- VENRO (2011a). *VENRO-Strategie 2011-2016*. Zugriff am 25.11.11 unter http://www.venro.org/fileadmin/redaktion/dokumente/Dokumente-2011/Februar_2011/VENRO-Strategie_v04.pdf.
- Ziai, A. (2010). Kritik des Entwicklungsdiskurses. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 9(10), 23-28. Zugriff am 14.09.11 unter <http://www.bpb.de/files/T7TUXN.pdf>.

Anhang

1. Aufnahmen der Experteninterviews
2. Transkribierte Experteninterviews
3. Interviewprotokolle
4. Jahresberichte der untersuchten NGOs
5. Diplomarbeit im PDF-Format